

Paed.

190

Staatl. Bibliothek
Regensburg



~~1183~~

Part

190

Makrothymia
oder
Versuche
zur
Ausbildung
der
Menschheit.

— Errat longe, mea quidem sententia,
Qui imperium credat gravius esse aut stabilius,
Vi quod sit quam illud, quod amicitia adjungitur.

TERENT. ADELPH.

Zweyte Auflage.

Erfurt,
bey Beyer und Maring, 1802.

Aus dem

der

Veröffentlichung

Die in diesem Bande
enthaltenen Aufsätze
sind aus dem Nachlass
des Verstorbenen
überlassen worden.

Verlag

Verlag

Verlag

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Einleitung.

Mehrjähriges ernstliches Forschen und emsige Versuche von mancherley Art, haben mich auf Entdeckung verschiedener bedenklicher Hindernisse der möglichsten Glückseligkeit meiner Zeitgenossen geleitet und auch meine hierinne allmählig erlangte ungesuchte Ueberzeugung unerschütterlich feste gemacht. Dabey nöthigten mich noch mehr, als in irgend einem ähnlichen Falle meines Lebens, trotz aller Schwierigkeiten, so vielerley dringende Bewegungsgründe die so saure Arbeit zu unternehmen, und damit freymüthig im Publicum aufzutreten. Ob ich gleich auf der andern Seite mit möglichster Gewissheit glaubte, daß ein Auf-

satz von solchem Inhalte und so eingekleidet, Vielen eine sehr auffallende Erscheinung seyn werde. Darum erkläre ich auch hiermit aufrichtig, daß es nicht im Mindesten meine Empfindlichkeit beleidigen wird, wenn beymersten Anblicke hier Einer lächelt; dort Einer Bedenklichkeiten äußert: Dieser viel Ueberflüssiges; Jener manches Uebertriebene in meinen Behauptungen findet.

Denn Jemanden alsbald richtig zu beurtheilen, dazu gehört richtige Kenntniß seiner ganzen individuellen Lage, und die Meinige, welchem ich endlich zu dem Vorfatze nöthigte, die Feder zu ergreifen, war — man traue meiner Versicherung — keine von den Gewöhnlichen. Dennoch aber hoffe ich bey vielen Vernünftigen und Billigkeit Liebenden mir dadurch schon Verzeihung und Nachsicht zu verschaffen, wenn ich, wie schon gedacht, auf das Heiligste betheure, daß mir noch nie etwas vorgekommen ist,

was

was mir so dringend wichtig für Menschenwohl, besonders in unsern Tagen, geschehen hätte, als eben die Vorschläge, welche ich nun nach und nach vorzutragen wage, und mit welchen ich für mich in der Stille schon so weit gediehen bin, daß ich eine totale Umänderung des gesamten Betragens der Menschen in allen nur erfindlichen allgemeinen und speciellen Verhältnissen für unumgänglich nöthig nicht nur ansehe, und hier über die Urtheile der Sachverständigen vernehmen will; sondern seit geraumer Zeit an meinem Theile selbst betreibe.

Hätte nicht die süsse Hoffnung großer und glücklicher Folgen meiner Bemühung und des hin und wieder Eigenthümlichen und Neuen meiner Vorstellungen, mich so sehr in Feuer gesetzt, gewiß ich hätte mich nicht als Schriftsteller in solcher Angelegenheit in die Welt gewagt. Ich kenne selbst nur zu gut die Mängel, welche meine Schreibart niederschlagen, und so viel ich auch gegen die nachtheiligen Ein-

Eindrücke meiner mit meinen jetzigen Kenntnissen im auffallendsten Widerspruche stehenden ersten Erziehung, und frühern Lebensart gearbeitet habe; so wenig habe ich meinen mündlichen und schriftlichen Vorträgen das unangenehme Steife und etwas Weitschweifige nehmen, und denselben die so sehnlich gewünschte Geschmeidigkeit geben können. Ausser einigen Kleinigkeiten, ist aus diesem Grunde schon manche nicht ganz unwichtige Geistesarbeit von mir selbst unterdrückt worden.

Das war auch die Ursache, warum ich da noch, als die gesammten Materialien zu diesem Aufsatze schon vor mir lagen, dieselben auf jede andere Art, nur nicht durch den Druck, anzubringen suchte. So hatte ich mir unter andern einmal schon wirklich einige für das Wohl ihrer Unterthanen rühmlich besorgte gute Regenten, von welchen ich allerley wichtige Nachrichten eingezogen hatte, ausgesucht, und wollte ihnen ungenannt, und

und blos handschriftlich meine Gedanken zuschicken. Ausser demjenigen, unter dessen Schutz ich mich befinde, wollte ich mich nur einstweilen zunächst an die jetzt regierenden guten Fürsten von Gotha, Meiningen und Weimar wenden, da mir besonders, von diesen so manches vorgekommen war, wovon ich mit einiger Wahrscheinlichkeit, mir keine ungünstige Aufnahme meines gewagten Versuchs versprach. So sehr mir dieses aber von einer Seite gefiel: so sehr verbot mir meine eingeschränkte Zeit so vieles Schreiben — und ich gab das Unternehmen auf.

Endlich wagte ich es, meine Gedanken nur einigen vertrauten einsichtsvollen Freunden mitzutheilen, und diese bestimmten mich durch ihre Versicherung, daß die Sache einige Bekanntmachung verdiene, zur Herausgabe derselben mit Verschweigung des Namens, weil oft Gelehrte von Bedeutung, und zumal solche, welche mit einem Schriftsteller in gleichen oder ähnlichen Verhältnissen sind,
die

die menschliche Schwachheit gar zu leicht hinreißt, nach Ansehen der Person und vorgefaßten Meynungen zu richten, oder richten zu lassen, und dadurch dem andern unnöthiger Weise unangenehme Stunden zu machen.

Ich habe nun bey dieser meiner Arbeit gar nicht den stolzen Gedanken, durch sie geradezu und unmittelbar große Veränderungen und Verbesserungen zu veranlassen; sondern meine Hauptabsicht ist lediglich dahin gerichtet: Männer von Geschicklichkeit und Erfahrung auf diesen oder jenen Punct mehr aufmerksam zu machen, und weiteres Nachdenken über zweckmäßigere Einrichtung und bessere Ausführung zu veranlassen.

Es ist mir freylich außerordentlich viel daran gelegen, daß das, was jetzt in diesen, so wie in den folgenden Heften, Angelegenheit meines Herzens ist, vor die Ohren der obersten und der ihnen untergeordneten Beherrscher der Völker kom-

kommen möge, weil ohne deren Beystand, Reformen und Plane solcher Art nicht wohl und vollständig ausgeführt werden können, sondern immer in das Fach der frommen Wünsche wieder zurückgelegt werden, wo sie alsdann gar leicht in gänzliche Vergessenheit gerathen.

Zwar scheint der gegenwärtige bedenkliche Unruhvolle Zeitpunkt zu nichts weniger, als zu solchen Unternehmungen, zumal an manchen Orten, geschickt zu seyn. Allein das sey auch wie es wolle; so kann doch wohl eine Sache, welche ohnehin viel Zeit zur Ueberlegung und Reife erfordert, vielleicht auch unter bedenklichen Umständen, ganz schicklich angebracht werden, weil auch gar häufig die nach Sturm erfolgte Stille, solchen Vorschlägen günstig und zu einem gesegneten Anfange wichtiger Unternehmungen sehr schicklich ist. Wird doch auch in der am meisten stürmischen Jahreszeit des Herbstes und Winters viel bestellt

stellt und vorbereitet, ja ohne dieses würde im Frühling und Sommer kein Emporkommen und Gedeihen zu hoffen seyn.

Dürfen wir aber den öffentlichen Nachrichten nur in etwas trauen; so fehlt es, der verwickelten Zeitumstände ohngeachtet, jetzt weniger, als jemals, an Versuchen zu gemeinnützigen Anstalten fast in allen den Fächern, in welche ich mich zu wagen, entschlossen bin. Und manche Fürsten und Obrigkeiten verdienen deswegen laut gerühmt zu werden. Man siehts doch unverkennbar in manchem Lande an dem gesegneten Einflusse mancher Bemühungen und an dem glücklichen Fortgange vieler, sonst nicht gewöhnlichen Geschäfte, daß die Herrscher der Völker Männer von grossem Gewichte an ihre Höfe zu ziehen wissen, und daß sie diese nach reellen Verdiensten und nicht bloß um äußerer Verhältnisse willen, ausgesucht haben. Sollten nun nicht solche Fürsten und ihre Räthe gerne und huldvoll,

voll, einige Winke, welche auf practische Lebensweisheit, auf wahres Menschenwohl, und dadurch allein auf die Befestigung ihrer Thronen gerichtet sind, auch wohl von einem Niederen im Volke annehmen und nachsichtig über den Mangel des empfehlenden Aeufserlichen hinweg blicken?

Zunächst sollen sich meine Erinnerungen über 4 Hauptfächer erstrecken: Erstlich auf Unterricht und Erziehung nach einigen besondern Puncten — davon in diesem ersten Hefte — Zweytens über die beste Art die Volks- und Landesreligion aufrecht zu erhalten, zu begünstigen und gewissenhaft zu benützen, als Sache der bürgerlichen Obrigkeit, als höchstnöthige Societätspflicht gegen den grossen Haufen, alles aus mehr politischen Gründen und aus Naturgesetzen. — Drittens auf zweckmässige liebevolle öffentliche Besserungsanstalt aller Arten von Fehlenden, Verirrten und Schwachen, auch wenn man ihnen den Namen der grös-

größten Verbrecher gab, und dieses mit besonderer Hinsicht auf bessere Einrichtung alles dessen, was man bisher bürgerliche Strafen nannte. — Viertens auf die höchstnöthige Abschaffung aller Almosen-Austheilung, wie sie grösstentheils bisher geschah, und auf mehrere Beförderung eines allgemeinen Geschäftseifers, nebst zweckmässiger mehr ernstlicher Unterstützung der Leidenden, zugleich mit moralischer Bildung verknüpft. Nur ein kleiner Dienst hierdurch meinen Nebenmenschen erwiesen, soll mir schon unaussprechliche Freude machen; ja alsdann schon will ich sehr zufrieden seyn, wenn Andere nur durch diese Versuche angeltosen, und so auf etwas ganz Anderes und Besseres geleitet werden!

Der Verfasser.

V o m

Vom Schul- und Erziehungsweisen.

Erstes Kapitel.

Von Schulanstalten und deren Verbesserung.

Auch an wirklich schon guten tragbaren Stämmen, welche hundert Andere stehen lassen, und wie sie sind benutzen würden, auch an diesen setzt der Obstgärtner sein Pfropfmesser an, weil sie dadurch noch besser, weil sie mehr veredelt werden sollen. Wenn ich daher auf dem Titel, meine Arbeit, einen Versuch zu mehrerer Ausbildung oder auch zur Veredelung der Menschheit nenne; so will ich dadurch bey weitem nicht der ganzen Menschheit das unhöfliche Compliment machen, und mit eingebildeter übermüthiger Anmaßlichkeit behaupten, daß sie bis hierher, wie Kernstämmchen im Stande
der

der gänzlichen Wildheit gewesen wäre, und daß nun erst durch solche neue Versuche etwas daraus gemacht werden sollte. Nein ich kann mich getrost vor jedem Unbefangenen auf den Verfolg meiner Unternehmung in dieser Schrift, als auf die sicherste Apologie, und den richtigsten Commentar meiner Meynung berufen. Aber daß wir alle, auch der Beste nicht ausgenommen, täglich immer weiter in Vollkommenheiten vorschreiten können, das wird jeder Vernünftige anerkennen. Das ist unser aller, das ist der gesammten Menschheit ihre Erdenbestimmung, und wir haben auch in unserm Zeitalter deshalb unser eigenes Stück Arbeit. Auch für uns ist gesorgt, daß wir bey allen Vorzügen vor unsern Vorfahren nicht über müßige Stunden klagen dürfen, wenn uns daran gelegen ist besser zu werden.

Denn so sehr man auf der einen Seite von vielen über den sittlichen Verfall und andere Fehler unsers Zeitalters schreyen hört; und so sehr man auf der andern Seite alles geßissentlich aufzählen und ins hellste Licht setzen sieht, was beweisen soll, daß es unter den Menschen im eigentlichen Verstande und im Durchschnitt genommen, besser werde: so wird kein Ansehen, keine Gelehrsamkeit
bis

bis an mein Ende die Ueberzeugung in mir schwächen, daß diese beyde Partheyen auf den äußersten Extremen sich befinden, und die mehr sichere Wahrheit, nach der alten Regel, auf dem Wege muß gesucht werden, der zwischen beyden mitten inne liegt. So viel ich Welt und Menschen habe kennen lernen; so viel bin ich in der Meynung immer fester geworden: daß jedes Zeitalter in seiner Art sein ihm angemessenes eigenthümliches Gute, aber auch seine besondern Unvollkommenheiten und Fehler habe. Sind wir auch in manchen Künsten, Fertigkeiten und guten Thaten über unsere Vorfahren erhaben; so haben wir wiederum Mängel, Fehler und Bedürfnisse, eigene Feinde unserer Zufriedenheit, von welchen man sonst nichts wußte. Und darum darf keiner, wenn er auf sich sieht, oder mit andern sich verbunden denkt, um Aufforderungen zur Anstrengung seiner Kräfte bekümmert seyn. Es läßt sich daher über die Vorzüge verschiedener Generationen so wenig im Allgemeinen streiten, als über Sachen des Geschmacks.

Ob daher gleich das Kapitel von Unterricht und Erziehung der Jugend, fast bis zum Ueberdruß vielfältig ist bearbeitet, auch wirklich viel Alltägliches und Unbeträchtliches

ches über diese Materie ist geschrieben worden; so glaube ich doch gewiss, daß auch noch jetzt die Unterhandlungen darüber nicht als geschlossen angesehen werden dürfen. Ich wage es daher auch noch einen kleinen Beytrag hierzu zu liefern.

Es bleibt das Geschäfte Unterricht und Erziehung zu verbessern, immer ein sehr verwickeltes, und jeder findet es gewiss, wenn er daran kömmt, mühseliger als er es vorher vermuthete. Desto weniger darf man unerkenntlich gegen das Wenige seyn, was allen öffentlichen und privat Nachrichten zu folgen, von unsern Zeitgenossen bisher geschehen ist. Ja vielleicht werden nach zehn oder zwanzig Jahren erst noch angenehme Entdeckungen wohlthätiger Wirkungen, so manchen eifrigen Beförderer des Guten sattfam belohnen. Allein schon jetzt haben Viele, von deren Anstalten ich Kenntniß erlangen konnte, sich dem gewünschten Ziele recht glücklich genähert, und bey Vielen braucht es weiter nichts, als daß sie sich bey ihrem rühmlichen Unternehmen, nur eine Zeitlang noch Nachhülfe und Ausbesserung nicht verdriesen lassen; so werden auch sie in der Folge die Freude genießen etwas dauerhaft Gutes zu Stande gebracht zu haben, welches die Welt gewiss

wiß noch besser anerkennen wird, wenn sie die vielen besondern Hindernisse und geheimen Verdrießlichkeiten wissen sollte, welche sie bey ihrer guten Sache zu besiegen hatten. Wie manchem würde man den Namen eines Märtyrers für die gute Sache nicht versagen, wenn man hätte sehen sollen, was er unter gegenwärtigen verwickelten Umständen bey unsern Geldverschlingenden Zeiten zu thun gehabt habe, um einen kleinen Versuch zu wagen, die bisherige Art Menschen zu bilden und zu verbessern. Jetzt da man in Kenntnissen fortgeht, jetzt wird immer mehr erfordert, jetzt findet man weit mehr abweichende Meinungen und Widersprüche. Jetzt fühlt man immer mehr die Nothwendigkeit menschliches Elend zu mildern, und Zeit, Geld und Kräfte darauf zu wenden, und jetzt sind so unzählige mit einem Kriege beschäftigt, wo fast unbeschreibliche Millionen aufgewendet werden, Menschen in großen Schaa- ren zu morden, Länder und Städte jämmerlich zu verheeren, und das Elend des Erdenlebens auf das Schrecklichste zu vergrößern. — So wenig auch manche gute Regenten dazu konnten, so wenig sie es wollten. —

Ich würde mich daher wahrhaftig vor mir selbst schämen, wenn auch ganz von Ferne und unwillkührlich in mir der Gedanke aufsteigen sollte, so manche bisher gethane Vorschläge und wirkliche Veränderungen im Schul- und Erziehungsfache gering zu achten und niederzuschlagen, und an deren Statt meine Säckelchen allein anzupreisen. Zumal da ichs nicht abzuleugnen vermag, daß manichmal, vielleicht ohne daß ichs merkte, Manchem seine Arbeit und sein mühsamer Vorgang, mir zu meinen Entdeckungen die Bahn gebrochen, und mir meine Untersuchungen mittelbar oder unmittelbar erleichtert habe. Und endlich so kann bey meinem Plane gar vieles, was seither geschehen ist, wohl bestehen und sehr glücklich benützt werden.

Es werden wohl nicht leicht Männer von Erfahrung seyn, vor welchen ich mich erst noch zu rechtfertigen nöthig hätte, daß ich meinen ersten Versuch Menschen zu veredeln mit dem Schul- und Erziehungswesen beginne. Wer nur in ganz kleinen Cirkeln der Erwachsenen etwas wirklich Gutes auszuführen versucht, der wird es nur gar zu bald merken, wie sehr ihm Anderer tief eingewurzelte Gewohnheiten, festgesetzte irrige Meynungen und unlenksamer Eigensinn, Wider-

stand

stand leisten. Die besten Anstalten unter Bejahrten bleiben nur Stückwerk, und das Wenige, was ausgeführt wird, bringt auf den Urheber häufigen Verdrufs. Bey der Jugend kann man eher von vorne anfangen, die nimmt jeden Eindruck an, ihr ist Neu und Alt Anfangs einerley. Was die Jugend lernt, das behält sie nun auch und verbreitet es, wenn sie heranwächst. Braucht man da zur Einführung einer guten Sache mehr Zeit; so gewinnt man auf der andern Seite, dafs man mehr planmäfsig handeln kann, und dadurch sich eines gewiffen bleibendern Erfolgs freuen kann. Freylich würde man sich bey der Jugend noch weit schneller dem grofsen Ziele der Veredlung nähern können, wenn man nur den so nachtheiligen Einflufs der sehr unvollkommenen oft äufserst verdorbenen Eltern und Erwachsenen, nur etwas mehr von ihnen hinwegleiten könnte. Alsdann getraute ich mir wirklich jedes wirkliche Gute mit der Jugend glücklich einzuführen, und auch die noch so tief eingewurzelten Fehler bey einer ganzen Generation auszurotten.

Das Wichtigste aber, was nun so ganz natürlich und unmittelbar aus dieser auf Erfahrung so fest gegründeten Behauptung gefolgert werden kann; ist dieses: dafs alle

wahre Wohltäter der Menschheit, welche es aus freyem Antriebe oder ihrem Berufe und Amte gemäfs, seyn wollen, wenn ihnen daran gelegen ist, etwas Tüchtiges zu leisten, alle ihr Nachdenken und ihre vereinigte Kräfte der lieben Jugend zuerst weihen und denen nachdrücklich die Hand bieten müssen, welche zunächst das Geschäfte der Erziehung auf sich haben, bisher aber noch zu sehr von allen Seiten beschränkt wurden.

Es giebt auch schon gar viele gute Regenten und weise Obrigkeiten, welche es recht deutlich zu erkennen geben, dafs das wahre Wohl und eine gründliche Verbesserung des Zustandes ihrer Unterthanen ihnen die grösste Angelegenheit des Herzens sey; welcher sie manches wichtige Opfer bringen. Man darf deren Anstalten nur ganz flüchtig betrachten, und man kann es nicht verkennen, dafs sie von ihrem Lande den Geist der Unruhe und Unzufriedenheit, durch das Mittel abzuhalten suchen, welches das einzige wahre und rühmliche ist, nemlich ernstliches Streben jeden Bewohner ihres Landes so glücklich, so froh als möglich zu machen. Aber nun sehe man sich genauer in solchen Staaten um, ob man nicht schon seit einiger Zeit andere Einrichtung in den Schulen, Anstalten

halten zu Bildung guter Lehrer und Erzieher findet? Was ist gewisser, als das sie sich immer mehr eines guten Erfolgs aller ihrer übrigen guten Unternehmungen werden zu erfreuen haben; das bey weitem nicht soviel gute Plane vereitelt werden, als bey Andern! Wenn sie aber nun die Vervollkommnung ihrer Untergebenen, ganz vorzüglich mit einer bessern Jugendbildung beginnen, und diese bey aller Sorge für den äussern Flor des Landes, für die Beförderung der Industrie und des Handels für die Aufnahme der Staatscasse für eine genauere Gerechtigkeitspflege, für Ruhe im Innern und gutes Vernehmen mit den Auswärtigen, als den Centralpunct, als das Hauptziel stets im Auge behalten, alle Weisheit, allen Nachdruck darauf vorzüglich verwenden, hierinne ihren größten Regentenruhm suchen; dann läßt sich gewiss etwas Großes erwarten, und eine solche Obrigkeit hat nicht das Mindeste von dem im Schwange gehenden Freyheitschwindel zu fürchten, nicht vor der unaufhaltbar vorschreitenden wahren und halb wahren Aufklärung zu zittern, welche Aufklärung ohnedem alle, welche ihr gewaltsam entgegen stämmen, Schadenfroh verlacht. Ja ich glaube, eine Obrigkeit, welche das Veredlungs-Geschäfte von dieser Seite zu treiben anfängt, wird sich eben dadurch

durch bey ihren Unterthanen am unentbehrlichsten machen.

Freylich sind aus eben diesem Grunde alle solche Gegenden und kleine Staaten zu bedauern, wo bey dem besten Willen eines Theils der Obrigkeit, die ganze Macht und volle Gerichtsbarkeit fehlt, und wo der andere Theil, welcher dies eher thun könnte, durch allerley besondere Umstände oder durch Verträge davon ausgeschlossen ist. Oft ist es schon äußerst schädlich, wenn eine ganze Gesellschaft für sich alleine über solche gute Anstalten zu entscheiden hat. Denn nicht die besten Vorschläge haben Stimmen-Mehrheit, sondern es wird durch Uneinigkeit vieles Gute ganz und gar erstickt. Was bey solchen Verfassungen zu Stande kommt, wird sehr spät und ganz unvollkommen.

Hier wäre nun eigentlich der Ort, wo überhaupt eine vollständige Erörterung aller Hindernisse und Schwierigkeiten, so wie der gewöhnlich Mängel und Fehler stehen sollte, welche bey den mehresten Schul-Verbesserungen eintreten, und dann sollten alle diejenigen Anstalten nur recht empfohlen werden, durch die Veredlung der Menschheit am sichersten und nächsten bezweckt wird. Aber

Aber eben nach meinem eigenen Begriff vom Gewichte der Sache, und von einem und dem andern Hauptmittel, welches dabey anzuwenden ist, nach diesen wage ich es hier durchaus nicht, mit einemmal einen solchen sehr grossen Plan zu mustern und zu berichtigen, damit muß sich vielleicht mehr als ein Decennium noch beschäftigen. Aber ich habe so einige Gedanken als Vorschläge gesammelt, und möchte sie gerne zu mehrerer Prüfung mittheilen, und deswegen darf ich mich nicht zu lange beym Allgemeinen aufhalten. — Also nun nur einige Grundregeln zur Beobachtung nöthiger Vorsicht und zur Vermeidung der gemeinsten Fehler, wenn bey Verbesserung der Schulen etwas bleibend Gutes nicht bloß für die gegenwärtigen Kinder, sondern auch für das ganze Zeitalter bewirkt werden soll.

1) Nur die öffentlichen Schulen müssen jetzt noch das Hauptziel des Strebens einer weisen Obrigkeit seyn, denn wenn diese nur erst besser sind, alsdann könnte es wohl in etwas ferner dahin kommen, daß die verbreiteten mehreren Einsichten, mehrere Personen selbst gemeine Eltern so weit brächten, daß sie neben ihren ordentlichen Geschäften, wenige Kinder auf einmal, oder doch nur wenigstens ihre Eigenen zu den für sie nöthigsten

sten Kenntnissen anführten. Und hierbey könnte ihnen wohl das sehr zu Statten kommen, daß bey mehrerer Veredlung einige der schwersten Gegenstände des Unterrichts als unnütz hinwegfielen, und daß die ersten Gesellschaften der Jugend selbst besser würden, damit man den Kindern das Geselligseyn nicht in den mit vielen Veranlassungen zu andern Fehlern versehenen öffentlichen Schulen müßte lernen lassen. Aber dieser Zeitpunkt ist bey weitem noch nicht für den größern Theil eingetreten; also müssen die Schulen zuerst so gut, so Nachtheils frey, als möglich von weisen Regenten gemacht werden. Privatanstalten und häußlicher Unterricht erfordern nur in so ferne die Aufmerksamkeit der Landesherrschaft, daß sie den öffentlichen Anstalten nicht hinderlich werden.

2) Vor allem andern müssen so schleunig als möglich, erst gute Bildungsanstalten für Lehrer errichtet werden, und es sind schon wirklich dergleichen hin und wieder errichtet, unter welchen die Anstalten für Lehrer niederer besonders Landschulen zu Hannover, zu Gotha, zu Churfachsen sich rühmlichst bekannt gemacht haben. Nur muß man hierbey einen sehr möglichen und gewöhnlichen Fehler vermeiden, daß man den Candidaten
des

des Schulamts nicht mehr Anleitung zu gelehrt, als zu practischen Kenntnissen ächter Lebensweisheit giebt. Darum müssen die Lehrer solcher Erwachsenen ja wohl ausgesucht werden. Nicht blos im bisherigen Schulschlendrian bewanderte, sondern vorzüglich Welt- und Menschenkundige practische Gelehrte müssen hierzu angestellt werden, welche die Kunst besitzen, ihre Zuhörer anzuführen, wie sie auch mit Nutzen dieses und jenes noch nicht wohl zu verbannende Alte, wohl benutzen und ohne Nachtheil treiben können. Aus dem Grunde muß man hierauf alle Sorge wenden, und es darf hierinne kein Aufwand gespart werden.

3) Es muß aber auch, wie schon oben gedacht worden, die höchste Obrigkeit des Landes, welche das größte Ansehen und den stärksten Einfluß und Nachdruck hat, diese Angelegenheit unter ihre besondere Leitung und Aufsicht nehmen, damit es nicht der Bequemlichkeitsliebe, der wohlmeynenden Einfalt, dem am Alten eigensinnig hangenden Vorurtheile oder dem anmaßlichen Stolze gelingen möchte, solche gute Anstalten zu hindern, oder deren Verbesserung einseitig oder Handwerksmäßig zu treiben, und als durch solche halbe Veränderungen mehr, als durch
das

das Alte zu verderben. Aber auch damit es nicht an Quellen zu den nöthigen Kosten fehle. Dann

4) ohne beträchtlichen Aufwand ist es unmöglich etwas Beträchtliches zu veranstalten. Schon die Entwerfung eines soliden Plans, noch mehr die Erhöhung des bisherigen Gehalts der Lehrer, so wie die erforderlichen neuen Arbeiten nöthiger Aufseher², die zweckmäßigen Einrichtungen der erforderlichen Gebäude, die für die ärmere Klasse nothwendigen Bücher, um diesen desto mehr zu gewinnen, welche Summen erfordert nicht das Alles, ohne welches nicht das mindeste Gründliche geschehen kann! dergleichen Aufwand muß als die dringendste Landesnothdurft betrachtet werden, keine Versuche darf man scheuen, keine Quellen darf man hierbey unbenutzt lassen. Und dennoch ist die Oberaufsicht der höchsten Obrigkeit nöthig, daß alles mit weiser Sparsamkeit angewendet, und nicht so viel vergebliches Aeufserliches verschwendet werde. Denn ich bin wirklich überzeugt, daß die Lehrer an den Schulen durch zu guten Gehalt verdorben, zu Zerstreungen und unnöthigen Luxus verleitet werden können. Und wie bald könnten in die zu reichlich besoldeten Schulstellen, sich Leute
aus

aus solchen Familien und Ständen einschleichen, welche ohnehin viel Vermögen und Einfluss haben, aber nun die Einkünfte ihres Amtes, als eine gute Pfründe, als eine Standesmässige Pension betrachten, ohne sich der eigentlichen Geschäfte anzunehmen, weil sie ihrem sonstigen Range nach, sich nicht vor den gesetzten Vorstehern zu fürchten, und in Acht zu nehmen brauchen. Es muss jeder Lehrer an einer ordentlichen Schule so viel haben, dass er allein von seinem Dienste als ein feiner Mittelmann leben kann, dass er sich nicht so schleunig nach andern Stellen umzusehn gedrungen fühlt, dass er wohl kann angehalten, nicht so viel Nebengewerbe zu treiben.

5) Wenn ich die unmittelbare Theilnahme der höchsten Gewalt eines Landes, zu einer recht geeigneten Verbesserung der Jugend-Erziehung verlange; so meyne ich dieses zur Leitung, Autorisirung und möglichster Unterstützung der Sache, aber nicht zu selbst eignen nähern Einrichtung und Bestimmung der Plane. Das Unternehmen selbst erfordert die möglichste Vereinigung der besten Kräfte, der geschiktesten Köpfe des Landes, ja wohl gar Beyraths mehrerer erfahrner Männer des Auslandes; es muss dieser Arbeit eine ziem-

ziemliche Periode ganz allein, und in der Folge immer mehr Zeit, als gewöhnlich geschah, gewidmet seyn. Das kann aber unmöglich die Sache derer seyn, welche sich mit der Sorge für das allgemeine Wohl des Staats beschäftigen müssen. Nein die Obrigkeit muß eine ganz eigne besonders angesuchte zahlreiche Commission, solche für dieses Geschäfte der Schul-Verbesserung allein lebende Männer ernennen, aber auch hinlänglich autorisiren und unterstützen.

6) Von diesen Bevollmächtigten müssen die bisher schon angestellt gewesenen Lehrer der öffentlichen Schulen, welche das nähere Local kennen, gehörig und liebevoll zu Raths gezogen werden. Bey ihnen muß sich die Commission in gutes Ansehen zu setzen wissen, und doch ihnen dabey die ihnen gebührende Achtung beweisen, besonders dadurch am meisten, daß sie ihr Gutachten bey jedem Schritte möglichst benützt, und sie allenthalben mit in das Interesse hinein zieht.

7) Dennoch aber darf man es nie bey diesen Anstalten allein bewenden lassen, sondern man muß durch Briefwechsel und Reisen mancherley schon existirende gute Anstalten prüfen, und anderer Sachverständiger Männer

Männer Beyrath suchen, dadurch kann man sich viel Mühe ersparen, und leicht auf noch bessere Vorschläge kommen.

8) Was einmal mit Uebereinstimmung der Mehresten wenigstens für gut anerkannt und eingeführt worden, das muß seine gehörige Festigkeit haben, und darf von Niemanden ohne Vorwissen der Vorsteher nur im Mindesten geändert werden, sondern man muß dabey stets nach sorgfältiger Uebereinkunft und Abwägung der Gründe handeln, damit die Beförderer der guten Sache reine Erfahrungen zu richtigen Beobachtungen bekommen, in wie ferne ein Versuch Probe halte oder nicht.

9. Doch ist auf der andern Seite nichts nachtheiliger, als wenn verlangt wird, daß jede solche einmal gemachte Einrichtung gleich auf das erstemal als Felsenfest angesehen und als ein göttliches Oracel, als ein geheiligtes Symbol auf immer unangetastet gelassen werde. Denn kein erster Versuch, zumal in solchen Fächern, war so leicht ganz vollkommen, und einem jeden besondern Local und Verhältnisse gleich anpassend; sondern was zu einiger Vollkommenheit gedeyhen soll, dem muß wiederholt und zur schicklichsten Zeit nachgeholfen

fen werden. Eben darum geschichts gar oft bey solchen mit vieler Mühe und Aufopferung unternommenen Schulverbesserungen, das oft das Nothwendigste und Beste unterbleibt und das Wenigste, nur Kleinigkeiten, geändert werden, weil schon bey diesen ersten Versuche die Unternehmer des vielfältigen Verdrusses müde, schon die Hände abziehen. Auch hier ist's gut, wenn über solche Männer eine höhere Landesstelle gebieten, mit Nachdruck sie ermuntern und unterstützen kann, und genaue Rechenschaft von Zeit zu Zeit von ihnen fordert.

10) Muß die Schul - Commission unter höherer Aufsicht stehen, aber noch ungleich mehr die Lehrer, die von Rechtswegen jener unterworfen, und von ihr abhängig seyn müssen. Ich weiß zwar, das mir diese Erinnerung und einiges in No. 4. ziemlich übel von manchen wird genommen werden, aber ich habe die durch Erfahrung häufig bestätigte Wahrheit auf meiner Seite, und dieser muß ich zum Besten des Ganzen die Ehre geben. Es liegt zwar das, was ich hier sagen will, schon ziemlich mit in dem vorhergehenden, aber es scheint mir zu viel darauf anzukommen, als das ich nicht durch eine besondere Erwähnung der Sache unter einer eignen Num-

Nummer, die Aufmerksamkeit, darauf hinziehen sollte. Niemand ist mehr als ich überzeugt, daß Schullehrer mehr Ansehen haben müssen, als ihnen bisher zugestanden wurde. Einmal beym Publicum, alsdann bey den Eltern ihrer Zöglinge, und endlich bey den Schülern selbst. Aber sie dürfen durchaus nicht so hochsteigen, so unabhängig sich machen können, nie von solchem Alter und solchen Verhältnissen seyn, daß andere ihnen nicht Viel sagen dürfen und mögen, um nicht bey andern Gelegenheiten im umgekehrten Falle von ihnen wieder gedrückt zu werden. Oder verliert auch der sonst wirklich gute Mann, eines der kräftigsten Motive, welche jeder sinnliche Mensch braucht. Nun hängt so alles von seiner Lust und Laune ab, nichts hat er zu fürchten; und keine Begierde nach Beyfall spornt ihn an. Wo aber auch beym Lehrer Furcht und Hochachtung gegen seine Vorgesetzten gemischt ist, da nimmt er manche sehr nöthige, bescheiden angebrachte Erinnerung, gerne an, da belebt Lehrende und Lernende ein einzelner Schulbesuch, ein Wink des Beyfalls thut Wunder. Wenn aber freylich nicht Männer von allgemein anerkannten Geistesvorzügen, von ausgebreiteten Rufe, unbescholtener Rechtschaffenheit und dabey von größern Range über Schulanstalt, als Aufseher

seher gesetzt sind; wenn sie sich vielmehr oft einfältig, läppisch, der Sache unkundig, hier und in allen andern Stücken faul und Bequemlichkeit liebend, ungesittet, oder einer niedern Leidenschaft ergeben zeigen, daß die Knaben auf den Strassen spottend mit Fingern auf sie weisen, da wird zehnmal mehr geschadet, die Lehrer werden verdrießlich oder tückisch gemacht, und dadurch wird es schlimmer, als wenn gar keine Aufseher da wären.

11) Dem zufolge wird eine solche Schul-Commission entweder selbst, oder durch tüchtige Bevollmächtigte nach gewissen Regeln und nach strenger Prüfung, die Aufnahme der Zöglinge und ihre Beförderung zu höhern Classen, als eine Hauptangelegenheit, als eine Gewissenssache besorgen. Man sage nun was man wolle, der Wunsch, Schüler zu haben, regt sich in den besten Lehrer, und besticht ihn bey seinen Prüfungen, und was thut nicht der Gedanke: daß manche schlechte Subjecte nach einem oder zweyen Jahren sich vortheilhaft entwickelten! wie geneigt macht das oft, die größte Unwissenheit zu übersehen! Aber wie sehr leitet oft nur durch einige solche schlechte Schüler die ganze Ehre eines Instituts! welche faure Arbeit bereiten sich

sich die Lehrer mit solchen langsamen Köpfen, und wie viel von der kostbaren Zeit, rauben sie den bessern Schülern! Prüfen aber Unpartheyische, alsdann geht alles anders, und wenn auch einer und der andere allzu schüchtern unbillig zurückgewiesen werden sollte; so hat doch das Ganze keinen Verlust davon. Eben so unpartheyisch und durchaus nicht durch Lehrer, muß die Entlassung aus der Anstalt nach vorhergegangener strenger Prüfung bestimmt werden, und von den niedern zu den höhern Schulen, so wie von einer Klasse zur andern muß ein natürlicher Uebergang seyn, wobey gewisse Lehrer nur zur Verantwortung stehen müssen, von welchen die erforderlichen Lehrgegenstände allein verlangt werden.

12) Aber nichts ist lächerlicher ja nachtheiliger, als wenn solche Aemter der Schulaufscher nur bloße Ehrenämter sind. Soll eine Schulcommission recht thätig und immer brauchbar bleiben; so muß sie mehr, als jedes andere Dicastrium wohl besoldet werden. Denn will sie ihre Pflicht thun; so muß sie ihren Gehalt lauer verdienen, sie bedarf bey den häufigen Anstößen und Schwierigkeiten vieler Ermunterung, und Niemand kann verlangen, daß solche Personen um des

Staatswillen aus ihrem Beutel sich äußeres Ansehen verschaffen sollen. Aber dann, braucht auch Niemand bey unvollkommenen Geschäften ihnen viel leere Lobsprüche zu sagen, und ihre wenigen Verdienste, wie es täglich geschieht, in dazu bestimmten Blättern über die Gebühr herausstreichen und damit dem größten Theile des vaterländischen Publicums Staub in die Augen zu streuen. Nun kann man ihnen auch höchstens Ortspflichten und Regeln vorschreiben, man kann sie anhalten, daß sie dieselben treu und nicht zum Scheine erfüllen; Man kann Untersuchungen und Eröffnungen und Rechenschaft darüber mit Gewalt von ihnen fordern, und endlich kann man sich auch um so eher nach Leuten umsehen, welche die nöthigen Eigenschaften haben, und sich nicht scheuen Lectionen zu besuchen, wo sie etwa die stummen Götzen machen, oder befürchten müssen, daß sie von Lehrern und Schülern ausgelacht werden.

13) Werden den Lehrern ihre Befoldungen auf eine billige Weise erhöht; so giebt's auch mehr brauchbare Compedenten bey vacanten Schulstellen, und es kann da eher eine vernünftige Auswahl getroffen werden. Und das muß eine Hauptangelegenheit einer jeden ge-

gewissenhaften Landesregierung seyn. Denn in keinen Stücke sind die Anstalten so schlecht; sind die Wahlfähigen mit einander so contrastirend; nirgend wird aus so mancherley abgeschmackten Gründen gewählt und so gewöhnlich fehl geschossen, und Ungerechtigkeiten begangen, als hier, bey den Wahlen der mehresten Lehrer für niedere und mittlere Schulen. Dergleichen Klagen und Vorwürfe weis ich von so vielen Orten her, daß von bösen Gewissen erinnert, man mich als den Verfasser, hier und da für einen Landsmann halten wird. Meine eigentlichen Landsleute dürfen deshalb nicht auf mich böse seyn, als wenn ich das von ihnen abgeschrieben hätte. Aber das kann nicht anders seyn, es werden immer die schlechtesten aber verwegensten Leute so lange am ersten den Zugang zum Herzen der Patronen finden, als nicht die Obrigkeit mit aller Strenge Mafsregeln trifft, daß hierbey alles nach wahren Verdienste gehen müsse. Das muß nun aber so lange noch auf das Schärffste gesucht werden, als man noch immer Leute vermuthen kann, welche wenig geprüft aus der niedern Schule gehen, und ohne vorhergehende Untersuchung Studenten werden konnten, und als Candidaten ein lächerlich leichtes ganz unzweckmäßiges Examen abzuhalten hatten. Wird aber von der

Schule an mehr Strenge gebraucht; so kann man eher sich gefallen lassen, daß der eine aus Privatabsicht; jener einen Andern aus einen politischen Kniffe zu einem Lehramte hilft; kurz man weis, daß man keine schlechte Leute bekömmt. Vorizt möchte aber wohl folgender Vorschlag von mehreren Nutzen seyn, als alle bisherige: Leuten die Wahlrecht haben, und demselben doch nicht vorstehen können, sucht die höchste Landesobrigkeit dasselbe auf erlaubten Wegen abzunehmen, abzukaufen oder sonst zu vergüten; die Schulcommission thut nun bey vacanten Stellen Vorschläge, oder zeigt die Competenden an, der Fürst hat mehrere Rätthe, welche in der Nachbarschaft herum, Männer von Ruf in den verschiednen Schulfächern kennen. Einen von diesen Rätthen, willkührlich trägt er auf einen Mann aus einen erforderlichen Fache kommen zu lassen, dieser prüft in Beyseyn einiger innländischen Commissarien, die Candidaten, es wird über diese Prüfung Protocol geführt, und Gutachten ausgestellt, und die Sache ist werth, daß einem solchen Gelehrten sein Weg allezeit gut bezahlt wird. Schämt man sich bey gewissen Aemterbesetzungen, für unnöthige wohl lächerliche Grimassen große Summen Geldes zu nehmen; warum nicht für diese ausgemacht wichtige Sa-

Sache zum Wohl der Menschheit. Aber ganz verwerflich und bedenklich sind Examina, wo dem Examinator des Honorarium entgeht, wenn die Examinanten nicht bestehen sollten. Endlich hoffe ich aber von unserm vernünftigen Zeitalter, daß man von dem Unfinne zurücke kommen wird; über Sachen zu fragen, die der Candidat gerade am wenigsten braucht, und dessen mit keinem Worte zugedenken, was seine Hauptbestimmung ist. Das würde sich schon dadurch ziemlich heben, wenn jene vorgeschlagne Methode bey Bestimmung der Examinatoren eingeführt würde; da fielen Vorgang, Herkommen und alles Gesetz hinweg, es blieb so nicht beym Typus und nun müßte jeder sich Gegenstände wählen, da würde auch bald nach Bedürfnissen und Umständen gewählt werden.

14) In jedem guten Staate muß auch darauf gedacht werden, daß Anstalten vorhanden seyn, in welche man brauchbare Männer, welchen diese Sache, jenes Fach nicht behagt, die sich mit der Jugend nicht vertragen können, denn wieder gut anbringt, wo man Männer, welche an einem Orte einen Verdruß bekommen und darüber leicht muthlos werden könnten, in einen andern ruhigern Wir-

Wirkungskreis verlegt. Eben dieses muß bey bejahrten Schulmännern geschehn, diese müssen auf eine ehrenvolle Art immer mehr zur Ruhe gebracht, aber doch immer bey einiger Anwendung ihrer Kräfte gelassen, und bey hinlänglicher Versorgung erhalten werden. Denn es braucht wohl nicht mehr wiederholt zu werden, was so ganz gewiß ist, daß die muntersten Jahre für die Schulgeschäfte die tauglichsten sind. Wie wohl man sich auf der andern Seite bey Besetzung der Schulstellen vor nichts mehr zu hüten hat, als vor allzu jungen Leuten deren Meynungen in ihrem Kopfe noch erst in voller Gährung und Unordnung sind, und die durch allzu leichtes Benehmen so schnell ihr Ansehen verscherzen; so wie alle diejenigen, welche in ihren Tone, Vortrag, Stellung oder sonstigem Aeußern etwas Auffallendes haben, oft in Gefahr sind von der Jugend gemißbraucht zu werden. Auch allzuhäufige Veränderungen und zu kurzer Aufenthalt bey den Schulen ist höchst nachtheilig. So ein Mann kann sich nicht recht feste setzen, weder in seinem Fache, noch in der Kenntniß der jungen Leute, welche ihm so unentbehrlich ist. Eben so bedenklich sind solche Veränderungen für die jungen Leute, weil immer Zeit dazu erfordert wird, ehe sie sich an andere

flere Lehrer gewöhnen. Es hält schwer bey ihnen ehe sie sich in einen neuen Kreis von Ideen, die ein anderer Lehrer hat wieder hinein führen lassen.

15) Endlich wenn Schulanstalten recht wohlthätig werden sollen; so muß man nur das vermeiden, daß die Eltern dabey zu bezahlen haben. Ia, lieber lege die Landesregierung durch ihre Macht eine andere zweckmäßige Abgabe auf, nur daß es nicht heißt, daß es für Unterricht bezahlt werde; sondern daß man sagen kann, daß es jeder frey habe. Ia, man suche es so einzurichten, daß ganz ausgezeichneten guten Köpfen unter den ärmern Klaffen, auch noch Zuschuß zu Büchern könne gethan werden. Dennoch kann es den Begüterten frey gegeben werden, ihre Erkenntlichkeit willkürlich und gelegentlich gegen die Lehrer zu beweisen. Aber das Nichtgeben, darf den Dürftigen durchaus nicht von der allergeringsten Wohlthat der Schule ausschließen. Dabey müssen aber freylich die Lehrer so stehen, daß sie eben nicht sehr auf jene Geschenke zu warten gedrungen sind. Wie viel Vorzüge hat eine solche Anstalt vor einer andern, wo auch nur ganz wenig muß beygetragen werden. Alsdenn, wenn jenes ist, darf es keiner mehr als Wohlthat, als Beweifs sei-

seines Wohlwollens ansehen, wenn er seine Kinder in die Schule schickt; sondern es ist an ihm und seinen Kindern sich dieser Wohlthat würdig zu machen. Es ist allen, die sonst so gern anmaslich über Schuleinrichtung aburtheilen, ohne daß sie etwas davon verstehen, mit einnemmal Stillschweigen auferlegt. Die Lehrer haben nicht die herabwürdigende Behandlung von jedem mit Affenliebe vor sein Kind eingenommenen Vater, zu ertragen. Die Obrigkeit kann ihnen Vorschriften des Verhaltens machen, wenn sie die Wohlthat für ihre Kinder genießen wollen. Alsdann kann das Ausschließen von der Schule auch nur auf einige Zeit, zu einer angreifenden und beschimpfenden Strafe gemacht werden; an statt, daß man itzt obrigkeitlich über das Besuchen der Schule wachen, die Eltern wegen des Verschümnisses ihrer Kinder zur Verantwortung ziehn, und strafen muß. Dieses wird nun aber in der Folge erst noch mehr wirken, wenn auf höchsten Befehl kein Lehrling angenommen, keiner einen gewissen Posten im Staate betreten; keiner Unterstützung suchen darf, der nicht von der Trivialschule an, sein Zeugniß, über dessen Unpartheylichkeit auf das strengste gewacht wird, vorlegen kann; der nicht im Stande ist von dem, was dort getrieben worden ist.

Re-

Rede und Antwort zu geben. Ja schon das wird auch den fleissigen Schulbesuch von selbst befördern, wenn es Landesgesetz ist, dass die Kinder nur nach Fähigkeiten und nicht nach den Jahren aus einer Classe in die andere gesetzt, und aus der Schule entlassen werden. Kein Mittel wird so sicher dem itzt so schädlichen Eigensinne, und der so vieles Gute hindernden Halsstarrigkeit der Eltern bessre Gränzen setzen, als dieses.

Z w e y t e s K a p i t e l.

Vom Unterricht und den nöthigen Lehrgegenständen.

Nun sollte ich der Ordnung gemäfs, auf alles das kommen, was nach Beschaffenheit unsers Zeitalters sowohl in niedern als höhern Schulen müsse getrieben werden; was neu einzuführen sey, und was von dem bisher Gangbaren, eingeschränkt, oder gar abgeschafft werden könne. — Aber hierzu sind eines einzigen Mannes Kräfte, hierzu sind besonders meine Einsichten viel zu wenig. Ja wenn ichs auch kühn genug wagen wollte; so fehlt mir doch dazu die Zeit, und bey dem mir selbst

selbst in dieser Schrift gesteckten Ziele, der Raum; ich würde mich viel zu weit von meinem eigentlichen Vorhaben entfernen. Und über dieses alles, ist es auch nicht nöthig, da ich eben deshalb die Ernennung einer Gesellschaft einsichtsvoller Männer im vorigen Kapitel vorgeschlagen habe, welche nach den Erfordernissen unsers Zeitalters, nach den Umständen eines jeden Orts und jeder einzelnen Schule, durch gemeinschaftliche Berathschlagung dieses erst bestimmen müssen, und gewiss unter obigen Bedingungen nach und nach möglichst gut ausführen werden.

Itzt sey es mir nur vergönnt, im Allgemeinen einige nicht unbedeutende Winke zu geben; Soll Jugendbildung unter allen Unternehmung zum Wohl der Menschheit diejenige werden, welche die größten und vortheilhaftesten Veränderungen von allen Seiten verspricht; welche dem Strohme schreckliches Elends im menschlichen Leben nach und nach gewisse Gränzen setzt: so muß sie lediglich darauf gerichtet werden, daß das Nachdenken der Kinder von allen Klassen mehr und früher, doch immer ihrem Alter angemessen geweckt,
mehr

mehr belebt und beschäftigt werde, als bisher; man muß bey allen Uebungen ihre Ueberlegungskraft immer bestimmter und specieller auf das richten, was jedem in seinem besondern Verhältnisse das Nächste, das Wichtigste und Nothwendigste wird, um von Zeit zu Zeit sie dahin zu leiten suchen, daß sie viele Kenntnisse selbst suchen und finden lernen, und in vielen Stücken das slavische Vorbeten, den vielen Gedächtniß Unterricht entbehren können, bey welchen es nicht kann vermieden werden, daß die verschiedenen Köpfe in einerley Formen sich drücken und dadurch ihrem freyen Geiste Gewalt anthun lassen müssen. Es müssen junge Leute früher, als bisher eigene Kräfte fühlen und immer besser sich selbst überlassen gebrauchen lernen, um ihnen mehr Lust zur Arbeit, als einer eigenen Angelegenheit zu machen, und ihnen recht bald den Genuß der süßesten Freuden, der des Selbstthuns und des Selbstfindens zu verschaffen.

Alles was man seither von wahrer Aufklärung, von Vervollkommnung, von Veredlung, von Erlösung aus menschlichen Elende, vom Himmel auf Erden, und von bessern Zeiten gedacht und geschrieben hat, kann durch kein anderes Mittel, auf keinem andern Wege gehoft und erreicht werden, als auf diesem. Wer hierzu die Hand mit bietet, der kann sich rühmen, Gutes gestiftet zu haben, wer auch nur auf entfernte Art hinderlich ist, dessen andere Arbeiten insgesammt werden den Schaden, den Aufenthalt des Besserwerdens nie ersetzen können. Und es muß der Menschheit möglich seyn, sich von allen denjenigen Leiden los zu machen, welche nicht gerade zu Beförderungsmittel höherer Vollkommenheit sind, und welche nicht die kleinen Unannehmlichkeiten, welche sie verursachen, mit tausendfach größern Freuden alsbald verfüssen.

Es ist ferner der höchste Gipfel der Glückseligkeit, welchen ein Mensch auf diesem Planeten ersteigen kann; wenn er durch sich und seine Kräfte, von den mancherley Umständen und Gegenständen um sich her, sich alles das zu verschaffen versteht, was er zu seinem möglich frohen Daseyn unumgänglich nöthig braucht; wenn er dabey nun alleine

leine dem zu begegnen weis, was sich seinen
 wirklich guten Planen und Wünschen in den
 Weg legen will; wenn er endlich alles das,
 was er auf dem erlaubtesten Wege der Pflicht
 nicht ändern kann, so mit Gelassenheit zu
 über nehmen und zu benutzen vermag, daß
 in der Folge die reinsten Vorthelle für ihn
 daher entspringen, darum ist stets reges eige-
 nes Nachdenken, das Erste warauf bey uns
 Alles ankömmt, man kann also bey nichts in
 der Welt früher, als bey der Entwicklung
 des Verstandes und der richtigen Leitung der
 Vernunft anfangen, und jeder Unterricht,
 jede Uebung und jede Methode, die dieses
 mehr hindern als fördern, diese müssen, so-
 wohl sie auch gefielen, soviel sie auch zu ver-
 sprechen scheinen, mit allem Eifer verbannt
 werden. Unser Verstand ist ja das größte Ge-
 schenk, wodurch die wohlthätige Natur uns vor
 unzählig andern herrlichen Geschöpfen so sicht-
 bar ausgezeichnet hat; darum muß unsere
 erste und große Sorgfalt auf dessen möglich-
 sten Gebrauch gerichtet seyn.

Wenn ich mir die gesammten Bemühun-
 gen des edelsten Fürsten und seiner wei-
 sesten Räthe zum Wohl seiner Untertha-
 nen in voller Wirksamkeit vereinigt den-
 ke; so scheinen mir doch die gesegneten Fol-
 gen

gen von alle dem an innern Gewichte und Umfange diejenigen nicht zu übertreffen, welche dadurch erzielt werden können, wenn wenn er sein Ansehen; seiner Klugheit und seine Macht dahin verwendet, schon in dem kleinsten seine Unterthanen Denkkraft oft zeitig wecken, und dieser eine sichere Richtung geben zu lassen. Denn das glaube ich nicht, daß es noch Regenten geben könne, welche so gewissenlos denken, wenn sie von Beförderung vernünftiges Denkens, die Erschütterung ihres tyrannischen Throns fürchten müssen, diese lieber hindern zu wollen. Denn nichts wird mehr Beweis der bedauernswürdigsten Unwissenheit, als ein solcher Wahn seyn, und eben solches Hindern aus solchen Absichten muß jedem seinen gewissen und schrecklichen Sturz beschleunigen.

Weil nun das Werk, das Nachdenken bey der Jugend schon zu wecken, so groß und ausgebreitet ist, weil der Hindernisse und Schwierigkeiten bey diesem Unternehmen, wegen tief eingewurzelten Gewohnheiten vom Gegentheil, so viele sind; so gehöret auch hierzu besonders wieder die höchst mögliche vereinigte Kraft der besten Köpfe des Landes. Dazu muß aber, wie ich schon oben zeigte, der Anstoß und die Unterstützung
höch-

höchsten Orts her kommen, und alles was edel denkt, muß sich hierzu vereinigen. Aber dafür wird auch gewiss jede gute Obrigkeit auf das möglichste in der Folge belohnt werden. Allgemeine Staatsübel und Landesgebrechen, welche auch wohl bisweilen dem sorgloseten Regenten schlaflose Nächte machen, werden nur alleine hierdurch bey der Wurzel angegriffen und gründlich gehoben werden können. Auf diesem Wege wird man vielleicht mehr, als die Hälfte von Summen und beschwerlichen Arbeiten, welche Staatsverwaltung und Gerichtspflege itzt erfordern, ohne daß dadurch der rechte Endzweck gänzlich erreicht wird, vollkommen ersparen können. Im Gegentheil müssen sich Wohlfahrtsquellen von selbst öffnen, welche man bisher gar nicht kannte, oder nur unter die frommen Wünsche zählte, und diese werden jede Art von Aufwand, den man itzt macht, reichlich ersetzen.

Ich kann mirs zwar leicht denken, daß diese meine Behauptung manchen chimärisch und übertrieben scheinen wird, und darum hätte ich sie gerne, etwas genau entwickelt und in einzelnen Beyspielen dargestellt, aber ich denke dazu in der Folge bey andern Kapiteln auch schickliche Gelegenheit

zu finden, so daß ich also hier Zeit und Raum sparen kann, und wer Welt und Menschen kennt, und wer fürs Gute ; und ohne Vorurtheile ist, der wird mich ohne dies verstehen. Ein für allemal ersuche ich jeden der mich liebt, mich nicht eher zu beurtheilen, als bis man mich ganz gelesen und meine Vorschläge näher geprüft hat. Ich komme nun auf einen besondern Punct, der vor allen andern beym Unterrichte der Jugend, erst in Richtigkeit gebracht werden muß,

Unsere bisherige Jugendbildung gieng allgemein davon aus, vor allem andern das Gedächtniß und dieses allein zu wecken, und zu beschäftigen. Sollte ich nun nach meiner Ueberzeugung verfahren, so würde ich hier mit den möglichsten Nachdruck erklären ; So wie man bisher das Gedächtniß in allen Schulen übte, so hat man in der besten Absicht unfäglichen Schaden gethan, und soll wo eine Verbesserung in der Art des Unterrichts geschehen ; so muß sie hiervon anfangen. Allein die Sache ist zu sehr wichtig, und darum fordere ich alle Philosophen und besonders Pathologen auf das nachdrücklichste auf, hierüber recht eigentlich zu sprechen und diesem Punct auf das ge-

genaueste zu untersuchen. O Wohlthäter der Menschen im Großen, ihr geachtete Regenten, ihr, die ihr durch eure Geistesarbeiten euch allgemeine Achtung verschafft habt! O fordert doch alles was Nachdenken heisst, auch wohl durch die ansehnlichsten Preise auf, sich über folgende Sätze näher zu erklären, und diese ausser allen Zweifel zu setzen. — Mehrere tausend Thaler hierauf verwendet, sind nicht zu viel.

1) Ist es wohl rathsam und vernünftig, eine Seelenkraft, zumal von den Niedern so früh vor allen andern zur Entwicklung zu treiben, und die andern, die Höhern besonders mehr sich selbst zu überlassen, ob sie gleich schon in etwas im Kinde sich zeigen? Thut es gut, wenn man einer Orgel nur einige Register vom Anfange beständig zieht, und andere ganz und gar nicht braucht? Werden sich einzelne Saiten, wird sich wohl das ganze Instrument vollkommen reine ausstimmen, wenn man nicht gleich alle angreift? Man verzeihe mir, hier ein so materielles Gleichniß zu wählen,

D es

es scheint mir doch einer nähern Erwägung zu verdienen. —

2) Ist es wahr, daß das Gedächtniß der Kinder, wenn es mit lauter solchen Gegenständen geübt wird, welche sie ganz und gar nicht, oder nur zum Theil verstehen, in der Folge die eigene freye Entwicklung und Aeufserung des Verstandes und der Vernunft mehr hemme als fördere; so daß sich ein solcher Geist ganz sich selbst überlassen, auch ohne Gedächtnißübung viel weiter würde gekommen seyn?

3) Verhält sich wirklich so, daß solche einfältige Gedächtnißübungen der Einbildungskraft zu viel Freyheit, eine übermäßige Herrschaft über die Denkkraft verschaffen?

4) Ist es wohl denkbar, daß aus überwiegender Herrschaft der Phantasie, die meisten, wo nicht alle Fehler, des Geschäftslebens, der Moralität und Urtheilskraft

kraft entspringen können? daß man wirklich mit noch mehrerem Rechte das davon sagen kann, was sonst von der Erbsünde behauptet wurde.

5) Ist das Emporhelfen des Nachdenkens wirklich das große Rettungs- und Beglückungsmittel, dem alle anderen nachstehen müssen, und an dessen richtigen Gebrauche es zeither gefehlt hat?

6) Brauchen die obern Seelenkräfte, besonders Verstand und Vernunft, weniger Beyhülfe und Unterstützung als die niedere Seelenkraft des Gedächtnisses? Heißt es also auch hier: Verstand kommt nicht vorden Jahren: er wird schon von selbst kommen?

7) Sollte es endlich Kindern wirklich so schädlich seyn, wie man glaubt, sollte es geradezu ihre Seelenkräfte schwächen, wenn man sie früher als bisher, aber nur so nach und nach, und zwar über Dinge aus ihrem Gebiete zum Nachdenken an-

hielt? Sind wohl unter denen, von welchen man spricht, daß sie durch Geistesanstrengung übernommen worden wären, wohl solche zu verstehn, welchen man zu viel verständliches denken lies, oder vielmehr solche, welche zu viel Unverständliches auswendig zu lernen gezwungen wurden? War es möglich, daß es zeither schon viel von jener Art geben konnte?

Alle diese Fragen müssen für den, welcher mir im Denken folgen soll, noch mehr für den, welcher meine Vorschläge ausführen will, vorher erst ganz ausgemacht seyn, und es ist heilige Pflicht für einen jeden, der alles dieses noch nicht reiflich genug erwogen hat, sich davon erst auf das Gründlichste zu überzeugen. Bey mir ist hierüber alles ganz entschieden. Ja ich gieng wirklich mit meinem gesammten Nachdenken über diesen Gegenstand, von diesen Grundsätzen aus.

Ich will nun meinen Plan näher beschreiben. Man glaube ja nicht, daß ich hierbey dieses und jenes schon angenommene System des Erziehungswesens im Sinne habe, oder
aus

aus besonderer Liebhaberey es ins Geheim ausbreiten wolle; nicht, als wenn ich wie manche darauf ausgieng, aus Kindern kleine Vielwisser und Vielsprecher zu machen, die nur glänzen sollen, als wenn ichs darauf anlegte, daß der Jugend alles spielend beygebracht werden müste. Von allen, welche dergleichen geradezu verlangen, bin ich eher Gegner als Anhänger. Mein ganzes Bemühen geht dahin, die Behandlung und Belehrung mehr der Natur treu einzurichten, und zwar alles nach unmerklichen immer leichtern Vorschritten, besonders aber suche ich vom Unterricht und von der Bildung der Kinder, alles das Viele, was nur entfernten Nutzen hat, und womit man sie eben am meisten bisher plagte, ganz zu verbannen, und sie nur auf das weit Wenigere, was zur eigentlichen Lebenswohlfarth und Lebensweisheit gehört, einzuschränken. Wenn auch hier die öftere gemeinschaftliche Uebung der höhern und niedern Seelenkräfte sie etwas mehr als sonst beschäftigt, so muß ihnen dieses wieder durch Einschränkung der Menge von Gegenständen des Unterrichts und durch eine bessere natürlichere Methode außerordentlich erleichtert werden. Aller Unterricht muß nichts weiter als Richtung, als Anstos für den Geist, der nun dadurch von selbst in Thätigkeit geräth, selbst

selbst sucht, und seinen ihm eigenen Weg nimmt. Alles Zwingen, alles unnütze Vor- und Nachbeten, alles beybringen mit Spielen, macht die Methode des fortgehenden Unterrichts verdächtig, es ist bedenklich, wenn nicht alsbald geweckt, eigene Lust, freyer Wille und eigener Eifer alles dieses unnöthig macht.

Nicht neu, aber immer noch zu wenig beherzigt, ist das, was ich zur ersten Regel des jugendlichen Unterrichts mache: dafs man nicht wie bisher den Anfang mit dem blos unfruchtbaren Buchstabenlernen mache. Und wenn weiter nichts gegen diese noch beynahe in allen öffentlichen Schulen herrschende Methode eingewendet werden kann; so ist es dieses: dafs je reifer der Verstand eines Kindes ist, desto geschwinder und mit desto mehrerer Lust, wird es darinne etwas leisten können, weit Wenigeren werden, wie bisher, hierdurch die ersten Arbeiten vereitelt werden. Man kann die hierauf verschwendete Zeit zu etwas weit Zweckmäfsigern benützen, und es giebt der Geistesentwicklung keine schiefe Richtung.

Die Kinder können, wie bisher, mit dem fünften, sechsten Jahre zur Schule gelassen werden.

werden, aber ganz-ohne Buch, oder allenfalls mit einer schicklichen Sammlung von Bildern, und ihre Hauptbeschäftigung ist, daß sie allerhand Geschichtchen aus ihrem Wirkungskreise anhören, daß sie darüber mit dem Lehrer sich zu unterhalten angeführt werden. Und schon hierbei geht man nach ihrer Fassungskraft immer vom Leichten zum Schwerern über. Das erste ist, daß man durch allerhand Fragen ihrem Gedächtniß zu Hülfe kommt, und ihnen dadurch Muth macht. Alsdenn leitet man sie immer mehr dahin, das Gehörte im Zusammenhange zu wiederholen. Das gemeinschaftliche Zusammenlernen thut hier sehr viel zur Erleichterung, und stärkt Eifer und Aufmerksamkeit. Beym Lehrer kommt hier alles auf seinen sanften passenden Erzählungston, und auf eine gute Gabe nach kindlicher Art zu fragen, an.

Dieses läßt sich nun freylich sehr gut sagen; aber leicht zu begreifen ist es auch, daß viele schon in Aemtern stehende Lehrer gar sehr darüber seufzen werden, wenn sie dieses befolgen sollen. Wie verkehrt werden viele dieses anfangen! Man muß ihnen also hierinne die Hand bieten, und auch dieses kann durch Macht und Ansehen der Obrigkeit

keit geschehen, weil man hierzu schon bewährte und geübte Männer brauchen muß. Diesen wird nun aufgegeben, die jüngeren fähigern Schulmänner zur Sammlung und Selbstverfertigung solcher Erzählungen anzuführen, und dann auch selbst dergleichen Sammlungen, nebst den dazu nöthigen Fragen und Anwendungen abzufassen und sie den Aeltern zu bloß mechanischen Gebrauche, und den Jüngern zum Muster in die Hände zu geben.

Man wird mir es nicht verdenken, daß ich dergleichen erst noch zu verfertigen verlange, da wir doch schon einen so reichen Vorrath von Schriften dieser Art haben. Allein die Mehresten davon sind vielleicht zu allerhand andern Entzwecken, aber gerade nicht zu diesem, gut. In Andern sind etwa nur einzelne Stücke zu meinem Plane brauchbar. Kann da nun wohl einer von unsern gewöhnlichen Lehrern der niedern Classe, bey seinem äußerst geringen Gehalte, sich viele solche Bücher anschaffen? Kann mans von einem solchen wohl verlangen, daß er eine gute Auswahl treffe? Fehlt nicht offenbar den Mehresten der recht Kunstlose Kinderton! Ich rathe also hierbey ohngefähr zu folgendem Verfahren, welches ich durch Versuche mit
eini-

einigen angehenden, aber nicht studirenden Schulleuten, als recht wohl ausführbar gefunden habe.

Es sammlet sich jeder Schulmann aus dem Kreise, in welchem er seine künftigen Zöglinge vermuthet, alle mögliche Gattungen von Begebenheiten, welche Kindern begegnen, allerley Fehler, welche sie begehen, und Gefinnungen und Handlungen der Kinder, wodurch sie sich auszeichnen; bemerkt die Art, wie sich alles dieses gewöhnlich äußert, nebst dessen angenehmen oder unangenehmen Folgen; setzt sich dieses ganz plan und natürlich auf; denkt sich gewisse Namen, Oerter und Umstände selbst hinzu; so ist eine solche Geschichte fertig. Die Haupteigenschaften einer solchen Arbeit sind:

a) Möglichste Kürze, zumal Anfangs, alles muß sich hier nach der wenigen Fassungskraft und kleinen Gedult der Kinder richten. —

b) Vermeidung alles dessen, was vieler Erklärung bedarf, besonders aller eigenthümlichen Büchersprache. —

c) Ver-

c) Verbannung aller solcher guten und bösen Folgen einer Handlungsart, welche übertrieben sind, aber recht auffallend klingen und nur zufällig hier oder da eintreffen. — Ueberhaupt aber würden die Mehrsten nicht eher gute Erzählungen der Art liefern, als bis sie sich recht zu ihrer Verwunderung überzeugen, daß oft das, was man hier für zu klein, zu bekannt, zu alltäglich hält, gerade das sey, was hier das Zweckmäßigsste ist.

Wie unzählich viel Gelegenheit giebt es im Umgange mit Kindern, und besonders in Schulen, solche Bemerkungen zu sammeln! Als zum Beyspiel; Ueber Kinder, welche schwer ans Lernen gehn; — welche sich unanständige Geberden angewöhnt haben; — welche Lügen; — welche ihre Fehler nicht gestehen wollen; — welche stöckisch und harthörig sind; — welche leicht in die Hitze gerathen und andere beschädigen; — welche ihre Kleider und Bücher nicht in Acht nehmen; — welche nicht höflich sind; — welche sich träge, und unordentlich beym Anziehen, und bey andern wichtigern Geschäften zeigen; — welche grobe und unanständige Reden, und eine pöbelhafte Aussprache sich angewöhnt haben; — welche andere gerne tücken; — welche sehr leichtsinnig, und unachtsam sind; — wel-

welche sich beym Essen oder Trinken gerne übernehmen; — welche die Reinlichkeit nicht lieben; — welche gerne gleich andern erzählen, was zu Hause, bey ihren Bekannten und in der Schule vorgeht; — welche sich gerne selbst loben und andere gerne verkleinern, überhaupt lieber Böses, als Gutes von andern reden; — welche gleich alles, was sie bey andern sehn, haben wollen; — welche sich das Naschen angewöhnt haben; — welche zu heftig bey Spiel und Vergnügen sind; — welche sich nicht höflich auf der Strafse zeigen; — welche über alles gleich weinen, und zu empfindlich sind; — welche nichts von Dienstfertigkeit und Behülflichkeit wissen wollen; — welche so gerne Geräthe und Instrumente der Erwachsenen nehmen und sie leicht missbrauchen; welche alles, was sie von den schlechtesten Leuten sehen, nachmachen; — welche zu starke Freude über Anderen Schaden zeigen; — welche ohne Aufsicht zu sehr ausgelassen sind; — welche zu viel Neugierde gegen Sachen bezeigen, welche den Großen gehören; — welche ohne Noth sich vor allerley fürchten. — — — Welch eine Menge von kleinen Erzählungen lassen sich von diesen mancherley Materialien bilden! Wie mancherley über einen und denselben Gegenstand, durch Veränderung der Nebenumstände, durch Ver-

Vertheilung der mancherley möglichen Folgen! Und so ist es auch im wirklichen Leben; der eine hat von seinem Fehler diesen, der andere wieder einen andern Nachtheil. Es ist auch schon völlig hinlänglich, es bleibt besser hängend, wenn man nur einen oder den andern Schaden nur einer Unart, deutlich angiebt und dem Kinde auffallend macht, und ein andermal wieder einen Andern bringt, und dabey an den Ersten erinnert. Eben so viel Erzählungen lassen sich von dem entgegengesetzten guten Benehmen liefern.

Dieses wird aber nicht gründlich geschehen, bis dieses schwerfcheinende Geschäfte, jedem Schulmanne von seiner Obrigkeit zur heiligsten und unerlaßlichsten Pflicht gemacht wird. Die Geistlichen, welche auf dem Lande besonders allein die besondere Aufsicht über die Schulen haben, muß der ernstliche Auftrag von obenher geschehen, ihre Schulmänner hierinne besonders zu unterstützen, und ernstlich anzuhalten. Und noch besser wäre es, wenn ein eigener Mann dazu noch besoldet würde, welcher von Zeit zu Zeit auch die Landschulen besuchte. Man gebe doch jedem Schullehrer von ganz gemeinen Menschenverstande, die nöthige Anleitung, über die ihm vorkommende Fehler seiner Schüler ernst-

ernstlich nachzudenken, allerley Versuche zu machen, wie er durch Vorstellungen, Uebungen, oder sonst mancherley gütliche Vorkehrungen die Kinder davon abbringen, und sie zu dem entgegengesetzten guten Verhalten anführen möge, alles dergleichen muß er sich in ein Tagebuch mit dem sichern Erfolge aufzeichnen, und das giebt ihm mit veränderten Namen und Nebenumständen, immer neue Materialien zu ähnlichen Erzählungen, welche, da sie sich auf eigene Erfahrungen gründen, mit ungleich mehr Wärme und Nachdruck vorgetragen werden können. Und dieser immer glücklichere Erfolg von seinen Bemühungen, wird einem solchen Lehrer auch mehr Lust zu Arbeiten der Art einflößen; er wird sich damit den Kindern und Eltern ganz besonders theuer machen, ja durch die Kinder, welche manches wieder erzählen, sehr viel Gutes auch bey Erwachsenen stiften.

Neben solchen sittlichen Gegenständen, liefert nun auch die Natur und Kunst gar mancherley, welches Kinder verstehen und das ihnen mit Nutzen kann erläutert werden. Nun Sorge man von Seiten der Obrigkeit, daß Männer von hinlänglicher Menschenkenntniß und Erfahrung, auch das erste Lesebuch der Kinder der folgenden Jahre gleich

gleich mit solchen Erzählungen versehen müssen. Auch dadurch schon kann manchen schüchternen Lehrer Gelegenheit gegeben werden, etwas Aehnliches nach zu machen. Oder ich würde überhaupt ein allgemeines Schulbuch folgendes Inhalts machen lassen: Erstlich solche kleine Erzählungen aus dem Menschenleben aus der Natur und der bekanntesten Kunstgeschichte zum Vortrage für die, welche den Anfang machen und noch keine Buchstaben kennen. Alsdenn die Buchstabenkenntniß mit einer ganz zweckmäßigen Buchstabierübung, alles auch mit solchen Materialien abwechselnd, dann umständlichere zum Lesen, nacherzählen, und auch zum Dictieren und Schreiben aus dem Kopfe. Nun auch nach und nach Erzählungen in welche die faßlichsten Religionswahrheiten mit verwebt sind, und zuletzt auch zu fernern Uebungen etwas aus der nöthigsten Völker- und Ländergeschichte. Hieraus wird nun nie anders als mit Verstande gelesen werden können. Dabey kann man am besten den elenden Schulsingeton, welcher bey allen Lesen immer mehr Sinnlos macht, verbannen, denn mit natürlichen und bekannten Materien kann man auch leicht eine natürliche Declamation einführen.

Aber

Aber zu einem solchen Buche ist die genaueste Eröffnung, die sorgfältigste Auswahl erforderlich, mehrere gute Köpfe müssen sich hierzu vereinigen, mehr als einen Versuch müssen sie liefern. Ja es wäre nicht unrecht, wenn man nach einer genauen Angabe aller Eigenschaften eine allgemeine Concurens durch eine ansehnliche Preisaufgabe veranstaltete. Dieses allgemeine Schulbuch muß auch nach Art des Rochowschen Kinderfreundes an schicklichen Stellen, ganz leichte und für Kinder passende Verse enthalten. Aber auch dergleichen sind bey der Menge von Sammlungen immer noch wenige, welche zu diesem Endzweck ganz Probehaltig wären. Diese Verse könnten, doch nicht anders, als nach jedesmaliger Erklärung, zur ersten und schicklichsten Gedächtnißübung bey Kindern dienen. Von allen andern Arten des Lernens, wie sie itzt sind, möchte ich die armen Kleinen gerne ganz frey machen, weil ich glaube, daß das eine weit natürlichere und leichtere auf ihr künftiges Geschäftsleben, weit besser vorbereitende Uebung des Gedächtnisses der Kinder ist, wenn sie von der ersten Stunde des Unterrichts bis ans Ende ihrer Schuljahre täglich das wiederholen müssen, was ihnen vorerzählt oder vorgelesen worden ist, oder was sie selbst gelesen haben.

Könn-

Könnte endlich eine recht weise Auswahl des Allernöthigsten und Bemerkungswürdigsten, aus der Gesundheitslehre für jedermann, von Bürgerlicher - und Lebensklugheit, und von den allgemeinen Landesgesetzen, — dessen Kenntniß sich viele in ihrem künftigen Leben nicht leicht ohne mancherley Schaden erwerben können — veranstaltet werden; so verdiente es allerdings auch noch in dieses einzige Schulbuch eine Aufnahme. Alsdenn könnte jeder gemeine Mann dieses sein erstes Lehrbuch, in seinem ganzen Leben immer brauchen, und der Absatz davon würde die größten darauf verwendeten Summen reichlich ersetzen.

Eben so nöthig ist nun zweytens, wenigstens zum Anfange, ein anderes Buch, welches die Schulmänner leitet, und nur für diese geschrieben seyn muß. Denn wollen wir itzt schon in der großen Angelegenheit der immer nöthiger werdenden Menschenenerrettung und Menschenveredlung einen kleinen Anfang machen; so müssen wir den Erziehern der Jugend, welche schon eine Zeitlang in Aemtern gestanden haben, und nach der für itzt unvollständigen alten Methode angeführt worden sind, unter die Arme greifen. Ja auch selbst manchen jungen geschickten und

und feurigen Schulmanne würde noch immer ein getreuer Wegweiser nicht ganz unentbehrlich seyn. Denn die mehresten Schulstellen sind zu geringe, als das man mit Recht fordern könnte, das einer vorher auf eigenes Studieren so viel Anlagen und Aufwand machen, und viele theure Bücher sich anschaffen sollte.

Geräth dieses Buch, welches ich vorschlage, ganz so wie ich mirs denke; so hat ein Lehrer einer bloßen Bürger- oder Landschule für seine ganze Amtsführung daran vollkommen genug. Das erste und Hauptkapitel dieses Buchs wäre: Wie ein Lehrer seine Kinder solle beobachten, und ihre schwachen und guten Seiten solle kennen lernen. Gewiss ein nicht leichtes Kapitel, sowohl seiner Erfindung, als auch seiner Einkleidung nach, zu diesem Behuf. Aber müßten wir nicht sagen, das alle unsere Bemühungen in Psychologie und Menschenkunde, so gut als vergeblich wären, wenn nicht durch genaues Zusammenhalten des Wichtigsten, was bisher in diesem Fache geschrieben worden ist, etwas Brauchbares, auch dem gemeinen Menschenverstande Falsches herauszubringen wäre. — Es muß dabey nun vor allem Andern eine Anleitung gegeben werden, wie man einen Jeden

E

der

der bekannten Kinderfehler vernünftig behandeln und abgewöhnen könne, und zwar ohne jenes verderbliche Schimpfen und Schlagen, ohne so manche andere blos willkührliche Zuchtmittel, worüber ich mich unten genauer erklären will. In diesem Buche muß man guten Rath finden, wie man auf mancherley vernünftigen Wegen, einzelnen und mehreren Kindern, die Ausübung des Guten erleichtern, und auch in der moralischen Bildung einem Jeden von Zeit zu Zeit etwas zu thun aufgeben und Rechenschaft von dem was geschehen ist, ihm abfordern solle, gerade nach der Art, wie man sonst Katechismus- und Psalmenpenfa aufgab. Der zweyte Haupttheil enthielte dann für alle Fächer von Schularbeiten in Bürger- und Bauernschulen, eine gründliche und faßliche Lehrmethode. Hier fände man also die bewährtesten Kunstgriffe beym Lesen- und Schreibenlernen, noch mehr die beym Rechnen für Kinder, besonders erstlich aus dem Kopfe, wovon zeither, so viel geschrieben, gesprochen und gerühmt worden, aber immer noch sehr wenig Zweckmäßiges geschehen ist. Doch, wenn ein mit den Kinderfähigkeiten bekannter und sonst geschickter Mann, nur das Beste aus den vorhandenen Schriften der Art sammelte, und nach der Beschaffenheit und den Be-

Bedürfnissen der Kinder ordnete; so könnte schon daraus etwas Gutes gemacht werden. Das könnte alsdenn die erste und gewiss lebenslänglich brauchbare Verstandesübung für Kinder werden. Das dritte Kapitel, welches ich diesem Handbuche für Lehrer zum eigenen Gebrauche geben würde, müßte eine kurze Anweisung und wörtliche einfältige Erklärung alles dessen enthalten, was noch um der Alten, und um des großen Haufens willen, und in Rücksicht auf Localumstände, muß getrieben werden, dessen gänzliche Abschaffung den Schulvorgesetzten und Schullehrern vielen Verdruss und wenigstens manchen unangenehmen Verdacht zuziehen würde. Dahin rechne ich unter Andern den lutherischen Katechismus in seiner alten Schreibart, welchen freylich Viele zur Zeit noch nicht gerne mit einem unsern Zeiten mehr angemessenen werden vertauschen wollen; wobey auch die Klugheit Gründe angiebt schonend zu seyn. Da muß aber nun jeder Lehrer wissen, wie er selbst jeden Ausdruck sich denken, und wie er ihn den Kindern begreiflich machen könne. Sollte indess nicht Anstalt zur Ausführung eines solchen höchstnöthigen Plans gemacht werden; so werde ichs selbst versuchen, dereinst meine Gedanken über alles dieses dem Publicum vorzulegen. Doch durchaus nicht

eher, als bis ich meinen mündlichen Unterricht der Art, welchen ich zu ertheilen Gelegenheit habe, noch mehrmals durchgegangen und dabey immer schärfer geprüft haben werde. Und dennoch soll dieses das vorgeschriebene Werk auf keine Weise selbst seyn; sondern diese Arbeit soll nur mehrere Männer von größern Einsichten um so mehr wecken und veranlassen, diese Hauptangelegenheit menschlicher Wohlfahrt zu befördern, und meine Arbeit zu berichtigen.

Möchten doch nur erst recht viel Gelehrte von ausgebreiteten litterarischen Kenntnissen und regen Eifer für die gute Sache zusammentreten, und aus dem reichen Vorrathe von Schriften, welche in Pädagogie überhaupt und dann besonders in Natur- und Weltgeschichte, in Moral und allgemeine Weltklugheit einschlagen, eine glückliche Auswahl treffen! Zum Beyspiel: Wie viel könnte nur nicht aus einem Buche, wie Bahrdts vortrefliche Moral für den Bürger ist, zu diesem Endzweck genützt werden, um eine Sammlung herrlicher Klugheitsregeln für Kinder zu veranstalten! Doch ich kann hoffen, da man immer mehr gewahr wird, wie Männer von Ansehn so mancherley dahin einschlagende rühmliche Anstalten machen. Unausprechlich

lich groß war, unter andern meine Freude, als ich in der Deutschen Zeitung las, was bey dem öffentlichen Institut zu Rudolstadt zur Verbesserung der Sittlichkeit geschehen ist. Heil solchen Fürsten! Heil solchen Schulmännern, welche sich mit warmen Eifer für solche Veranstaltungen verwenden!

Doch es sey mir nun auch erlaubt, die Vortheile näher zu entwickeln, welche ich mir von solchen verbesserten Unterrichtsanstalten verspreche: —

1) Angenehmer, und zwar auf eine dauerhaftere Weise läßt sich wohl keine Art des Unterrichts denken, als diese. Denn das Kind bekömmt da lauter Dinge zu sehen, zu hören, zu lesen und zu schreiben, welche ihm bekannt, brauchbar und anziehend sind. Das bleibt auch itzt und in der Folge bey nahe der einzige Probiertstein alles dessen, was man mit Kindern vornahm, und von der Art, wie man es mit ihnen treiben dürfe: ob sie sich dabey von selbst aufmerksam zeigen, oder nicht. Es wird auch dadurch sehr viel Zeit gewonnen, wenn man nicht so oft beym Unterrichte abbrechen und sie zur Aufmerksamkeit ermuntern darf. Und wie ganz anders muß es Kindern in der Schule zu Muth

the

the seyn, wenn sie nicht so viel Schimpfworte, ja wohl gar Schläge sich gefallen lassen müssen. Man wird weder Eltern noch Kinder durch Strafgesetze zum Schulbesuch anzuhalten brauchen. Die Schule ist die schönste Gelegenheit, Kinder bald zum Arbeiten mit Punctlichkeit und mit Lust anzuhalten, denn die Schularbeit wird ihnen nicht Sache des Zwangs; sondern eigene wichtige Angelegenheit. Selbst der Schulmann erhält dadurch weit mehr Gelegenheit sich seines Lebens zu freuen. Muß er sich auch noch eine Zeitlang, wie bisher, gering behelfen; kostet es ihm auch manche Anstrengung, sich gehörig zu vervollkommen; so wird doch die Freudigkeit seiner Kinder in allen Stunden, und der unerwartete Seegen, welchen er von seinen Arbeiten spürt, ihm sehr Vieles erleichtern, ja ihn selbst in frohe Stimmung versetzen. Nur auf diesem Wege allein sieht man noch Hofnung schimmern, daß der Stand der Schulleute noch einer der Geschätztesten und am meisten Belohnten werden könne.

2) Noch wichtiger als alles Dieses, scheint mir der höhere Vorthail zu seyn, welchen die Lehrer noch besonders von einer solchen Einrichtung für sich zu erwarten haben, daß jeder von ihnen hierdurch die aller vortheilhafteste Ge-

Gelegenheit zu möglichster eigener Geistesveredlung erhält. Ist ein solcher Mann nicht schon ganz abgestumpft und muthlos, oder durch Unsittlichkeit ganz verdorben und ohne alles Gefühl für das Gute; so muß er auf die Art aufmerksam auf sich selbst gemacht, und in der Aufmerksamkeit immer mehr erhalten werden, wenn er nicht durch eigene Fehler gegen das anstoßen will, wozu er die Kinder selbst anführen soll, ausserdem erscheint er vor den Kindern und durch diese nach und nach vor dem Publicum in solcher Blöthe, Verachtung und Unbrauchbarkeit, daß Niemand sich weiter Bedenken machen wird, ihn um das Wohl des Ganzen willen, von diesem Platze hinwegzuschaffen, und in eine Lage zu bringen, wo er zwar sein Auskommen hat, aber weniger Schaden kann. Daß der Jugendlehrer nach meinem Plane. mehr als durch jede andere Uebung an Geistesvollkommenheit gewinnen müsse; davon wird sich jeder unbefangene Wahrheitsfreund alsdenn noch anschaulicher überzeugen können, wenn ich in einen der folgenden Abschnitte meine besondere Meynung in Betreff der Zucht näher entwickeln werde. Ich kenne, aus eigener Erfahrung, keine zweckmäßsige Uebung des Nachdenkens und der Kraft sich selbst zu beherrschen, als die Erziehung und Besserung der
Kin-

Kinder mit Liebe, und durch passende Vorstellungen, ohne welche Art des Benehmens schon so mancher sonst geschickte Schulmann sein Ansehn verlohren, seine Kinder verdorben, die Eltern sich zu Feinden gemacht oder sich wohl gar zu Tode geärgert hat.

3) Was hat wohl bisher so manchen rühmlichen Bemühungen junger eifriger Schulmänner, weiser und sorgfältiger Schulvorsteher; ja wohl auch hin und wieder, in diesem Stück väterlich gesinnter Fürsten und Obrigkeiten die meisten traurigen Hindernisse in den Weg gelegt? Dieses, daß die Eltern und Angehörigen der Kinder sich nicht so leicht von der Nutzbarkeit mancher Aenderung überzeugen konnten, daß sie meistens bloß vielscheinerde, aber wenig leistende Neuerungen vermutheten; daß sie sich vorstellten, die Kinder sollten noch mehr mit unnöthigen Kenntnissen überhäuft werden. Kommt alsdenn noch einiger Aufwand auf Bücher hinzu; so suchen sie so ein Unternehmen von allen Seiten gehässig, wohl gar äußerst verdächtig darzustellen. Kann mans ihnen hingegen sagen, oder noch besser aus der Erfahrung bemerken lassen, daß eine solche Schulverbesserung dahin gehe, ihren Kindern die Schularbeit recht leicht und angenehm zu machen; sie für

für die Zukunft mehr brauchbar, aber auch für
 itzt schon artig, liebevoll, willig und flei-
 ssig zu bilden; bringt alsdann das Kind öfters
 als sonst gute moralische Erzählungen, wich-
 tige Bemerkungen aus der Naturgeschichte, —
 die aber nicht im Mindesten gelehrt klingen
 dürfen, — mir nach Hause; ja nehmen sie
 endlich eine merkliche Aenderung im Verhal-
 ten der Kinder wahr, ohne dafs sie auf alles
 dieses einen neuen gröfsern Aufwand machen
 dürften: wie werden sie alle eine solche Ver-
 besserung! — wie werden sie die Lehrer,
 segnen!

Doch noch gewisser sind die Vortheile,
 welche die Kinder selbst durch solche Anstal-
 ten zu erwarten haben. Von dieser Seite ist
 der Einflufs auf Menschenwohl am aller sicht-
 barsten und stärksten. Die bisherige Behand-
 lung der Kinder, so gutgemeynt sie auch sonst
 seyn mochte, kann nicht anders als äufserst
 verkehrt und widernatürlich genennt werden.
 Indem man an ihnen alles Andere auf das flei-
 sigste zu besorgen schien, nur nicht die eigent-
 liche Bildung des Verstandes, und die ver-
 hältnismäfsige Richtung der übrigen Seelen-
 kräfte, ja indem man durch alles zu verste-
 hen gab, dafs man der Natur nicht vorgrei-
 fen, sondern ruhig, was sie von selbst thun
 wür-

würde, abwarten wollte. Oder man that als wenn es deshalb wohl zu früh, wo nicht gefährlich sey, an dem Verstande etwas zu thun, weil man ihn doch nicht ganz entwickeln könnte. Man lies es so gerne so ruhig in dieser so wichtigen Angelegenheit beym Alten, weil man durch den Gedanken: — der Verstand kömmt nicht vor den Jahren, — gänzlich eingeschläfert war. Sonst wäre es auch nicht zu begreifen gewesen, warum man sich in der Hauptbestimmung des Menschen so vieler Vernachlässigungen und Fehler schuldig machen könnte: Allein der Grundsatz, um welches willen man hier sorgloser, als in der unbeträchtlichsten Kleinigkeit war, muß doch einem jeden auffallen, wenn man ihn allgemein folgende Gestalt ausdrückt: Etwas das jedem Menschen das Unentbehrlichste ist, und Hülfe und Entwicklung bedarf und zuläßt, aber nicht gleich so da ist, wie mans wünscht, dieses zu wecken, darf man doch keinen Versuch wagen. Der Verstand und die Vernunft sind die erhabendsten Kräfte der menschlichen Seele, darum muß man zuerst das Gedächtniß und die Einbildungskraft entwickeln und nähern, ob sie gleich zum Nachtheil des Verstandes gar zu leicht ein sehr nachtheiliges Uebergewicht erhalten. Man will sich in Acht nehmen, mit Bildung des

des Verstandes den Kindern keinen Schaden zu thun, da ich doch behaupten kann, daß auf die rechte Art noch wenig, von Vielen gar nichts hierinne geschehen ist. Wir haben zwar Beyspiele von Kindern, welche zu früh reif wurden, dann aber plötzlich nachliessen, oder gar erschlafften, ja von solchen, welche dabey an ihrer Gesundheit und an ihrem Leben litten. Aber man zeige mir erstlich, daß dieses mehr dadurch als durch die Gedächtnisplagen geschah! Warum will man deswegen den Verstand so ganz in Ruhe lassen? — Ich finde nichts ungeräumter als dieses. Im Gegentheil verspreche ich mir von zweckmäßiger Stufenweiser Ausbildung und Uebung des Nachdenkens ein ganz anderes Geschlecht, eine ganz andere Welt.

5) Denn es muß besonders hierdurch, und durch die übrigen Vorkehrungen mit der Moralität des Menschen ungleich merklicher, als bisher vorrücken, wenn man bald im Kleinen schon verhältnißmäßige Uebungen anstellt, und den Kindern einige Richtung giebt. Ich weis gar nicht, wie man sich zeither über den sittlichen Vorfall der Menschen, oder über die niedere Stufe der Moralität, auf welcher die Mehresten noch stehn, über die wenige Thatkraft hat verwundern, oder ärgern können.

nen. Wie konnte man nur Alte und Junge deshalb so sehr hassen? darwider Gesetze geben und auch wirkliche Strafen vorhängen? — Verlangt denn der einfältigste Meister von seinem Lehrlingen in der Werkstatt, daß er von bloßen öftern Vorlagen, daß er durch Androhung von Schlägen, gleich sich selbst überlassen, einen Schuh verfertigen, eine Naht machen, oder ein Stück Holz zurichten soll? Zeigt ers ihm nicht mehr als einmal? Läßt er ihm nicht die ersten Versuche unter seiner Aufsicht so lange machen, bis er sich wiederholt versichert hat, daß er es wirklich ganz für sich zu Stande bringen könne? — Und in den Fertigkeiten des Geistes, bey den ersten Uebungen in guten Gesinnungen und edeln Thaten, bey der ersten Unternehmung der Tugend, wogegen sich so sehr viel Hindernisse von Innen und Aussen erheben, da läßt mans bloß beym Vorpredigen, Schimpfen, Verachten oder Schlagen bewenden; da will man keine specielle Anleitung geben; da überläßt man die Jugend meistens ihrem Schicksal, und will doch auch nicht mit unvollkommenen Anfangsversuchen zufrieden seyn. Macht man aber dadurch nicht die noch möglichen Wirkungen des Ermahnens und Ueberzeugens unkräftig, ja wohl schädlich? Wird nicht gewöhnlich dadurch

durch Leichtsinns, oder Verhärtung erzeugt? — Gewiss, wenn bey Manchen das gewaltsame Rütteln des Schicksals nicht noch etwas thät, wenn ihn die Noth nicht zur Thätigkeit erweckte: so würde, bey der bisherigen Behandlung, das sittliche Verderben unsers Zeitalters offenbar noch grösser und allgemeiner seyn. Der Mensch müßte nicht Mensch seyn, die ganze Natur müßte umgekehrt werden, wenn etwas Tüchtiges aus dem Herzen der Kinder werden sollte, weil man so geflissentlich durch zu viele Uebungen in Nebendingen, den Geist der Kinder von sich selbst abzieht. Ich habe einen braven Bürger genau kennen lernen, welcher auf seinem Posten gewiss gemeinnütziger, als viele seines Gleichen, und in allen seinen Handlungen äusserst gewissenhaft war, ja der es in seinem Fache gleichsam zu einer Stufe von Gelehrsamkeit gebracht hatte. Aber alles dieses würde er, nach seinem eigenen Geständnis, auf folgende Art: Schon früh wurde er arm und Eltern los, und kam unter die Aufsicht eines ebenfalls nicht bemittelten Verwandten, wo ihm deswegen sehr viel Hindernisse in den Weg gelegt wurden, die damals noch weniger Zweck mässig eingerichtete Schule fleissig zu besuchen. Doch weckten hier Pünktlichkeit, Strenge, Ordnungsliebe und Emsigkeit.

wel-

welche in jenem Hause herrschten, so wie besonders die Noth, die wesentlichsten Kräfte seines Geistes. Er wurde Mann, verstand sehr gut sein Gewerbe, war jeder noch so sauren Arbeit gewachsen, konnte aber weder recht Lesen noch Schreiben, hatte aber auch Wenig oder gar Nichts auswendig gelernt. Dennoch wußte er hier nicht bloß das Veräumte auf das Beste nachzuholen, sondern er drang mit seinem noch nicht mißgeleiteten Verstande so tief ein, daß er einer der Ersten in seiner Art wurde, und sich in jeder angesehenen Gesellschaft auf das Vortheilhafteste zeigen konnte, daß er mit Geschmack und Mäßigung einer guten Lectüre oblag, und sich in Verlegenheiten des Lebens besser und schneller, als mancher große Gelehrte zu rathen wußte. Würde der nehmliche Mann durch anhaltenden Schulbesuch das geworden seyn? Darf aber ein jeder Anderer auf solche zufällige günstige Umstände warten? Ist daher nicht nothwendig, daß die Schulen besser werden, damit jeder auf die sicherste Weise das Ziel seiner Vollkommenheit erreiche?

b) Kinder, welche nach meinem Plane nur etwas einschlagen, haben an dem, was sie eigentlich als Kinder lernen immer noch den

den kleinsten Gewinn. Weit wichtiger aber ist dieses, daß sie durch solche Uebungen in der Folge ohne alle Hülfe, und ohne weitem Unterricht, in gar vielen Stücken sich selbst rathen, und allein arbeiten können. Dadurch wird sich die Classe der slavischen Nachbeter in allen Fächern merklich vermindern. Es wird nicht so leicht ein Mensch den Andern durch allerhand Vor Spiegelungen irre führen können. — Es war mir bisher manichmal ein eigenes Vergnügen, wenn ich mirs dachte, was für Uebungen, Vorschriften, Kollegia, Vorbereitungen und Gesetze hinweg fallen müßten, wie viel Mühe, Zeit und Aufwand erspart werden könnte, wenn die Menschen von Jugend auf ihren practischen Verstand mehr brauchen lernten. — Freylich würde sich manche Classe von Menschen, welche von dieser Vernachlässigung ihrer Brüder manchen Thaler Geld zu beziehen hat, welche bisher ordentlich darauf besoldet wurde, solchen selbst gemachten Bedürfnissen abzuhelpen, nach einem andern Berufe und Erwerbe umsehen müssen. — Doch man wird doch hier nicht, wie bey dem Aufkommen der Spinn- oder Dreschmaschine, oder bey Bandmühlen und dergleichen; Bedenken tragen, das Beste der Menschheit zu befördern, weil eine große

se Anzahl Menschen dadurch aufser Brod kömmt? — — —

7) Welche ganz andere Geschäftsleute würden wir in allen Fächern bekommen! wenn wir nur bey unserm Zeitalter einen ganz kleinen Anfang machten, dasselbe an genauere Ueberlegung alles dessen zu gewöhnen, was der Mensch in seinem Verhältnisse zu thun hat, und was unter mehrerem Möglichen, das Nöthigste und Wichtigste sey. Wie ganz anders müßte es nicht in allen Haushaltungen und Ständen des menschlichen Lebens stehen! — Wahrhaftig man würde die Welt nicht mehr kennen. — Wenn sich zum Beispiel auf solchem Wege Einer von Jugend auf zum Volkslehrer bildete; man hätte ihn früh angeführt, nur bey Allem was man that, auf das Nöthigste und Nützlichste zu sehen. Er hätte nun besonders in seinem Fache, als Jüngling nur das am Meisten getrieben, was Menschenherzen zunächst bessern und veredeln könnte; würde es einem solchen je einfallen, sich die niedere Kunstgriffe zu bedienen, durch welche man nur Ohren zu kitzeln, belustigende Unterhaltung zu verschaffen, die Einbildungskraft zu erhitzen, oder dunkle Gefühle der Andacht allein zu nähren sucht? Er würde alles dieses ganz ver-

verachten, weil er mit der Hälfte von Gelehrsamkeit, welche wir uns äußerst mühselig verschaffen müssen, ungleich mehr Gutes würde erfinden und stiften, dadurch seinem und seines Amtes Ansehn eher rathen können, als wir, denen es als von verkehrten Gewohnheiten geblendeten, und gefesselten Menschen ganz unmöglich ist. Wie entbehrlich, ja lächerlich würden einem solchen manche Practica auf Universitäten vorkommen, welche man itzt am gierigsten verschlingt, am theuersten bezahlt.

8) Und endlich, so will ich alles verwetten, daß nur allein auf diesem Wege den besonders herrschenden Lastern unsers Jahrhunderts ein mächtiger Damm werde entgegengesetzt werden können. Weil die Vernunft im Menschen doch gewiß früher und merklicher zur Herrschaft kommen muß; weil er an ernstlichen Geschäften immer mehr Geschmack finden wird; weil er sich immer mehr mit sich selbst beschäftigen lernt: so sind gewiß die Hauptquellen der Unenthaltbarkeit und leidenschaftlicher Begierden gestopft, wenigstens doch sehr unschädlich gemacht. Wie würde sich der hämische verderbliche Ton andere Fehlende zu beurtheilen, die kränkende Art sie zu behandeln, verlieren! Wie würde

der von vielen Seiten heilsame Luxus, das Verderbliche, was er itzt für ganze Generationen hat, verlieren, und manchen seiner gutmeynenden Vertheidiger gegen gegründete bittere Vorwürfe sichern! Wie würden alle meine folgenden, die allgemeine Landeswohlfahrt betreffenden Vorschläge, deren ich in der Einleitung erwähnte, von selbst in Anregung gebracht und unvorzüglich mit vereinigten Kräften durchgesetzt werden! und welche Vorschritte würde man dann nach einiger Zeit erst noch in der Jugendbildung machen! Ja wahrhaftig hier tagt die entzückendste Hoffnung zu einer bessern Nachkommenschaft, und der geringste ernstliche Anfang im kleinsten Ländchen, muß von immermehr sich verbreitenden Seegen seyn!

Vom Schul- und Erziehungswesen.

Drittes Kapitel.

Von mehr sorgfältiger Bildung des weiblichen Geschlechts

Ich verkenne es keines Wegs, wie viel unser Zeitalter auch in Ablicht auf die Sorge für

für die Erziehung des weiblichen Geschlechts, vor allen Aeltern zum voraus hat ; ja es ist sicher zu vermuthen, daß dieses, was bisher schon geschehen ist, immer mehr Gutes nach sich ziehen, unsere Töchter jenem grossen Ziele näher bringen, ja besonders die rechte Art ihrer Behandlung besser bestimmen werde. Dennoch aber hoffe ich von jedem Billigdenkenden Verzeihung zu erlangen, wenn ich auch hierüber meine Gedanken äussere, damit die zweckmässige Einrichtung der öffentlichen und privat Erziehung dieses Geschlechts mit mehrerem Eifer beschleunigt werde, wenn man von neuem an den grossen Einfluss desselben, nicht blos auf das Beste eines Hauses, sondern aufs Wohl des Staats und der gesammten Menschheit erinnert wird, und einen sichern Weg dazu zu gelangen gerade vor sich sieht.

Es bedarf wohl fast gar keiner Erinnerung, daß man bey diesen Bemühungen das andere Geschlecht mehr zu bilden, schon früher in Mißbrauch und Uebertreibung verfallen sey, ehe man des rechten Gebrauchs sich gehörig rühmen konnte. Ich hoffe daher, daß, wenn man meine Grundsätze genau überdenken will, jedermann einsehen soll, wie ich alle solche Fehler mit der möglich-

lichsten Sorgfalt zu umgehen, gesucht habe. Nichts lag mir mehr am Herzen, als jenem Gelehrtsen des schönen Geschlechts, welches Geist und Leib verderbt, viele sonst liebenswürdige Geschöpfe unausstehlich macht, und ihnen zu ihrer Hauptbestimmung die erforderliche Brauchbarkeit raubt, wo möglich Ziel und Gränzen zu setzen. Nach meiner wenigen eigenen Erfahrung und geringen Kenntniß, von dem, was bewährte Männer hierüber schon geschrieben und gesprochen haben, ist es wohl ausgemacht, daß dem weiblichen Geschlechte, über seine eigenthümliche große Bestimmung, und bey der viel weichern Natur und den ursprünglich schwächern Nerven, durchaus nicht gleicher Antheil an den besondern männlichen Geschäften und Berufsarbeiten dürfe aufgebürdet werden. Ob man gleich von einzelnen Subjecten gar wohl überzeugt seyn kann, daß sie hier und da auf einem männlichen Posten mehr Eifer, mehr Geschicklichkeit zeigen würden, als die Mannspersonen; so wie einzelne Beyspiele von solchen vorhanden sind, welche sich auf den höchsten Stufen der Würde ganz vortheilhaft ausgezeichnet haben. Allein, können wohl solche Ausnahmen zur Regel werden? Und was das Gelehrtsen anbetriß; so getraue ich mirs gegen jeden Einwand zu

ret-

retten, und mit den stärksten Gründen durchzuführen, daß Hang zum Studieren, Lust zur Lectüre, theils für das schöne Geschlecht selbst, theils für die Menschheit um dasselbe her, äußerst nachtheilig, wenigstens sehr bedenklich sey.

1) Es giebt das viele Lesen schon unter den Umständen, in welchen unsere Frauenzimmer aufwachsen, ihrem Geiste eine ganz schiefe Richtung. Ihr Geist wird eben so wenig wie der, der Knaben zum Denken gewöhnt, sie haben kein gewisses Fachwerk in welchem sie die mannichfaltigen Gedanken und Ideen unterbringen können; es liegt alles unordentlich in der Seele durcheinander, wird auch nicht allezeit gehörig verstanden und richtig wieder angebracht werden können. Es erzeugt das gewöhnlich zu lebhaften Bilder der Phantasie sie verlangen Dinge von der wirklichen Welt, welche gar nicht darinne zu erwarten sind, und doch macht sie dieses oft sehr mißvergnügt. Sie sind im Stande, oft zu der sonderbarsten Grille, sogar zu einer niedern Leidenschaft, sich eine Art von Maxime zu schaffen, welche sie dann desto starrsinniger im Bösen macht. Sie machen leichtlich zu starke Forderung in Absicht des Betragens an diejenigen, welche um sie sind, und

bereiten sich dadurch großen Kummer, wenn sie sehen, daß sie ihren vielen Einsichten gemäß nicht ausgezeichnet, oder wohl gar, wegen gewisser Fehler getadelt werden. Was aber noch gewöhnlicher geschieht und noch mehr zu beklagen ist, das ist dieses, daß solche Personen äußerst selten in ihrer Lectür sorgfältig genug wählen. Ihrer Natur nach entscheidet der Geschmack der Mehresten, für das, was mehr die Einbildungskraft als den Verstand nährt. Und wenn sie auch den festesten Voratz gefaßt haben, nichts Unsitliches lesen zu wollen, so ist doch nach meiner Ueberzeugung die stete Nahrung aus Romanen, Comödien, Schilderungen, Gedichten und Lebensbeschreibungen, gar sehr geschickt, mittelbar das Herz zu verderben. Die allermehresten aber nehmen auch wirklich ihre Zuflucht zu schlechten und wirklich unmittelbar ansteckenden Schriften. Was kann da nicht Eine einzige der Art des Menschen gesammte Wohlfahrt und Ruhe untergraben! Und wo sind die Leseanstalten? wo die sorgfältigen Aufseher der Jugend, welche diesem Unheil zu steuern vermöchten? Und wie könnte ich das unbemerkt lassen, daß durch Bücherlesen, wohl die mehresten Liebshaf-
ten entstanden, genährt und dabey selbst den Aufsehern die Augen geblendet, ja manche un-

unschuldige Mädchen durch schlechtdenkende Verführer berückt worden sind!

2) Doch auch der Körper empfindet den Hang zur Gelehrsamkeit und zum allzuvielen und zu frühen Lesen, unter mancherley Ursachen der itzt so häufigen hysterischen Zufälle, ist dieses eine der gewöhnlichsten. Viele sitzen dabey zu lange in der verderblichsten Stellung, und es ist ausgemacht, daß der weibliche Körper das gehörige Wachsthum und die Ausbildung seiner Theile weit nöthiger braucht, als der männliche. Viele sitzen um Zeit zu gewinnen oder strenge Aufseher zu hintergehen, bis in die späte Nacht; alles Sünden gegen unsern Körper, um welcher willen er sich Lebenslänglich auf das empfindlichste rächt. Und was thut das Anstrengen des Geistes auf so mancherley unbekannte Gegenstände? was das Nachsinnen, das Jaggen nach den mit dem Gelesenen übereinstimmenden Bildern, das oft in der Stille, das oft anstatt des Schlafens angestellt wird, wodurch das Blut erhitzt, unordentlich herumgetrieben und das Nervensystem zerrüttet wird.

3) Es ist auch die Leseucht für sehr Viele das Grab ihrer ökonomischen Wohlfahrt.

Ueber

Ueber dem Lesen werden nützliche Kenntnisse und Fertigkeit, welche Brod und Unterhalt bringen, vernachlässigt; und gar manches, was man selbst machen könnte, wird bezahlt. Auch die Bücher selbst zu kaufen, oder sonst woher sich zu verschaffen, kostet Manchen viel Geld. Andere, weil sie nun gelesen haben; und das gerne anbringen, oder damit glänzen, wohl gar Eroberungen machen wollen, besuchen häufiger Gesellschaften, wodurch auch der Einnahme Vieles entgeht und die Ausgabe vergrößert wird. Eben dieses Besuchen der Gesellschaften, so wie manche romanhafte Bilder aus Büchern, verleiten auch zu vielerley theuern Kleiderveränderungen, und überhaupt zu einer vornehmen Lebensart, als es der Stand der Eltern mit sich bringt. Man wird auch verleitet, so manche noch unversuchte kostspielige Proben, welche man in Büchern gefunden hat, zu grossem Nachtheil gleich in Anwendung zu bringen.

4) Doch ich finde noch Manches an einem grossen Theile gelehrter Frauenzimmer, weshalb sie allgemeines Mitleiden verdienen, weil sie oft Andern wohl wider ihren Willen zum Verdrusse werden. Darum rechne ichs unter die Gründe des eigenen Schadens. Anstössig und verhasst werden sie im Umgange mit Andern,

dern, und in ihrem häuslichen Circel. Es werden gewiss noch zur Zeit sehr wenige lesende Frauenzimmer seyn, welche nicht eine etwas stolze Miene annehmen, in einem etwas höhern Tone sprechen, und jede geschickliche Gelegenheit ergreifen, ihre erschnappten Gedanken und Redensarten anzubringen. Wie es aber noch itzt steht, so wird der größte Theil des andern Geschlechts, — die sie umflatternden Liebhaber ausgenommen, — wenn er nicht gleich die Anmaßlichkeit rächt, doch desto schärfer auf eine solche Person lauren, und das geringste Versehen, welches bey solcher scharfen Aufmerksamkeit auch an den besten Menschen und größten Gelehrten bald aufgespürt werden kann, alsdenn auf das strengste und bitterste ahnden. Bey wie Vielen, welche ich sogar wegen ihrer Einsichten loben und schmeicheln hörte, welche man als sehr willkommen in die Gesellschaft der Männer aufnahm, bey diesen fand ich, daß es offenbar geschah sie anzulocken und sie in den schon bereiteten Schlingen zu fangen. Aber weit schlimmer sind belebte Frauenzimmer in den Gesellschaften ihres Geschlechts berathen. Finden sie da Eine oder die Andere ihres Gleichen; so fühlt sich Jede in ihrem Wahne Vorzüge vor der Andern zu besitzen, stille bestärkt, und

und hier giebt's entweder den bittersten Neid, oder sie letzen sich beyde an ihrem gemeinschaftlichen geistigen Reichthume, und werden vorlaut und unhöflich gegen die übrigen Glieder der Gesellschaft, welche sich bey ihren langen weilen, oder sich auch durch empfindliche Ausschließung Jener schadloß halten. Doch das ist noch immer das Wenigste, sondern nun ziehen sich die Mehresten gänzlich von solchen zurück, von welchen sie glauben, daß ihr vermeinter Glanz in andern Stücken, durch jener ihre erlesenen Kenntnisse möchte verdunkelt werden. Ich kenne Personen, die deshalb sich im Umgange ganz verlassen fühlten, auch wenn sie keine Gelehrsamkeit merken ließen, oder sich über Andere anmaßten, wenn sie ihre Kenntnisse ganz verläugneten; so war oft bloß der Ruf, daß sie ehemals gelesen hätten, hinlänglich, Andere vom gewöhnlichen Schlage, von ihnen hinweg zu scheuchen, es kostete ihnen wenigstens zehnmal mehr Mühe nur nach und nach das Vorurtheil zu besiegen.

Aber auch der Gatte und die Kinder müssen gar oft unter dieser Leseleidenschaft leiden, und sie raubt sehr viele häusliche und eheliche Freuden, denn es macht Manches einer solchen Gattin und Mutter viele Noth, was den-

denjenigen, welche solche Ausbildung nicht gehabt haben, ganz gewöhnliche Arbeit ist. Manche, die schon früh mit vielem Lesen sich beschäftigten, empfindens meistens Zeit Lebens an Schwäche ihrer körperlichen Kräfte und daran, daß sie viele Fertigkeiten welche über jenes Geschäfte vernachlässigt wurden, ganz entbehren müssen. Erkennen sie auch im Ehestande mit vollkommener Ueberzeugung, daß sie ihr Lieblingsgeschäfte aufgeben müssen; so können sie doch bey dem besten Willen und redlichsten Bestreben, das was sie sich gerne in ihrem Hause wünschten kaum zur Hälfte vollbringen. Wie leicht gibts da Uneinigkeit, wenn nur irgend eine kleine gewöhnliche Disharmonie hinzukömmt; jeder Theil glaubt, alsdann Grund zu Klagen zu haben; jeder Theil beschuldigt den Andern der ungerechtesten Klagen, ja das geht oft so weit, daß durch die Länge der Zeit und durch das darzwischen kommende Alter, solche Ehen wo nicht die traurigsten, doch ganz kalt und Achtungslos werden. Zumal da bey den mehren durch Lesen Geschwächten, mehrere Kränklichkeit und Empfindlichkeit zu dem gewöhnlichen mütterlichen Beschwerden sich gesellt, daß alle diejenigen, welche näher um solche Personen seyn müssen, entweder fast übermenschliche Gedult zu beweisen haben.

ben, oder sich immer mehr genöthigt sehn, sich von ihnen zurück zu ziehen. Nicht minder leidet bey eben solchen vom Lesen wirklich abgekommenen Müttern, die Kinderzucht. Sie sind dazu viel zu schwach und leidenschaftlich. So manche noch nicht sattfam geprüfte Theorien verleiten sie so sehr, daß sie die Kinder oft ganz verkehrt behandeln und wohl gar dem Vater bey der Erziehung mehr in den Weg treten, schlimmer als wenn sie gar nichts darüber gelesen hätten. Nichts ist gewöhnlicher, als daß die Jugend durch allzuhäufiges und empfindliches Vorpredigen, harthörig und abgeneigt gemacht wird. Und eben so geht es oft mit dem Gesinde und den Arbeitern. Bey Andern flieht um des Anspruchs willen den die Weiber auf Gelehrtseyn machen, der ganze Hausfriede, oder es leidet die Ehre des zu feigen Mannes, deswegen weil sie sich auf unbehutsame Weise wohl in die besondern Angelegenheiten und das Amt des Mannes mischt; und was dergleichen mehr ist.

Bey denen aber, welche als Gattinnen und Mütter das Bücherlesen noch eifrig fortsetzen, ja wohl gar erst noch recht treiben, da glaube ich von einem Jedem den Beweis, über noch größere ähnliche Nachtheile, geschenkt

schenkt zu erhalten. Denn wenn sie sich auch nicht gleich zeigen; so kommen sie in der Folge gewiss desto empfindlicher. Ja den allen entgeht selbst diejenige Hausmutter nicht, welche soviel Vermögen hat, daß sie zu allen häußlichen Geschäften, Leute genug halten kann, und deren Stande es zuwider ist, manche Geschäfte, welche Andern Pflicht sind, zu übernehmen. Denn bey solchen Haushalten, wo viele Leute seyn müssen, ist noch weit mehr Klugheit und Aufmerksamkeit nöthig, wenn nicht die reichsten Einkünfte um so schneller durch fremde Vernachlässigung sollen erschöpft werden.

Endlich so sind auch meistens solche Personen in der Gesellschaft Anderer sehr lästig. Einige Gründe, warum sie sich selbst sehr unangenehme Stunden hierdurch machen, sind oben schon angeführt worden, ich führe nur noch einen einzigen an. Bekannt mit so Vielem, was im gewöhnlichen Laufe der Dinge anders seyn könnte, und mit feinern Nerven versehen, stören sie gar oft die Heiterkeit einer Gesellschaft durch unnöthige und übertriebene Klagen, es ist zu ihrem Schaden und zu Anderer Verdruss, daß sie alles so weitläufig auszumahlen verstehn. Was andern Kleinigkeit ist, wird ihnen ungewöhnliche Last, und

und über vieles Widerwärtige an sich oder aufser sich beschweren sie sich nicht, wie es itzt wirklich ist, sondern in der Malse, wie es werden, und was sich nach diesen und jenem gelesenen Falle ohngefähr noch dazu gesellen möchte. Sie haben Bücher gelesen, wo steht, dass Auszehrungen des Körpers mit fliegender Hitze verbunden sey, und nun untersuchen sie bey hysterischen Launen ihre Hände so oft, bis es ihnen auch so vorkömmt und sie sind im Stande wohl deshalb eine Zehrung herbey zu härmern.

Ich weis nun zwar mehr als zu wohl, dass dergleichen traurige Folgen des zu häufigen Lesens, nicht bey allen zugleich anzutreffen sind. Aber ist eine einzige desselben nicht schon nachtheilig genug? Und wenn es, wie ich gerne zugeben will, und es aus Erfahrung weifs, einige glückliche Ausnahmen giebt, kann eine Jede darauf rechnen? Kommts da nicht auf ganz besondere äusserst seltene Nebenumstände an? Ich könnte nun auch diese meine Abhandlung mit einer ansehnlichen Reihe von Zeugnissen bewährter Menschenkenner und verdienstvoller Erzieher ausschmücken, aber sie sind nicht unbekannt, und hier müssen wirkliche Gründe entscheiden.

Itzt

Itzt habe ich nur noch den Vorwurf abzulehnen, der von gelehrten Frauenzimmern gewöhnlich gemacht wird: Die Herren der Schöpfung behaupten freylich was ihrem vermeynten Vorthail entspricht: — es ist freylich bequemer, das weibliche Geschlecht im Gehorsam zu erhalten, wenn man es immer in der Unwillenheit erhält: — es macht ihnen wenig Ehre, daß sie an ihren Weibern nur Haushälterinnen und Kinderwärterinnen und nicht vernünftige Freundinnen haben wollen. — — Allein hier bitte ich nichts mehr, als dieses, mit kühler Unbefangenheit, meine vorhergehenden Gründe, welche meine feste Ueberzeugung sind, noch einmal zu prüfen. Ich wenigstens streite darwider, daß man aus den Büchern nicht ein Hauptgeschäfte, nicht einmal eine Haupterholung machen soll, weil ich mirs, als ein Haupthinderniß wahrer practischer Aufklärung denke, weil ich es für höchst verderblich halte, weil ich glaube, daß das schöne Geschlecht dadurch mehr an seinem wahren Werthe verliert. Bin ich doch gewiß überzeugt, daß es auch gar vielen Mannspersonen eben so sehr schadet, und spreche dem Lesen als Lesen, und wie es noch die Allermehresten treiben, ganz den Nutzen ab, welchen man sich davon verspricht. Vorzüglich hoffe ich aber durch den Ver-

Verfolg dieser Abhandlung den Vorwurf von mir zu entfernen, als wenn ich wider die wahre Erleuchtung und Veredlung des Frauenzimmers streiten wollte.

Denn ich sage ja auch auf der andern Seite; das weibliche Geschlecht kann und muß das Männliche aus der Vorzeit, und die welche unter den itzt Lebenden, ganz beym Alten bleiben wollen, anklagen, und ihn mit allem Rechte, alle die Vorwürfe, welche man seiner Schwäche macht, zurück geben, weil man dasselbe von Jugend auf nicht besser zu bilden und zu leiten suchte, als es bisher fast allgemein geschehen ist. Denn man gehe alle die Fehler durch, welche man dem Ganzen zur Last legt, und man wird meine Behauptung bestätigt finden. Einige der gewöhnlichsten Klagen sind: dafs sie oft bey Kleinigkeiten zu empfindlich wären; — dafs sie sich so leicht zur Eitelkeit verleiten liessen; — dafs sie überhaupt zu geschwind zu verführen wären; — und noch geschwinder Andere zu verführen verstünden; — dafs sie mit ihren mannigfaltigen Launen zu viel Verdrufs anrichteten; — dafs sie oft die wichtigsten Sachen nur ganz oberflächlich beurtheilten, und bey unwichtigen Gegenständen hergegen gerne sehr vielfältig sich aufhielten, — dafs sie

ſie überhaupt ſehr veränderlich wären; — daß ſie bald durch Eigennuß, bald durch Leichtſinn ſo viel in der Erziehung der Kinder verdürben; — daß ſie bey manchen Arbeiten und Plagen die Ungedult oft ſo ſchnell übereilte, ob ſie gleich im Ganzen genommen mehr körperliche Beſchwerden, als das männliche Geſchlecht ertragen könnten, und was dergleichen Beſchuldigungen mehr ſind, die wirklich oft beſtätigt zu werden ſcheinen.

Manches hiervon mag wohl zum Grundzuge des weiblichen Characters gehören, nur daß bey dem Einen Subject mehr dieſe, bey dem Andern mehr jene Seite vorſteht. Aber eben ſo ſehr muß man der unpartheyiſchen Wahrheit gemäß, zur Ehre jenes Geſchlechts geſtehen, daß es hinwiederum ſehr vieles Guten vermöge jenes Grundcharacters fähig iſt. Es hat unſtreitig mehr Geſchmeidiges, mehr Anziehendes, mehr Theilnahme und Empfänglichkeit, und in beſondern Fällen mehr Kraft etwas auszuhalten; zuweilen auf einen einzelnen Umſtand ſich ganz alleine einzufchränken, und dieſen genau zu überſehen, beſonders wenns ihm die Empfindung, zum Beyſpiel, mütterliche Zärtlichkeit, mit beſiehlt.

Natürlich entsteht hierbey die Frage: Was macht denn wohl nun eigentlich Weibspersonen, zu dem, was sie sind? — Einmal ist nun wohl ihr Bau und die Beschaffenheit ihrer Nerven gleich von Geburt an zarter und empfindlicher, daher muß auch gleich ihre Einbildungskraft Verhältnißmäßig früher und stärker rege werden, als die der Mannspersonen. Und nun stehen sie zuerst am meisten unter der Aufsicht der Mutter, die gewöhnlich ihre eigene weibliche Schwachheiten hat, wie sie vorher geschildert wurden. Ein solches Mädchen muß eine mangelhafte Erziehung bekommen, wenn sie nicht durch Darzwisehenkunft anderer Umstände im Ganzen genommen, etwas besser wird, als die, welche die Mutter erhielt. Dabey läßt man ihr nun noch weiter nichts, als Gedächtnisarbeiten treiben, wodurch die Einbildungskraft genöthigt wird, an Statt des Verstandes, die Seele zu beherrschen, und hierbey ziemlich auszuschweifen. Oder man wills besser machen, als bisher, und nimmt, weil Viele die rechte Methode noch nicht kennen, zu allerhand Tändeleien seine Zuflucht, und fängt an mit den Kindern zu spielen; oder man gibt sich zuviel vergebliche Mühe, ihnen Kenntnisse von viel zu hohen Gegenständen, wohl gar von ihrer entfernten Bestimmung zu früh bey-

zu-

zubringen; alles Sachen, die man aus seinen Collegiis, oder aus tiefgelehrten Schriften zusammentragen muß, und womit man die armen Kleinen martert, ihnen wohl manchen Schaden thut.

Nun kommen Viele zufrüh in Gesellschaften, welche nicht sorgfältig genug gewählt sind; und wo mancherley Ansteckungsgift schnell sich verbreitet, wo man aber nicht im Mindesten auf junge Personen Rücksicht nimmt; oder wo man ihre Eitelkeit, die leicht erwacht; zu sehr nährt; oder wo man das, was die Mutter durch Putz und Künsteleyen schon sehr entwickelt hat, nur fortzusetzen braucht. Man läßt es sorglos genug zu, daß, wo nicht schlechtgedenkende, doch unvorsichtige zu leidenschaftliche Jünglinge, das arme schwache Geschöpf durch süße Schmeicheleyen verderben; die Erwartungen auf ihren künftigen Stand übermächtig spannen, und schon zu früh geweckte unordentliche Triebe unmäßig nähren. Hierüber verträumen und vertändeln sie die Zeit ihrer Vorbereitung zu ihrem künftigen Beruf, eilen ganz unbesonnen demselben entgegen, und dadurch geschichts, daß sie sich auch alsdenn getäuscht und elend fühlen, und sich und eine ganze Familie ins Unglück stürzen.

Nicht

Nicht minder kläglich siehts noch itzt in den mittleren Ständen, besonders in unserer Gegend aus. Diesen fehlt noch mehr von dem, was zu ihrer Bildung gehört, und die verderblichsten Verführungsgelegenheiten sind bey diesen noch häufiger. Soviel auch die gewöhnlichen Schulen für die mittleren Stände des weiblichen Geschlechts bisher besser, als sonst, wurden; so haben sie doch noch außerordentliche Mängel, und die Mädchen dieser Classe sind im Durchschnitte, als noch viel eitler und leichtsinniger ausgeschrien, und von einer ganz unvernünftigen Prachtliebe eingenommen. Sehr Viele haben sich schon auf Lebenszeit unglücklich gemacht, und der Schade scheint beynahe auf Zeitalter unheilbar zu seyn. Ihr Luxus macht, daß sie eine fast unüberwindliche Abneigung vor solchen Arbeiten haben, wodurch allein bey itzigen ungleich schwereren Zeiten dem Manne und den Kindern, noch einige Unterstützung könnte geschaft werden, und über dieses gewöhnen sie sich zu einer solchen Lebensart, wodurch unfähig neue Bedürfnisse für sie entstehn, daß auch darum der arme Mann sich zu Tode plagen müßte, wenn er darinne hinlängliche Befriedigung, und sich eine heitere Ehe verschaffen wollte. Außerdem werden noch andere Plagen und Pein ihr Loos, oder

oder sie müssen auch lüderlich oder bankerutt werden. Viele kommen äusserst schwächlich in den Ehestand, und die arme Nachkommenschaft solcher Geschöpfe bringt den Keim des frühen Todes schon mit auf die Welt. Oder das Elend in der Welt wird durch die immer allgemeiner werdende Ehelosigkeit, von Tag zu Tag auf allen Seiten gröfser. Was aber noch weit schlimmer, als alles dieses ist, — diese Pest eines verderblichen Luxus, welche hin und wieder aus wirklich wichtig scheinenden politischen Gründen gar sehr gehegt und genähret wird, scheint sich nun auch unaufhaltsam auf die niedrigsten Classen, auf Dienst- und Landmädchen zu verbreiten. Ists nun noch ein Wunder, wenn unter solchen Umständen, ordentliche Ehen gehindert, und den schrecklichsten Ausschweifungen Thüren und Thore geöffnet werden?

Auch die Religion wird in unsern Tagen --- wir mögen uns entgegenstämmen, wie wir wollen --- immer mehr Sache des Verstandes und Nachdenkens. So viele Stücke derselben, welche sonst nur für die Empfindung und Einbildungskraft Nahrung gewährten, werden itzt von ganz andern Seiten vorgestellt, so dafs hierbey diejenigen, welche nicht nachdenken können, dieses für die Mensch-

Menschheit in allen Verhältnissen höchst nothwendige wohlthätige Mittel und seinen Einfluß, ganz entbehren müssen. Auch darum also wird für das weibliche Geschlecht eine vernünftige Erziehung immer nothwendiger, um auch mit dem Zeitalter in der Religion fortgehen, und diese gehörig benutzen zu können. Und wie Vieles ließe sich noch aus gegenwärtigen, für die Zukunft gewiß sehr bedenklichen Zeitumständen, nicht für die Nothwendigkeit sein Nachdenken recht gebrauchen zu lernen, anführen! Wie wahrscheinlich ist es, daß sich der ganze Lauf der gesammten Weltbegebenheiten völlig ändert, daß daher aber, nach richtigen und auf vielfältige Erfahrungen gegründeten Regeln, erst Gährungen, Verlegenheiten und Elendsauftritte genug entstehen müssen, welche die gesammte Thätigkeit des menschlichen Geistes erfordern, um nicht ganz darunter zu erliegen! Woher wird, auch hier für das weibliche Geschlecht, einige Erleichterung, und endlich Hülfe zu erwarten seyn, als von gewissenhaftem Gebrauch eines geübten Verstandes?

Das will ich damit durchaus nicht behaupten, daß diesem Uebel gleich auf einmal könnte gesteuert, und daß ein plötzlich
wür-

würkendes Universalmittel dagegen könnte erfunden werden; aber dafs sollte ich meynen, dafs demselben nach und nach gewisse Gränzen gesetzt, ja dafs es endlich doch an der Wurzel gefafst werden könnte; wenn man unsern Mädchen von kleine an, eine mehr gründliche und in einzelnen Stücken Zweckmäfsige Erziehung, und durch dieselbe mehr Gelegenheit zur Entwicklung ihres practischen Verstandes, und eine allmähliche Vorbereitung auf ihre besondere künftige Bestimmung geben wollte. Wenn man ihnen nur von allen Seiten richtiger über die nächsten Angelegenheiten des Lebens nachdenken lernte, damit sie im Stande wären, auch alles das, was ihnen von ihrem künftigen Stande nicht bestimmt vorher gesagt werden kann, doch durch richtiges Denken, sich nutzbar zu machen, und Schaden selbst zu entdecken und abzuwenden. Alsdenn kann man alles Bedenkliche und Zweydeutige, was mehr Nachtheil stiften kann, aus dem Jugendunterrichte hinweglassen, der Lehrer ist nicht in Gefahr bey zu delicaten Materien, sich links zu benehmen oder sonst in Verlegenheit mit den Eltern zu gerathen, welche wohl sonst über dergleichen ihnen ungewöhnlichen Unterricht ein grosses Geschrey erheben.

Dabey lasse man die Mädchen noch mehr als die Knaben, mit alle dem verschont bleiben, was sie nicht wirklich brauchen können. Man gehe ja nicht mit ihnen fort zum Zweyten, als bis sie das Erste gefasst haben; Man führe sie vor allen andern Wissenschaften auf das, was dem Menschen sein höchstes und wichtigstes Ziel des Strebens seyn muß, auf ihre Pflichten, und besonders auf die Nächsten und Speciellsten, auf die der Menschenliebe, und leite sie immer mehr auf richtiges moralisches Gefühl. Man halte sie dabey auch ernstlich zur Uebung ihrer körperlichen Kräfte an, und lasse sie durch mäßige Bewegungen und viel, immer mehr anstrengende Arbeiten, ihre Nerven stärken. Denn auch selbst bey weiblichen Arbeiten, muß man Ordnungsmäßig vom Leichtern zum Schwerern übergehen, und die Kinder mit weiser Güte behandeln, zumal da ihr Nervenbau um so mehr alle Sanftheit in der Behandlung anrath. Vor nichts aber haben sich Eltern mehr in Acht zu nehmen, und Lehrer gegen nichts eifriger zu arbeiten, als dafs die jungen Mädchen, in ihrem allerbedenklichsten Zeitpunkte, da wenn sie aus der Schule sind, nicht ohne kluge Aufsicht bleiben und immer vernünftige Belehrungen und Zutrauen erweckende Leitung behalten. Nur das kann schon
die

die genwärtige Generation in gar vielen Stücken heben, und sie zu einer bessern Erziehung der Nachfolgenden brauchbar machen, und dann kanns auf diesem Wege immer weiter gehen.

Soviel nun auch unsere Zeiten schon hin und wieder hierinne gethan haben; so glaube ich doch ohne undankbar gegen die Bemühungen so mancher wackern Pädagogen zu werden, getrost behaupten zu können, daß es in dem, was hier Hauptsache menschlicher Wohlfahrt ist, noch nicht zu dem Punkte der Vollkommenheit gediehen sey, als es diese Sache verdient. Und sollte es auch wirklich seyn, daß hier und da eine von den beliebten Mädchenanstalten der Erwartung entspräche; so ist das eine seltene Erscheinung, und für eine einzelne Gegend, ja auch nur denen brauchbar, welche sehr begütert sind, auch sich von der Güte der Sache überzeugen können. Ausser diesen bleibt immer der größte Theil noch unversorgt.

Daher sehe ich mich abermals genöthigt, um des allgemeinen Bestens willen, und um der Sache den möglichsten Nachdruck zu geben, mich an die Großen der Erde zu wenden, damit dieses ja ernstliche Angelegenheit
der

der Landesregierungen, Consistorien und Schulinspectionen werden möchte. Es wird zwar immer schwer halten, in diesen und ähnlichen Fällen, die mehresten solcher Vorgesetzten für solche Veranstaltungen in Bewegung zu setzen, und Bemühungen, welche mancherley Anstrengung kosten, und Verdruss von verschiedenen Seiten verursachen, ihnen aufzulegen. Aber das ist eins der wichtigsten und ersten Hindernisse des Guten, darum muß es auch auf das ernstlichste, müthigste und schleunigste bekämpft werden. Nur die höchste Macht hat dazu den erforderlichen Nachdruck, die hinreichenden Summen und die mehresten guten Leute. Nur muß jeder Landesherr sich erst recht von dem wahren Zustand seiner bisherigen Erziehungsanstalten unterrichten lassen. Denn es kann manchem guten für das Wohl seines Landes eifrig besorgten Regenten, gar leicht so gehen, — ich weis Beyspiele — daß es ihm auf Befragen, von der Behörde mit aller Zuverlässigkeit, mit mancherley Belegen unterstützt versichert wird, daß die Schulen seines Landes sich in dem besten Zustande befänden, und gar keiner Verbesserung nöthig hätten, und doch finden sich bey der zweyten und dritten ernstlichen Nachfrage die traurigsten Mängel. Oder man wird sich be-
mü-

mühen, das Mißliche, Kostspielige und Verdrüßliche eines solchen Unternehmens, nicht, um desto mehr Anstrengung zu befördern; sondern nur um abzuschrecken, so recht ins Licht zu setzen, wodurch einem redlichen Landesherrn seine besten Absichten vereitelt werden. Wenn einer aber nur standhaft und dabey etwas mißtrauisch ist; so wird er doch nach und nach hinter die Wahrheit kommen und sich freyen Zugang zu einer glücklichen Verbesserung bahnen können. Oft freylich erheben sich, wenn auch diese Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, allerley Schwürigkeiten, und zwar dadurch, daß die Unternehmer der Sache erst über den nähern Entwurf, und dann über die besondere Ausführung des Plans, und über die Quellen zum Betrieb der Sache mit einander uneinig werden, wobey oft durch allzuleidenschaftliches Benehmen alles eine höchst nachtheilige schiefe Wendung bekömmt. Aber auch diesem könnte folgendes Verfahren vorbeugen.

Wie, wenn die großen Wohlthäter der Menschen vorher die Sache ganz in der Stille mit einigen recht ausgesuchten durch Kopf und Herz ausgezeichneten Männern überlegten? wenn Sie sich mit allen möglichen Schwürigkeiten recht bekannt machten? wenn sie
sich

sich die besten Vorschläge dazu von Verschiedenen, auch Auswärtigen thun liessen, — welche Letztere aber vorher mit dem Local gehörig bekannt gemacht werden müßten, — und so sich gegen alles, was sich darwider erheben möchte in möglichste Bereitschaft setzten; wenn sie sich vorher eine genaue Kenntniss von dem bisherigen Zustande ihrer Schulen, und der Beschaffenheit der Lehrer erwürben; wie sicher würden sie alsdenn vorschreiten können! Noch besser würde alles gehen, wenn man vorher schon bestimmte, woher man ohne groses Aufsehn zu machen, Geld und Nachdruck zur Ausführung hernehmen wolle, damit nicht von hieraus sich neue Schwierigkeiten erheben dürften. Zu allen diesem gehört freylich nur solche Macht und solcher Einfluß, wie sie nur die obersten Landesregenten haben. Diese können grosse Leute für die Bearbeitung dieser wichtigen Sache gewinnen, diese können vielerley brauchbare Vorschläge sammeln, diesen fehlt es nicht an Gelegenheiten allerley Proben und Versuche im Kleinen zu machen; ja ihnen muß eine solche Veranstaltung, welche wirklich Grundpfeiler der Wohlfahrt ihres Landes ist am meisten am Herzen liegen. Alsdenn wenn sich der Regent gehörig von allem unterrichtet hat, dann nimmt er die besondere Behörde

de dazu, auch dieser werden nun von Amtswegen Vorschläge abgefordert und dann nach Befinden die nöthigen Aufträge ertheilt. Hier nun auf diesem Wege ist der Fürst sicher, daß keiner sich Verheimlichung und Betrug einfallen läßt weil er weiß, daß seinem Fürsten die Sache nicht unbekannt, und daß sie ihm ein wahrer Ernst ist. Außerdem aber, wenn ein kleiner Gerichtsherr, Landsstand und dergleichen, nur etwas Vermögen, gesunde Grundsätze und guten Willen hat; so kann auch er in seinem Ländchen eine solche gute Sache ernstlicher angreifen und glücklicher durchsetzen, weil er alles näher um sich hat und nicht zu erhaben ist, als daß er sich um Vieles nicht bekümmern dürfte. Sehr viel verspreche ich mir daher von den Unternehmungen eines gewissen Oberlausitzischen Herrn Grafen von Münster - Meinhövel zu Königsbrück, welcher im Reichsanzeiger einen recht vortreflichen Aufruf an menschenfreundliche Pädagogen, zur Förderung seiner Schulreformation hat ergehen lassen. Sein Aufsatz verräth einen Mann, der die Sache gewiss von der rechten Seite angreifen wird. — Wenn er selbst ernstlich daran Theil nimmt, und nicht etwa ein Anderer durch ihn spricht, und jene Ankündigung nicht etwa nur Aufsehen machen soll, wie man ähnliche Fälle hat. —

Zu fernerer Beförderung solcher guten Anstalten, müssen die Lehrer an den Schulen immer mehr gebildet und sorgfältiger ausgesucht werden, auch das ist einzig und allein Sache der obersten Landesstelle. Es müssen die Geistlichen und andere Männer, welche Einfluss aufs Publicum haben, dafür gewonnen und nachdrücklich angewiesen werden, das Volk immer mehr dazu vorzubereiten. Endlich müssen die Obrigkeiten rechte gemeinverständliche anziehende Volkschriften veranstalten, und recht in Umlauf bringen, um bessere Grundsätze zur Behandlung der Mädchen in den Häusern vorbereiten. Aber wie schon oben gedacht, alles dieses kann auf keine Weise so bald und ernstlich wirken, wenn es nicht von obenher betrieben wird. Also um der Vervollkommnung des ganzen Menschengeschlechts willen, weil die Weibspersonen so vielen Einfluss auf die ganze erste Erziehung haben, darum wagte ichs den Versorgern und Pflegern der Menschen mit allem Eifer, doch mit geziemender Ehrfurcht, dieses ans Herz zu legen, und recht instandigt um genaue Prüfung eines so unendlich wichtigen Gegenstandes der allgemeinen Wohlfahrt zu bitten. Wird nun nachdem, was ich hier verlange, das schöne Geschlecht noch auf mich unwillig seyn können, wird es sich nun noch
durch

durch mich zurückgesetzt fühlen? Nein ich denke auch Schwache unter ihnen sollen gestehen, daß ich ihre Ehe und ihren Einfluss aufs Ganze sattfam bekannt, und ihnen so viel zu Thun angewiesen habe, daß sie zu gleichem Range mit den Männern erhoben werden. Doch ich komme nun zu einem andern sehr wichtigen Puncte.

Vom Schul- und Erziehungswesen.

V i e r t e s K a p i t e l.

Von der Kinderzucht.

Waren mir die vorhergehenden Kapitel wahre Angelegenheit des Herzens; so daß ich mich gedrungen fühlte, mit vieler Wärme von der Sache zu sprechen, und sie sogar Deutschlands edelsten Fürsten und besten Obrigkeiten zu empfehlen: so ist bey dem vorhabenden Kapitel noch mehr der Fall, nemlich bey der Art, wie Kinder sollen gezogen, und auf welche Weise sie besonders bey Fehlern und Vergehungen müssen behandelt werden. Nichts kommt mir weniger unerwartet,

tet, als dieses, daß Vielen meine Behauptungen auch über diesen Punct ziemlich übertrieben, wohl gar sonderbar vorkommen werden. Aber da will ich inständigst bitten, ja nicht zu schnell mich zu beurtheilen, noch sich über mich zu entrüsten, bis man mich genauer und von allen Seiten geprüft hat. Niemand darf sich wenigstens einbilden, daß ich solche Meynungen, so flüchtig hin, und ohne die genaueste Abwägung angenommen hätte, und sie bloß um der Neuheit und Sonderbarkeit willen, bloß um Aufsehn zu erregen, der Welt vorlegen wollte; nein ich kann es auf das Theuerste versichern, daß ich bereits sehr lange schon über diesen Punct mit mir selbst gekämpft, und hin und her gewankt habe, weil er mir um meiner eigenen und anderer Kinder willen, welche ich als Vater und Lehrer zu behandeln habe, eine außerordentliche eigene Angelegenheit ist. Ich sage noch mehr: Es wäre mir wahrhaftig jedes andere Resultat meines mühsamen Nachdenkens Anfangs weit lieber gewesen, als dieses hier Herausgebrachte, mit so vielen Schwürigkeiten Durchflochtene und so schweren Kämpfen Unterworfenene. Ja ich will mich unendlich freuen, wenn Männer von Gewicht und Erfahrung, meine nur scheinbaren Gründe in bloße Zweifel auflösen, alsdenn sie gründlich

lich widerlegen und mich in dieser so bedenklichen Materie richtiger und sicherer leiten werden. Ich lege deshalb alles, als Problem vor, und denke, daß es wenigstens um der angeführten Gründe willen, doch nöthig sey, mehr Anstalt zu einer genaueren Berichtigung dieses Puncts zu machen.

Doch nun gleich zur Sache. Ich sage nicht zu viel, wenn ich versichere, daß alles, was ich zeither anfaß mich zu erinnern, und zu überzeugen schien, daß die bisherige Zucht fast aller Eltern und Lehrer, auch der besten unter ihnen von gar vielen Seiten mangelhaft und verkehrt sey, und dieses um so viel mehr, als man dieselbe für recht und nothwendig hielt, und jemehr man bey derselben sich nur einiger Strenge näherte, und jemehr man sich von einem bloß durch weise Güte bestimmten Betragen entfernte,

Meine Behauptung also von welcher ich ausgehe, ist; Alles was den geringsten Schein von Härte und Unwillen in Reden, Mienen und Handlungen gegen das fehlende Kind zu Tage legt, ist der Regel nach nicht recht, und ist daher dem eigentlichen Zweck der Besserung hinderlich; es

H

gibt

gibt also nur einen einzigen richtigen Weg junge Leute zu bilden, den Weg des liebevollen, Mitleid athmenden Ernstes und gesetzten Gleichmuths, welches alles doch so eingerichtet seyn muß, daß man Eifer spürt, den durch den Fehltritt verursachten Schaden in allen Wegen, so gut als möglich, abzuwenden, und auf die sicherste Weise ähnlichen Vergehungen abzuhelpen, womit eine genaue Sorgfalt Vergehungen vorzubauen und sie zu verhüten, ehe sie geschehen, verbunden ist.

Aus dem Angeführten sehe ich mich gedrungen, nicht nur für bedenklich zu erklären, sondern ganz und gar zu verwerfen: alles Aufgebracht werden; alle finstere drohende Mienen, alles Anfahren, alle Arten von kränkenden Beschimpfungen, alle Scheltworte, alle körperliche willkührliche Züchtigungen, das noch unvernünftigeres Einsperren in Holzställe und Keller, und eben so, alle Stock- und Ruthenschläge, und überhaupt alles, muß ich verwerfen, was nicht ganz aus wahrer Zärtlichkeit gegen die Kinder; sondern aus Leidenschaft des Erziehers
und

und Aufsehers entspringt, und was dem Fehlenden, als natürliche Folge seiner Vergehungen oder als sicheres unumgänglich nothwendiges Besserungsmittel einleuchtend gemacht werden kann.

Ohne Prophet zu seyn, weis ich mit Zuverlässigkeit, die hauptsächlichsten Einwendungen zum voraus, die man von verschiedenen Seiten auch wohl mit vielem Eifer, ja wohl mit ziemlicher Bitterkeit vorbringen wird. Und zwar werden sich die am meisten erheben, welche glauben, daß sie mit diesen Behauptungen getroffen werden, oder daß sie, wenn das gelten sollte, an Ehre und Einkünften vielleicht verlieren müßten. Allein es gehe auch wie es wolle, nichts kann mich davon abbringen, der Wahrheit, welche mich so mächtig zu meiner eigenen Beschämung anzieht, treulich zu folgen, wo sie mich hinzieht. Um aber doch gleich im voraus zu zeigen, daß ich lange geprüft und vieles gegen einander abgewogen habe; so will ich die wichtigsten Zweifel und Bedenklichkeiten selbst vorlegen und mit möglichster Unpartheylichkeit untersuchen.

Am allermehresten werde ich es gleich mit dem größten Theile der Schulmänner zu

thun bekommen, die mit ihren Erfahrungen mich bestreiten, und von welchen manche mit ziemlicher Heftigkeit, mich, den sie vielleicht für einen jungen unerfahrenen Neuling halten, angreifen werden. "Wer hier Vorschriften machen will, wird man sagen, der mag erst eine Zeit lang unsere Schulen besuchen, und uns da eine Menge von 50 - 100 auch mit unter äußerst schlecht erzogene Kinder in Ordnung halten helfen. Wo soll bey der Last von Arbeit, welche oft auf den Schultern eines Einzigen liegt, die Zeit übrig bleiben, über die, alle Augenblicke vorkommenden verschiedenen Vergehungen und Ausbrüche des Leichtsinns, weitläufig nachzudenken: wie denselben besonders zu begegnen sey; und was in jedem Falle die Liebe rathe? Man kann es selbst nicht abhalten, man kann sein Ansehen nicht behaupten, und sich durchaus nicht eher Ruhe schaffen, wenn man nicht den Stock oder die Ruthe zur Hand nimmt. Und kommen nicht die mehresten Kinder zu uns, wenn sie an körperliche Züchtigungen zu sehr schon gewöhnt sind, daß andere gelindere Besserungsmittel bey ihnen gar nicht wirksam sind."

Diese Einwendungen müssen Stückweise beantwortet werden, alsdenn wird sich Vieles

les zeigen. Einmal im Allgemeinen: Wo man den Glauben an Stock und Ruthe noch hat, da sind diese Instrumente gewifs auch als Universalberuhigungsmittel im Gebrauche. Müssen sie aber dadurch nicht gar viel von ihrer Kraft verlieren? müssen die Kinder nicht ganz gleichgültig dagegen werden? Ich kenne eine Schule, wo es so weit gekommen ist, daß die Knaben es unter sich zu einem Ehrpuncte gemacht haben, wenn einer die mehresten und stärksten Hiebe, ohne das Gesicht zu verziehen, auf sich nehmen kann; so daß auch sogar solche da waren, welche um sich zu zeigen, geßißentlich Händel anfiengen, ja vor und nach den Lehrstunden unter sich stets Uebungen der Art anstellten, woraus mancher Schade entstand, mancher Unschuldige auf Lebenszeit ein trauriges Andenken erhielt. Soll aber der Stock dieses allgemeine Auskunftsmittel nicht werden, so behaupte ich, daß beynahe eben so sehr Behutsamkeit, Nachdenken und Verleugnung nöthig sey, als wenn einer den Stock ganz zu verbannen sucht. Denn so wie es einmal wieder gebraucht wird, so sind die Kinder und der Lehrer wieder aufser dem Geleise.

Nichts ist auch gewisser, — das ist mein zweyter Grund — als daß sich der Schulmann selbst

selbst gar zu leicht an dieses gewaltsame Zuchtmittel mehr gewöhnen kann, als die strengsten Vertheidiger desselben es verlangen und billigen. Es hat freylich viel Empfehlendes, daß man durch eine Execution der Art, so schleunig, so auffallend nachdrücklich Ruhe schaffen kann. Aber es ist nicht von Dauer, und wegen des Zeitgewinns trügt der Schein gar sehr.

Drittens thun auch die Lehrer unter so einem gemischten Haufen manchem Kinde Unrecht, und fügen etwas Empfindlichen, welche an dergleichen Behandlung nicht gewöhnt sind, großen Schaden zu. Im Gewühl und Lärm, bey aufgeregter Leidenschaft, sind sie nicht allezeit im Stande, die richtigste Untersuchung anzustellen, und die genaueste Auswahl zu treffen. Ja nach manchen Einrichtungen, hält mans nicht einmal für nützlich und nöthig erst lange zu untersuchen. Aber wie leicht kömmt da der Lehrer hinterher in Verlegenheit, wenn er selbst merkt, daß er zu weit gegangen sey, oder wenn er nun von den Eltern überlaufen, mit Vorwürfen überhäuft, und so von der übrigen Jugend insgeheim oder öffentlich beschimpft wird. Wie schwer wird es alsdann dem besten Manne nicht hart, um der Eltern willen, gegen ein sol-

solches Kind zu werden , gewöhnlich verläumt er seine Pflicht noch mehr , daß er entweder sich gar nicht um ein solches Kind bekümmert, oder es nun mit denselben zu genau nimmt.

Wenn aber auch nun viertens jener Einwand ganz gültig wäre; so dürfte doch nur so viel daraus folgen: daß diese Art der Zucht durch große zahlreiche Schulen , welche ein Einziger zu leiten habe , nöthig gemacht würde, daß diese an solchen Abweichungen von den heiligsten Gesetzen der Psychologie und Moral schuld wären, und daß daher eher andere Einrichtungen getroffen werden sollten, ehe man solche gereinigte allgemein wohlthätige Grundsätze aufgäb. Allein ich bin von nichts mehr überzeugt, als daß man dieses auch nicht einmal nöthig habe.

Denn man hat fünftens gewiss noch nicht alle mögliche vernünftige Vorkehrungen gemacht, noch nicht alle anwendbaren gültigen Mittel versucht, um sagen zu können, daß es nicht möglich sey. Die mehresten Erzieher sind noch nicht stark genug am Geiste, daß ihnen nicht, ehe sie sich versehen, Leidenschaft und Unwille, so versteckt sie auch sind, einen Streich spielen und sie zu Ueber-

ei.

eilungen in Urtheilen und Handeln verleiten sollte. Alsdenn ist aber unmöglich in der richtigen Mittelstraße zu bleiben. Wenn ich nicht auch den geringsten Schein von Partheylichkeit in dieser so wichtigen Sache ganz vermeiden wollte; so könnte ich mich hierinne dreist auf eigene Erfahrung im Kleinen, berufen; Erfahrung, welche ich schon vor mehr als 12 Jahren anzustellen Gelegenheit hatte, als ich selbst an einer zahlreichen Knabenschule in der Stadt angestellt war, in welcher sich weit mehr Kinder von ungebildeten als gebildeten Eltern befanden. Hier brachte ich es, ohne daß ich damals diese Ueberzeugungen von der Sache hatte, neben einem und dem andern Collegien, welcher den Stock gar nicht aus der Hand legte, doch so weit, daß Monate lang kein solch hartes Mittel gebraucht wurde, und mein Ansehn war doch sehr gegründet, und meine Kinder lieferten aufs pünktlichste ihre Arbeiten. Ja ich bin gewiß, wenn ich selbst stärker war, und die Sache schon von der Seite einfahe; so würde mir es noch länger gelungen seyn. Wer weis ob ich nicht auch unter solchen Umständen den Stock gänzlich aus meiner Stunde verwiesen hätte. Allein ich will Statt alles dessen, mich lieber auf andere noch existierende Anstalten berufen. Ich nenne zuerst das vortrefliche Semina-

na-

narium zu Hannover; alsdenn die Lehranstalt zu Schnepfenthal; die des Herrn Kirsten zu Gotha, und die mehreren, welche von den Brüdergemeinden bekannt sind, von welchen Letztern ich wenigstens so viel ganz gewiß weiß, daß jene harte Zuchtmittel, so selten gebraucht werden, als in keiner von den gewöhnlichen Schulen geschieht, ob gleich in andern Stücken dort wieder weit mehr Strenge herrscht. An solchen Orten kann sich ein jeder überzeugen, daß es allerdings noch gültliche Mittel genug gebe, auch unter einer gemischten großen Anzahl von Kindern, Ruhe und Ordnung, ohne Schelten, ohne Schreyen und Schlagen zu erhalten.

Endlich sechstens, bezweifle ich gar sehr, die allgemeine Gültigkeit der Behauptung: daß alle Kinder, welche man durch harte Zuchtmittel bisher zu lenken suchte; und an Stock und Ruthe gewöhnt hatte, alsdenn auf keine andere Weise zu lenken wären. O wie manchen wirklich Verwilderden wird ein gutes Wort ein anderer Ton, aber freylich von Andern, als denen, welche den Stecken des Treibers bisher brauchten, so wohl thun, bloß weils etwas Anders ist. Aber ich behaupte nun noch mehr: Gesetzt das wäre auch nicht zu erwarten; so müssen eher solche Kinder

der aus den öffentlichen Schulen entfernt werden, ehe man um ihrentwillen den wohlthätigen Plan undurchgesetzt liesse, wenn nemlich meine folgenden Gründe, einiges Gehör finden sollten, Oder es müßten bey diesen nur alleine nebst andern Versuchen, jene harten Mittel Nothgedrungen noch angewendet werden.

Ein zweyter Einwand den ich schon oft bey mündlichen Unterhandlungen über diese Materie hören mußte ist der: Man sehe doch, was aus Kindern solcher Eltern wird, welche aus übertriebener Liebe zu ihren Kleinen, ihnen durchaus nicht wehe thun, ihnen nichts versagen, oder bey den größten Fehlern auch nicht die mindeste Härte, weder selbst brauchen, noch Andern sie anzuwenden erlauben wollen, die es besonders den Schullehrern empfindlich fühlen lassen, wenn sie sich an ihren verzärtelten Geschöpfen im Mindesten vergreifen! Wie viel traurige Beyspiele der Art, wissen da erfahrene Schulmänner aufzuweisen, daß das hernach Leute wurden, welche sich selbst zur Schande, den Eltern zur Geißel und vielen ihrer Nebenmenschen zur Plage aufwuchsen, die ihren Erziehern gleichsam die an ihnen veräumte Schläge selbst fühlen ließen!

Allein zur Entkräftung dieses Einwurfs scheint mir, für jeden Vernünftigen das mehr als hinlänglich zu seyn, wenn man einen richtigen Unterschied macht, zwischen der Güte und Nachsicht aus Schwäche, und zwischen der aus vernünftiger Ueberlegung. Von jener spricht der Einwurf, von dieser rede ich hier. Bey jener unterbleibt zwar immer die Strafe, aber es geschieht auch an deren Stelle gar nichts, als das, was das Ansehn der Alten, noch mehr schwächt, und die Jugend immer mehr verschlimmert. Bey der Nachsicht aus Gründen hergegen, ersetzt man jene harte Strafe, durch andere vernünftige, die Besserung mehr und schneller befördernde liebevolle Vorkehrungen. Die erste Classe von Erziehern wird sich nie gleich bleiben, weil sie nicht nach Grundsätzen verfährt, sondern sie wird meistens bey veränderten Launen, oder in der Folge bey Entdeckung eines Nachtheils ihrer Erziehungsart um so tyrannischer und ganz zur Unzeit zuschlagen; da jene sich stets gleich bleiben, ihr Ziel verfolgen und immer mehr bey ihren Kindern auszurichten im Stande seyn werden.

Von mehrerem Belange scheint der dritte Einwand zu seyn, der sich auf das außerordentlich Mühevoll dieses Unternehmens gründet,

det, ja für etwas heftige Gemüther etwas ganz Unmögliches zu seyn scheint. Es ist wahr, nichts ist leichter, nichts natürlicher, als dem Zug des Unwillens blindlings zu folgen, ja von Unwillen so hingerissen zu werden, daß man nicht im Stande ist, die volle Ueberlegung anzuwenden, daß man auch beym besten Willen sich zu schwach fühlt, gleichmüthig zu bleiben, wenn ein Kind etwas Unrechts oder offenbar Nachtheiliges thut, wo vor es auf das Nachdrücklichste und zu wiederholten Malen gewarnt wurde. Zumal, wenn einem das so ganz unverhoft aufstößt. Ich selbst bin mehr als zu sehr trauriger Beweis von der Wahrheit dieser Bemerkung. Ich weis es am Besten, was ich mit mir zu thun gehabt, und welche traurige Stunden ich um mein selbst Willen in diesem Stück durchlebt habe, seit dem ich mich von der allgemeinen Nothwendigkeit eines gelassenen liebevollen Benehmens in jedem vorkommenden Falle überzeugt habe. Noch immer bin ich nicht der, der ich zu seyn wünsche, wenn unverhoft unangenehme Auftritte bey meinen Kindern mich überraschen, wenn mancherley zusammen kömmt, was mein etwas heftiges Temperament erschüttert.

Aber

Aber welcher vernünftiger Moralist wird sich wohl erlauben eine gewisse Fertigkeit und Tugendübung zu veräumen, überhaupt, das was wahrhaft gut ist von der Hand zu weisen, weil es zu schwer ist, weil es ihm oder Andern nicht gleich gelingen wollte, wenn sie sich gleich noch so sehr anstrengten. Dafs aber diese Art Kinder stets liebevoll auch bey allen Fehlern zu behandeln, nicht unmöglich sey, dafür reden die schon vorhandenen Anstalten, von welchen ich einige genannt habe. Müßte da nicht alles was Tugend heisst aufgegeben werden, wenn jener Grund gelten sollte. Denn Tugend heisse ich alles das, was Kampf kostet. Das halten wir aber alle einmüthig für das höchste Ziel des menschlichen Strebens, wenn wir auch nur ganz unmerklich kleine Schritte vorwärts thun können. Nichts in der Welt wird dadurch allein, dafs es schwer ist, weniger gut; sondern es folgt nur daraus, dafs man sich darum mehr Mühe geben, und eine bessere Methode zu treffen suchen müsse. O wenn nur in solchen Fällen noch etwas mehr gewagt und mehr Ausdauer bewiesen würde, welcher außerordentlicher Erfolg ließe sich dann hoffen! Nur von solchen Versuchen hat man wahre Ehre, ja sie allein sind dazu da, die verborgensten, edelsten Kräfte unserer Seele zu wecken. Doch

davon unten ein Mehreres. Aber das ist vorzüglich die Ursache, warum ich so angelegentlich darauf dringe.

Eine andere Schwürigkeit, welche man meiner Behauptung in den Weg legen wird, ist aus der Bibel und dem uhralten Merkommen entlehnt. Es sind im alten und neuen Testamente Stellen, wo von der Nothwendigkeit, den Stecken und die Ruthe bey der Zucht zu gebrauchen geredt wird; wo etwas vom gewaltsamen Beugen des Nackens vorkommt, und dergleichen mehr. Statt vieler ins Einzelne gehenden Antworten mag nur Folgendes dienen, damit ich alle Weitläufigkeit vermeide: Wenn alle andere Einwendungen glücklich gehoben sind; und überdiess noch viele wichtige Gründe für die Sache streiten; wenn das nicht ein Gegenstand ist, welcher unmittelbar zur Religion gehört, bey welchem man die ausdrücklich Verordnungen der heiligen Schrift aufzusuchen hat: so kann man doch wohl den Grundsatz auch gelten lassen, welchen viele wirklich aufrichtige Verehrer der göttlichen Offenbarung in andern ähnlichen Puncten angenommen haben: Man muß da die Bibel nach der so sehr entfernten Zeit, nach dem ihr eigenthümlichen Local und von uns so sehr entle-

ge-

genen Gegenden beurtheilen; hier kann, hier will sie nicht Lehrbuch seyn. Sie spricht von gar vielen Sachen, welche in Physic, Naturgeschichte auch in Moral einschlagen, besonders im alten Testamente so, wie der Glaube zu der damaligen Zeit war, und überläßt jedes Zeitalter seiner Denkungsart; sie überläßt die Menschen der Leitung ihrer gesunden Vernunft, und diese wird nun von andern Seiten durch die Offenbarung, besonders des neuen Testament, so in den Stand gesetzt, daß sie sich gar wohl selbst helfen kann. Geht es nun zumal in solchen Fällen, wie hier in dieser Materie, daß ausgemachte Sätze des neuen Testaments die unverkennbar Hauptsätze sind, durch richtige Schlussfolge etwas mit jenen alten Stellen nicht Uebereinstimmendes erfordern; so können wir solchen weit eher als jener besondern folgen. Es ist diess also durchaus keine Verachtung jener großen und frommen Erzieher der vorigen Zeiten, am allerwenigsten der Bibel; sondern es ist weiser Gebrauch derselben, wenn wir es wagen in diesem und jenem Stück einen Schritt weiter zu gehen, und bleibt das nicht Bestimmung des Menschengeschlechts zu allen Zeiten, und in allen Fächern! Haben wir nicht wirklich schon sehr Vieles, worinne wir ohne Bedenken von jenem Zeiten abgegangen sind;

sind; warum wollten wir in einem so wichtigen Punkte uns so slavischen Autoritäten binden? Kaum soll ich meynen, daß ich noch nöthig habe, jene mir mündlich gemachte Einwendung, nachdem was ich bisher schon gesagt habe zu widerlegen, nemlich man müsse Kinder unterscheiden, welche vernünftige Vorstellungen fähig wären, und solche, die ganz sinnlich und roh wären. Einmal es gibt doch wohl andere sinnliche Mittel genug, wenn man nur Zeit und Mühe anwenden will. Zeigen nicht die angezogen Exempel von ganzen Anstalten, wo jene Mittel nicht sind, und welche doch auch ganz sinnliche Geschöpfe unter sich haben, daß also auch Stock und Ruthe bestehen können. Heißt man sinnlich vorzüglich empfänglich gegen alles das, was die Sinne reizt; so haben sie gewiß von jenen Stecken nicht geringen Schaden; heißt rohe nicht leicht zu lenkende, so werden sie harte Behandlungen noch stöckischer machen.

Doch ich eile nun meine besondern Gründe für die Sache mit möglichster Bescheidenheit zur Prüfung vorzulegen. Mir scheint nicht mehr als alles von allen Seiten — das Schwere des Unternehmens ausgenommen, für eine stets liebevolle Behandlung der Kinder

der, wie sie noch nicht gewöhnlich war, zu Ipfechen, und zwar nicht blos da, wo sie nicht lernen wollen; sondern auch da; wo sie allerley Unarten und Fehler von sich merken laffen. Alles, alles scheint die mit möglichstem Nachdenken verbundene Gelindigkeit; scheint die genaueste Sorgfalt nur für wahre Besserung, ohne die mindeste Leidenschaft, ohne Heftigkeit und Unwillen, bey Erziehung der Kinder zu empfehlen. Ich mag auf den Hauptzweck der gesammten Erziehung, oder auf die mancherley Charactere der Kinder; oder auf nähere innere oder äußere Ursachen dessen, warum man sie seither strafte; oder auf die möglichen Folgen bey dem, der so oder anders handelt, oder auf das allgemeine Recht der Natur, oder auf die Haupt-Vorschriften des Christenthums, sehen.

Also erstlich, möglichste Besserung ist der vernünftigste, erste und rühmlichste Zweck alles unsers Benehmens gegen Fehlende aller Art, wenn wir ihnen nicht noch mehr Schaden thun wollen; am allermeisten muß das der Fall bey Bildungsbedürftigen Kindern seyn. Aber dieser Zweck, die wahre Besserung, kann gewiß auf keinem kürzern Wege, auf keine mehr sichere Art erreicht werden, als dadurch, daß man sich des Vertrauens der

Verirrten zu versichern sucht. — Was man etwa hiergegen einwenden, welchen Unterschied man machen möchte, wegen roher nur sinnlicher Subjecte, wie man diesen mit bloß sinnlich fühlbaren Mitteln beykommen, und daß man durch Gewalt, und Furcht sehr vieles ausrichten müsse, darüber habe ich mich erklärt, und ich gedenke unten besonders noch zu antworten. — Jeder frage nur seine eigene Empfindung von seiner Jugend her, ob nicht dieses Zutrauen um so mehr gestöhret wurde, jemehr er an Jemanden Spuren des Verdrusses und Unwillens über sein auch bey ihm wirklich anerkanntes Unrecht entdeckte. Nichts hergegen macht mehr Muth sich selbst um so strenger zu beurtheilen, sein Unrecht zu bereuen, und auf ein anderes Betragen zu denken, welches das Vorige wieder gutmachen möchte, als wenn wir sehen, daß diejenigen, welche wohl beleidigt seyn könnten, und von welchen man eher etwas Unangenehmes und Hartes zu erwarten hatte, sich uns nähern, und uns zu unserer Besserung zwar ernstlich, doch liebevoll die Hand bieten. Wer also sein Unrecht erkennt und dessen Schaden einseht, der braucht, um im Guten vorzuschreiten, nur Unterstützung, nähere Anweisung, wie er es anzufangen habe, er braucht Belebung seines Muthes. Wer
aber

aber von seinem Unrecht noch nicht überzeugt ist, wem also die vorzügliche die innere Triebkraft noch fehlt; der kann durch nichts gründlicher und sicherer, als durch Güte geheilt werden. Aus allen diesen scheint doch nun schon soviel zu folgen; daß es mit der Seelen-Veredlung des Menschen und mit dem Hauptgrunde aller Besserung dem Zutrauen, äußerst mißlich stehe, da wo nur einige Strenge vorwaltet, ja daß diese Strenge wohl allezeit durch etwas Anders wieder gut gemacht werden müsse, wenn sie nicht mehr hinderlich als förderlich seyn soll.

Nun können wir aber getrost an die Stelle der Erwachsenen die Kinder setzen; ja ich glaube in diesem Falle noch mehr, als in jedem anderen. Denn Kinder müssen dieses Erweckungsmittel noch mehr bedürfen, weil es ihnen noch mehr an den erforderlichen Kenntnissen fehlt, und weil sie also bey einem noch so auffallenden Fehler glauben, daß sie nicht so viel dazu gekönnt hätten, daß vielleicht diese noch jene Person oder gewisse Umstände daran Schuld wären. Was liegt denn nun aber in der geringsten finstern Miene anders, als das, was eben noch nicht erwiesen ist, daß der Fehlende wider besser Wissen und Gewissen, oder wohl gar mit dem Vor-

fatze uns zu beleidigen, gehandelt habe. Nur Liebevoller Sanftmuth entspricht der Absicht, einem es merken zu lassen, daß er geirret habe. Ja selbst der, welcher offenbar sträflich und zwar mit vollem Vorsatz gehandelt hat, selbst der bleibt von dem Entschlus, anders zu werden, um so mehr entfernt, jemehr man sich gegen ihn so benimmt, als es sein Verhalten wirklich verdient. Man gewinnt hergegen einen solchen auf jeden Fall, wenn man ihn nach einem zu vortheilhaften ganz unrichten Maassstabe beurtheilt, und ihn mit unverdienter Gelindigkeit behandelt. Wer nur etwas mit Menschen umgegangen ist, der wird diese Bemerkung zu machen häufige Gelegenheit gehabt haben. Nur wenn man sich nicht so recht verbergen kann; wenn der Fehlende aus den Umständen vermuthen kann, daß wir sein Vergehen besser kennen müßten, aber es mit Vorsatz uns weniger merken ließen, nur dann schlägt dieses Verfahren mannichmal fehl.

Wir wollen nun einige von den gewöhnlichen Erscheinungen bey der Kinderzucht zu diesem Behufe untersuchen: Es bleibt doch immer bedenklich, daß wir seither im Fache der Erziehung der Jugend noch immer so weit zurück geblieben sind; eben seither, da
man

man noch fast allgemein für Härte und eigentliche Strafen bey den mehresten Vergehungen der Kinder stimmte. Und die Beispiele sind in Menge vorhanden, von solchen, welche von der schärfsten Zucht am meisten ausarteten. Kann man hieraus wohl weniger folgern, als dieses: daß das wohl das rechte Erziehungsmittel nicht sey. Dieses kann man von der ächten Gelindigkeit noch nicht sagen, denn ich behaupte, daß sie noch wenig rein existiret habe, so wenig als die edelsten Arten der Tugenden. Wer ferner nur seine zwey Augen braucht, wenn er der herrschenden Behandlung beywohnt — und dieses kann man am besten in einer Schule — da kann man sich fast alle Stunden von den äußerst nachtheiligen Eindrücken überzeugen, welche Schreyen, Schelten, Schlagen und andere bisher beliebte Zuchtmittel auf Kinder machen. Entweder fahren sie vom Schrecken zusammen, oder es wird ihnen das Betragen des Erziehers zum Gespött und Lachen, oder sie zeigen immer mehr Hartnäckigkeit und Verbitterung, oder sie üben sich von Tag zu Tag immer mehr in der leidigen Verstellungskunst, oder sie handeln bloß aus Furcht ohne den mindesten moralischen Werth. Aber was schlimmer ist als alles dieses: Kinder werden dadurch immer mehr von ihren Eltern und

Lehrern zurückgescheucht; sie suchen diesen wo möglich zu entgehen, und wenn nicht ganz eigene neue Bemühungen, oder auf der andern Seite ganz hervorstechende Geschicklichkeiten, oder sonst allerley zufällige Ursachen von aussen dazu kommen; so sinkt alsdann die Achtung und das Zutrauen gegen die Vorgesetzten offenbahr. Ja mir sind Fälle von Kindern bekannt, bey welchen man in der Jugend wenig oder nichts von den Eindrücken, welche die Strenge hinterlassen hatte, bemerken konnte, die sich selbst davon nichts zugestehen vermochten, und erwachsen, noch wirkte die Erinnerung ehemals empfundener Härte recht sichtbarlich, und that vielen Schaden.

Noch wichtiger für mich ist folgende Erscheinung, deren Wirklichkeit nicht Ein Vernünftiger läugnen wird: Es geht zuweilen auf eine kurze Zeit mit den schlimmsten Kindern ganz erwünscht gut; sie folgen aufs Wort; sie springen mit allen Aeufserungen der Zärtlichkeit um die Alten herum; und diese sprechen auch wohl einmal über das andere: Ja wenn ihr immer so wäret, da könnte man sich doch seines Lebens freun, da könnte doch noch etwas aus euch werden. — Aber recht genau genommen könnten das mehr die Jun-

Jungen zu den Alten sagen. Denn eben jetzt giengs so gut, weil diesen vielleicht etwas Angenehmes begegnet war, weil sie sich sonst in einer guten Laune befanden, und weil sie eben heiterer und aufgelegter waren; darum nahmen sie alles besser auf, sie blickten ihre Kinder ungewöhnlich liebevoll an, und eben so sanft war der Ton, aus welchen sie sprachen. Sie hatten weniger als sonst von ihnen verlangt; sie hatten ihnen manches übersehen, das hatte den Kindern Muth und Lust gemacht, und daher war die ganze angenehme Veränderung. Eben dieses zeigt sich nun auch um eckert. Man gebe einmal Achtung, wenn Eltern, Lehrer und Erzieher am heftigsten klagen, was wohl der Hauptgrund seyn möchte. Oft geben sie es selbst zu verstehen und sagen: „Ja wenn einem eben nicht wohl ist; wenn man recht viel zu thun hat; oder wenn jemand Fremdes zum Besuche da ist, alsdann sind die Kinder auch gar nicht zu bändigen, es ist als wenn kein guter Geist in ihnen wäre“. — Allein es ist so ausgemacht noch nicht, was diese behaupten, als wenn jener böse Geist nur in den Kindern sey. Wie, wenn er gewöhnlich, von den Alten eigentlich zu den Kindern übergienge. Was man, alles genau erwogen, einmal dabey von Seiten der Eltern tadeln muß, ist dafs sie

eben das den Kindern so übel nehmen, wenn sie unter solchen Umständen, sich anders als man wünscht betragen. Ich dünkte als Erwachsene noch könnten wir uns gar wohl in die Lage der unverständigen Kinder versetzen, wenn sie durch etwas aus dem gewöhnlichen Geleise kommen. Ist doch wohl mancher Bejahrte außer sich, wenns in seinem Zimmer in seinem Hause nicht alles so steht, wie ers bisher gewohnt war, wollen wirs wohl nun Kindern verdenken, welche so etwas ungleich stärker fühlen müssen! Man sollte wirklich bey allen solchen Fällen Gegenvorkehrungen treffen, damit man die armen Kleinen nicht zu sehr störte. Dagegen sind wir Großen auf der andern Seite bey Unpässlichkeiten, bey gehäufter Arbeit, bey zahlreichen Besuche, eben selbst am ungedultigsten und unachtsamsten. Da entgeht den Kindern am mehresten von der nöthigen Aufmerksamkeit; sie werden fremden der rechten Behandlung unkundigen Leuten überlassen, oder sie sind allenthalben im Wege; müssen sich äußerst kurz, ja auffallend heftig abweisen lassen, wenn sie mit möglichster Zärtlichkeit etwas suchen, was nur einige Unterbrechungen verursacht; sie müssen sich unverdient anfahren, auch wohl gar, was sonst weniger geschah, schlagen lassen. Wird man

man nicht hier, wo man soviel verlangt, alles von der schlimmsten Seite nehmen. Ich glaube, es ließe sich noch ungleich mehr anführen, wodurch es Sonnenklar wird, daß es meistens an den Erziehern liegt, wie die Kindern sind; ohne eben eine solche Beschaffenheit den Vorgesetzten zu einem Verbrechen zu machen. Jenen Grundsatz eines wichtigen Mannes kann ich nicht aus meiner Seele vertilgen: Wir müssen erst alle selbst moralisch, das heißt durch angestrengte Uebung, Verläugnung und sauren Kampf besser werden, wenn wir andere erziehen wollen, wie sichs gehört. Aber sind denn wohl auch unter den guten Erziehern viele die sich kühnlich und mit Grunde rühmen können, daß sie zu denen gehörten? Wie kann man daher auf die möglichst vortheilhafte Erziehung seiner Kinder sich berufen. Jemehr je leichter, zumal das, was so gewöhnlich ist, Unwille bey uns aufkommt, desto gewaltsamer reißt uns Leidenschaft dahin, und alsdann sind wir unbilliger, härter und grausamer, als es uns hinterher selbst lieb ist. Einmal für allemal, ich bin von nichts so sehr, als davon überzeugt, daß die traurigen Folgen der gewöhnlichen größten Theils harten und lieblosen Behandlung der Kinder, noch häufiger und schrecklicher seyn würden, wenn sie nicht hin
und

und wieder durch zufällig darzwischen kommende andere Umstände gemildert, und wenn nicht der daraus entspringende Schade wieder gut gemacht wurde, oder wenn nicht die göttliche Vorsehung bey ihren weisen Welt-Planen, so wie in Rücksicht auf vielerley auch moralische Uebel und Fehler, solche Einrichtungen getroffen hätte, daß auch aus dieser Strenge etwas Gutes entstehen muß, oder daß sie wenigstens nicht die ganze mögliche Verheerung anrichten kann. Aber dürfen wir deshalb ferner in diesem Stucke nachlässig seyn? Wohl schwerlich, so wenig, als wir jemanden aus ähnlichen Gründen erlauben sich unbesorgt allen Lasterthaten zu überlassen, deren Folgen Gottes Weisheit oft sichtbar zum Besten leitet. Und wer ist denn sicher, daß ihn nicht unter Vielen einmal das Schicksal trifft, daß er Ach und Weh über seine schlechte Kinderzucht schreyen muß? Es sind doch der Beyspiele genug vorhanden, daß manche mit ihren Wüthen und Schlägen ihre Kinder an Leib und Seele elend gemacht haben. Wir sind also durchaus nicht im Stande vorher zu bestimmen, ob solche Umstände wirklich eintreten werden, welche unsere Härten zum Besten kehren, und wenn es wäre, so dürfen wir doch dieses, als solche schlechte Erzieher nicht auf die Rechnung unserer

rer

rer Geschicklichkeit setzen, das thut oft Gott den armen Kindern zu Gute, daß dadurch zuweilen ihr Geist geübt und ganz eigener Vollkommenheiten fähig gemacht wird. Von Seiten der Menschen aber, welche die fehlenden Kinder hassen und übel behandeln, ist und bleibt die größte Grausamkeit, da diese armen Geschöpfe um ihrer Fehler und Schwächen willen, ohnedem schon Müheligkeiten genug haben, so hat man nicht nöthig, so angelegentlich für Außerordentliche zu sorgen.

Das bisher gewöhnliche Verfahren bey der Erziehung, nach Strenge und mit Unwillen ist mir auch deswegen äußerst verdächtig, weil man gewöhnlich dabey sehr streng urtheilt, zu schleunige Maasregeln nimmt. Kann aber alsdann wohl allemal vernünftige und kühle Ueberlegung Statt finden! Wird eben daher nicht in der Hitze der Leidenschaft viel zu weit gegangen werden? Denn der erfahrene Pädagog und Psycholog werden beyde zugeben, daß, ob wir gleich selbst ehemals Kinder waren, wir uns doch sehr schwer in der Geschwindigkeit, in die Lage der Kinder, zumal wenn sie fehlen, denken können, und es ist so gut, als ausgemacht anzunehmen, daß wir so oft fehlerhaft handeln; so oft

oft wir unmittelbar auf das Verfehn der Kinder gleich reden und handeln, und das ist doch der gewöhnliche Fall. Kann da wohl etwas Gutes herauskommen. Man erwäge ferner, wie einförmig bey öffentlicher und häuslicher strenger Zucht mehrere ganz verschiedene Kinder behandelt werden. Manche Eltern haben eine ordentliche bestimmte Stufenleiter von Strafgesetzen im Kopfe, so wie manche Schullehrer an den Tafeln, wo es heisst: Wer das und das thut, der bekommt die und die Strafe an seinem Leibe, bey Wiederholung aber, in einem verdoppelten Grade. Ja man hält das für einen befondern Zug von Gewissenhaftigkeit und Unpartheylichkeit, in aller Rücksicht ein Kind wie das andere zu behandeln. O wie ganz anders bestimmt die Natur der Kinderseelen das Verfahren!

Jedes Kind hat andere Anlagen und andere Kräfte, und will daher, wenn mans so genau nimmt, wie es der Gegenstand verdient, anders behandelt seyn. Denn fast bey einem Jeden findet sich in seinem Benehmen ein anderer Grad der Moralität, der Immoralität. Jedes Kind ist sich nicht immer gleich, handelt nicht immer auf einerley Art strafbar. Dieß zu bestimmen, dazu gehört im Anfange
Zeit

Zeit und ruhige Ueberlegung, und ehe man darinne offenbahre Fertigkeit erlangt hätte; sollte man über ein Kind nichts, als nach einigem Verschub beschließen. Wo sind aber die in großer Anzahl, welche dieses thun? Kaum erblicken wir etwas Unrechts, gleich mahlt sich Verdruss und Unwille auf unserer Stirn, und dabey sind nun auch alsbald Zunge und Hände geschäftig, das Kind mag von einer etwas härteren, oder empfindlicheren Gemüthsbeschaffenheit seyn. Nun hinterher werden meistens die Rechtfertigungs-Gründe erst gesucht, wenn die Schimpfworte ausgestossen und die Schläge ausgetheilt worden sind. Nun fängt man noch an, weitläufig zu predigen, und thut da vielleicht sich und andern zum zweyten Male Schaden. Viele würden sich selbst schämen, wenn nach einer Strafe, welche eigentlich Ueber-eilung bestimmte, hinterher noch die aufgesuchten Beschönigungsgründe aufschreiben und dann bey kaltem Blute wieder durchlesen müßten.

Endlich so steigt der Verdacht gegen das gewöhnliche Verfahren mit Kindern noch höher, wenn wir überlegen, wie gewiß auch die Besten unter uns mit den reinsten Grundsätzen und beym besten Willen, doch in nichts

unsicherer und unzuverlässiger sind, als in Beurtheilung Anderer, welche mit ihnen von gleichem Alter, von gleichem Stande und von den nemlichen Verhältnissen sind; so dafs wir es beschämt uns selbst gestehen müssen, wie unrecht wir oft diesem oder jenem thaten. Dafs dieses nun bey Kindern noch ungleich öfter der Fall seyn müsse, dieses habe ich schon gezeigt. Wer hats nicht mannichmal an Kindern bemerkt, wie sie zuweilen bey gewissen Vorwürfen oder Strafen so ganz auszeichnend erbärmlich thun, ohne dafs man sonst Verstellungskunst an ihnen gewohnt war! sie sind ganz fürchterlich angegriffen; sie schreyen so heftig, sind so lange hinterher noch in Verlegenheit und voll gekränkten Muths, dafs es niemand leugnen kann, dafs sie fest überzeugt sind, von ihren Vorgesetzten zu viel gelitten zu haben. Giebt also dieses nicht abermals sehr starke Vermuthung, dafs dieser Weg des grossen Haufens nicht der rechte Weg seyn müsse?

Ich komme nun noch auf einen anderen wichtigen Punct: Furcht, das ist wohl das Mittel, wodurch alle Strenge am meisten helfen soll, und welches auch nach dem allgemeinen Glauben vieles bewirkt, ohne zu bestimmen, von welchem Werthe es sey. Wird es

es aber genau gewürdiget; so muß es jeder Menschenkenner für das unzulänglichste und unedelfte Mittel unter allen, erkennen. Es ist und bleibt doch dieses ein mehr physischer Zwang, und wie sehr entfernt sich dieser von aller moralischen Freyheit und Würde! Wie sehr hinderts dieser sogar noch, daß man eine wirklich gute That um ihrer selbst willen schätzen lernt. Junge Leute, welche zu viel durch Gewalt und Furcht gelehrt werden, verlieren größtentheils ihre natürliche Selbstständigkeit, wenn sie nicht besonders noch zurechte gebracht werden, auf Wegen, wozu ihre Erzieher nichts können, oder etwa durch mancherley Noth und Leiden, welche ihnen verkehrte Behandlungsarten ihrer Erzieher bereiteten, oder durch eigene natürliche innere Güte. Solche Personen können sich wenigstens selten über das Mittelmäßige erheben. Soviel auch mancher Vater und mancher Herr Schulmeister sich darauf zu Gute thun mögen, daß sie sagen können: „Ich darf nur die Hand, oder den Stock aufheben, nur einmal unter die Kinder donnern, gleich muß alles stille werden“ — ; so sehr muß ich diese und ihre Kinder bemitleiden. Ihre Kunst, wenn sie wirkt, thut so viel, daß den Kleinen ziemlich die Möglichkeit aus der abgesteckten Bahn heraus-

auszutreten, abgeschnitten ist, oder daß sie durch lange slavische Gewöhnung alle eigene Spannkraft verlieren. Die, welche sich im ersten Falle befinden, was werden sie thun, wenn die Zeit kommt, welche jene Fesseln nun löst? Wem sind Beyspiele unbekannt, von solchen, welche dann allen Zügellosigkeiten und Ausschweifungen blindlings sich überließen. — Junge Leute hergegen, welche zur zweyten Classe gehören, bey welchen wirklich nichts mehr zu fürchten ist, von denen ist auch gewiß nichts mehr zu hoffen. Bey den aller Mehresten aber macht Erziehung durch Gewalt und Furcht, Heuchler, und vermehrt nur nach dem alten Sprüchwort die Lust, bey der ersten Gelegenheit das Gegentheil zu thun. Viele sind aber auch wirklich nur zum Schein um der Furcht willen unterwürfig und wohlgezogen, sie wissen sich alles durch den Gedanken leichte zu machen, daß sie sich auf andere Art schadlos halten wollen. Und zu einigen Bösen haben sie vielleicht aus mancherley andern leichten Gründen keine Lust. Bey Andern wirkt Furcht nur äußerst kurze Zeit, nur durch den schnellen ersten Eindruck und durch Betäubung, sonst aber nie wieder, oder es muß bis zum Unnatürlichen sich steigend verstärken. Kurz wenn man bey der Zucht auf

Furcht

Furcht baut; so ist man stets ungewiss, ob das Gute mit wahrer Zustimmung des Herzens geschehe, und ob das Böse eben so unterlassen werde.

Doch damit ich möglichst unpartheyisch zu Werke gehe; so will ich als ausgemacht annehmen, daß bey manchen kleinen, noch gar keines Nachdenkens fähigen Kindern Strafen um ihrer selbst willen, durch die Furcht, welche sie eine Zeitlang erwecken, nützlich werden, und ohne so grossen moralischen Nachtheil, zu vielen Guten treiben, von manchem Bösen abgewöhnen können, aber das ist doch nur so lange, bis der Verstand erwacht, und bis dieser seine Herrschaft allmählig antritt. Dann tritt alles das ein, was ich bisher angeführt habe. Allein da ist mirs doch sehr bedenklich, ob auch in jener Periode das alte System so geradezu könne beybehalten werden. Einmal glaube ich nicht, daß der geschickteste Erzieher mit seiner Behandlung den Gang, der sich so ganz allmählich entwickelnden Natur so nachahmen, so alte und neue Erziehungsart mit einander abwechseln könne, wie gewöhnlich im Kinde Sinnlichkeit und Vernunft mit einander oft alle Augenblicke, in verschiedenem Grade, oft ganz unmerklich abwechseln. Man gewinnt,

K meines

meines Erachtens , nicht das Mindeste an Mühe und ängstlicher Sorgfalt nach dieser Methode, und doch ist man nicht sicher, einen unnatürlichen Sprung im Verfahren zu begehen, oder das Kind ganz unrecht anzugreifen, bald wirkt man auf die Sinne, wo man wirklich gar wohl schon Vorstellungen brauchen könnte , und wieder umgekehrt. Und nun zweytens darf ichs niemanden, der kleine Kinder gehabt und mit Nachdenken beobachtet hat, erst wohl sagen, daß bey diesen von der Zeit an, wo man glaubt, daß Erziehung angebracht werden könne, gar oft Fälle eintreten , wo es mehr noch als bey Größern nöthig ist , daß man sie schonend behandelt, ihnen nichts widerfahren läßt, als was die Sache natürlich mit sich bringt, ja wohl dieses noch auf das sorgfältigste mäßigen oder abwenden muß, weil hier so wenig Zurechnung Statt findet. Kurz man darf hier durchaus nicht, nach allgemeinen Regeln strafen, sondern prüfen, ob es dem Temperamente des Kindes und der Sache nicht zuwider sey; ob es nicht sanftere und bessere Angewöhnungsmittel gebe, und diese giebt es gewiß, wenn man mehr Nachdenken anwenden wollte , woran es seither noch gar sehr gefehlt hat. Denn so viel ich beobachtet habe, liegts meistens noch an der Unwissen-

sen-

senheit der Erwachsenen, daß kleine Kinder angefahren, gescholten und geschlagen werden, sie haben sie entweder selbst verwöhnt, und die armen Kinder müssen der Großen ihre Sünden durch sie büßen, oder man versteht die Kunst nicht Gelegenheiten zu Unarten und Vergehungen abzuwenden, oder ihnen vorzubauen. Man will, sie sollen nicht nach so Vielerley streben, und doch läßt man ihnen immer alles vorlegen, was sie nicht haben sollen. Unreinlichkeit und Beschädigung so mancher Dinge könnten gar bald abgewendet werden, wenn man von Seiten der Aufseher sorgfältiger wäre. Oft blos weil mans bequemer haben, kürzer davon kommen will, darum läßt man die Kinder in Verlegenheiten gerathen, und dann straft man sie, und bedenkt nicht, daß man dadurch ein solches Gemüthe auf Lebenszeit verderbt und alle vernünftige Liebevoller Behandlung, unkräftig macht. Auch bey den kleinsten haben Verirrungen, Unternehmungen über ihre Kräfte, und dergleichen schon ihre natürlichen traurigen Folgen. Zum Beyspiel, das Kind nimmt sich nicht in Acht, ob es gleich wiederholt gewarnt wurde, es fällt nun und zieht sich Schrecken und Schmerzen zu, wer sieht nicht die Nothwendigkeit ein, dem armen kleinen Geschöpf eher noch etwas

abzunehmen, und es wieder begütigen zu helfen! Statt dessen, daß viele unvernünftige Menschen im Schrecken und der Zerstreung sich nicht helfen können, wohl gar noch zu schlagen. Soll sich hier ein Kind besser in Acht nehmen lernen, so muß man ihm mit Nachdruck zureden, das kann aber nicht geschehen, wenn man nicht das volle Zutrauen des Kindes besitzt; und das erfolgt nicht, wenn man es nicht sanft und Mitleidsvoll behandelt. Und endlich, so sage man was man wolle, auch Eltern und Erzieher sind Menschen. Bey Anwendung der alten Art zu strafen, machen sie sich selbst immer untüchtiger mit Ueberlegung zu erziehen und die leidenschaftliche Behandlung wird immer mehr zur Gewohnheit. Aus allen diesen Gründen glaube ich, daß auch bey den kleinsten Kindern die Art der Güte das sicherste sey, und daß sich Eltern fein nach und nach daran gewöhnen können.

Ich kann mich überhaupt nicht entbrechen, hier noch eine allgemeine Anmerkung über positive Strafen, und besonders bey Kindern, zur Beurtheilung vorzulegen. Es ist wirklich zu allen Zeiten nichts schwerer zu erfinden gewesen, als positive Strafe, man hat immer so viel Geschrey und Seufzen damit

mit verursacht, noch bis jetzt wird über dieselben an sich und über deren besondere Anwendung so heftig gestritten; ja nach meiner letzten Bemerkung, verderbt sich der, welcher sie verhängt, am meisten, und wird unfähiger, andere mit weiser Güte zu behandeln. Zudem sind ja mit allen und jeden Handlungen gewisse passende natürliche Folgen verknüpft, welche je später, desto fühlbarer wirken. Daher möchte wohl die Frage immer nicht überflüssig seyn: ob wir hierinne überhaupt nicht der Vorsehung voreilig ins Amt greifen, weil wir die Zeit nicht immer erwarten können, und selten kühle genug dabey bleiben, weil auch das fast über menschlichen Verstand und menschliche Kräfte hinausgeht, das rechte Maas nach unpartheyischer Gerechtigkeit zu bestimmen. Gehören nicht Einsichten der geübtesten Gelehrten dazu, das was passende Strafe für die einzelnen Vergehungen der Erwachsenen ist, zu bestimmen? Ist es nun wohl rathsam, daß die Bestimmung der Strafen der Kinder jedem übereilten Vater, Mutter oder Lehrer überlassen bleibt, sie nach Leidenschaft zu verhängen?

Zweytens neben dem, daß Religion und Gewissen specielle Besserung auf das nachdrücklichste anrath; so scheinen sie eine solche

durchaus göttliche Behandlung allgemein zu fordern. Was man sonst bey diesen und jenen zum Wesentlichen der Religion gerechnet findet, es mögen Lehren überhaupt, oder auch nur eine und die andere, oder Pflichten in eben der Maasse angenommen werden, welche man will; so lasse ich jedem seinen Glauben. Aber das glaube ich doch, daß er selbst neben seinem höchsten Princip in der Religion, die Pflicht der ächten Menschenliebe nicht wird entbehren können. Sie gilt allgemein, an ihr werden die herrlichsten Verheißungen Gottes am sichtbarsten, sie ist der immer höhersteigenden Würde des vernünftigen Wesens am angemessensten; durch sie allein findet man am sichersten den Weg zur Gottähnlichkeit; durch sie verschwinden alle Widersprüche unter den Menschen und in den Schicksalen der Menschen dieser Erde; alle anscheinende Mistöne lösen sich in die schönste Harmonie auf. Die ganzen, die edelsten Kräfte des Geistes, die kostbarsten Stunden auf sie verwendet, heißt allein wohl und glücklich gelebt; gegen ihre Vorzüge ist alles das, was man sonst Grundlagen des Glücks und der Vollkommenheit nennt, wahre Kleinigkeit. Nach ihren wahren Gehalt und Wirkksamkeit ist sie aber noch tiefer versteckt und mühsamer aufzufuchen, als Gold und Edelsteine.

Aber

Aber darum glaube ich, daß wir uns dieser göttlichen Tugend nicht eher nähern, daß wir auch unsern Kindern zu derselben eher nicht recht verhelfen werden, bis wir bey der Erziehung auf vorgeschriebene Weise den Anfang machen. Nur dann ist mehr Hoffnung, als bisher, daß wir in dem Hauptgebote der Menschenliebe nicht so zurückbleiben werden. Dann, daß uns das Zuchthalten wenigstens gar oft finsterner, härter und unbilliger macht, als es seyn sollte, das wird keiner leugnen. Daß es uns in den wichtigsten Fällen noch an der ächten reinen ausdaurenden Menschenliebe fehlt, das es gar viel Kampf kostet, hierinne etwas zu leisten, das ist so klar, wie der Tag. Ist also die Vermuthung wohl zu weit hergeholt, daß die unrechte erste Behandlung der Menschen wohl eine Hauptursache hiervon mit seyn möchte?

Zucht der Kinder ohne allen Verdruss und Unwillen ist einmal, wenn wir ihre Nothwendigkeit nur anerkennen und uns um dieselben beeifern, die beste Schule der Menschenliebe für die Erzieher. Denn da wo Menschenliebe Tugend wird, da tritt der nehmliche Fall, wie bey sanfter Erziehung ein, es kostet Kampf und Verläugnung. Kömmt man nicht im Umgange mit Menschen
in

in Versuchung, sich auf eine anscheinend rechtmäßige Weise zu rächen, oder zu vertheidigen? und doch soll es nicht seyn. Verlangt aber nicht auch die philosophische und theologische Moral, daß wir bey Kindern mancherley übersehen lernen, daß wir vergeben, auch dem nicht allemal Würdigen wohl thun sollen? Können wir nun diese Prüfung nicht abhalten bey Kindern, welche so viel Anziehendes haben; uns gewöhnlich auch sehr nahe angehen, und weit mehr wegen ihrer schwächern Verstandeskkräfte Entschuldigung verdienen; so werden wir dieses gewiss noch ungleich weniger bey Erwachsenen können; es wird uns fort und fort bey jeder Beleidigung so vorkommen, als wenn wir Recht hätten, uns mit Härte zu benehmen, und unser leidenschaftliches Herz wird sichs gerne gefallen lassen, wenn es auf eine so feine und versteckte Weise seine Rache kühlen kann. Jemehr wir uns im Gegentheil im Nachsehen und Schonen mit unsern Kindern Mühe geben; sollte es in manchen Fällen wirklich zu weit getrieben seyn; so ist doch für unsere eigene Vervollkommnung der Vortheil unendlich groß, und wenn auch mancher Nachtheil nebenher daraus entspringen sollte; so wird er doch auf das reichlichste wieder ersetzt. Hier ist der Fall wie beym
Leh-

Lehren, wodurch man selbst lernt; man kann durch Erziehung Anderer sich selbst bilden.

Aber ich weifs auch nun keine bessere Anweisung zu allen sanften und edlen Tugenden für Kinder, als wenn sie von den Grofsen so gut geleitet werden. Nur hierdurch kann man sie stimmen und umstimmen, wie man will. Dadurch kann man machen, dafs man sich viel Reden und Arbeiten in Zukunft bey ihnen erspart; aber man kann sich auch alle künftige ernstlichere Behandlung bey ihnen auf immer verleiten, oder doch sehr erschweren. Wenn es Kinder recht oft an sich erfahren, wie wohl Schonung und Sanftmuth thut; dann wird es sie stark ermuntern, eine der herrlichsten Tugenden früh zu erfüllen. Geschicht aber von den Eltern das Gegentheil; so stellt sich dem zum Unwillen gegen jedes Unrecht ohnedem geneigten jungen Herzen, wenn ihnen etwas Widriges begegnet, gleich das Beyspiel und der Ton vor, welchen die Eltern bey ihren Strafen haben, und die besten Grundsätze können keine Wirkung äufsern. Und so ist auch Schonung, Gelindigkeit und Nachsicht gegen Fehlende und Träge unter den Kindern, eine ganz vortrefliche Vorübung, nicht blos in der nehmlichen Tugend gegen Erwachsene, sondern in allen andern

dern Arten von moralischen Vollkommenheiten, diese müssen durch Anstrengung bey sanfter Erziehung gewinnen, und zwar ebenfalls von Seiten der Erwachsenen und von Seiten der Kinder. Dieses liegt so am Tage, daß ich glaube, den Menschenverstand zu beleidigen, wenn ich es erst noch weitläufig auseinander setzen wollte. Hierbey lernt man recht auf sich Achtung geben; man lernt die mancherley verborgenen Schleichwege der menschlichen Leidenschaften kennen; man lernt aber auch etwas wegen anderer ausstehen. Mehr als in jedem andern, kann man sich in diesem Fache an Verleugnung gewöhnen, die einem bey andern Gelegenheiten sowohl wieder zu Statten kömmt, weil man hier den offenbarsten Ersatz so bald findet. Ja alles vorher Genannte enthält Vorzüge, welche man in jeder Lage des Lebens, in jedem Zustande des Herzens, auf das vortheilhafteste brauchen kann. Strenge hergegen ist ganz ausgemacht, für manche Gemüths-Character äußerst gefährlich und verderbt ihre gesammte Moralität. Beobachtet einmal manchen, wenn er einige Jahr im Amte und im Ehestande gelebt hat, wie ganz verändert werdet ihr ihn finden? Sehet auf einen Schulmann, der mit Hefigkeit einige Zeit gearbeitet hat, der glaubte um seines und andrer Besten

Besten willen, sein Ansehen mit Nachdruck behaupten, und alle Ungehorsame abstrafen zu müssen, was werdet ihr euch über einen solchen wundern! Ungedult und ungestümes Wesen, im Umgange mit andern Menschen bey unangenehmen Ereignissen, bey sauren Geschäften, nehmen täglich zu; sein Blick bekommt etwas Wildes; sein Ton etwas Rauhes. Es verliert ein solcher von Zeit zu Zeit mehr an Brauchbarkeit für die Welt.

Aber nicht minder gefährlich für den gesammten moralischen Character der Kinder, finde ich den Zustand, wo Strenge das erste Erziehungsgesetz ist. Wer wird nicht im Kreise seiner Bekannten leicht Kinder finden können, welche durch harte Behandlung ihre ehemalige Munterkeit ganz verlohren hatten, und ganz verdrossen und trübsinnig geworden waren? Ist aber natürliche jugendliche Heiterkeit, nicht die Seele alles Guten im jungen Menschen? Andere finden wir, welche einen guten natürlichen Verstand hatten, diese wußten ihren allzustrengen Erziehern manche Schwächen abzulauren, und brachten es dadurch im Verstellen, Hintergehen und Betrügen zu einer schrecklichen Fertigkeit. Welche schreckliche Versuche lernen Andere, welche etwas heftig sind, wagen, um der Härte

Härte der Alten zu begegnen, und sich ihren Erziehern entgegen zu stämmen! Und solche Eindrücke verlieren sich im ganzen Leben nicht. Und was soll wohl aus denen werden, welche von diesen wieder sollen gebildet werden? Hier ist der Schade so schrecklich, daß jeder, der diesen einzigen Punct beherzigen will, auf meine Vorstelllung etwas aufmerksam werden muß.

Drittens auch unsere eigene und unserer Kinder Gesundheit erfordert es von uns, alles was Unwillen und Verdruss heist, so weit als nur möglich zu entfernen. Man spricht zwar von Personen, welche sich so an Aerger gewöhnen könnten, daß er ihnen gar nichts mehr schade; daß sie bey aller Unruhe recht wohl zu gedeyhen schienen. Aber einmal ist dieses gewiß nur bey einem sehr kleinen Theile der Fall, und da wo es ist, ist der Character eines Menschen äußerst verderbt, oder wird es noch. Diese Leute, welche über alles sich ärgern und stets zanken müssen, stiften ferner unfäglichen Schaden und machen sich äußerst verächtlich, und endlich, so weis ich doch auch Beyspiele von solchen, die unverhofft durch die sonderbarsten Zufälle hingerafft wurden, zum deutlichen Beweis, daß

dafs das Gift des Aergers doch bey ihnen selbst und andern unbemerkt gewurkt hatte.

Noch häufiger mufs Härte bey Kindern der Gesundheit Eintrag thun, ob es gleich nicht immer auf die Stelle sichtbar wird, denn Nerven und der gesammte Körperbau haben doch noch immer nicht die erforderliche Festigkeit. Man sehe nur, wie fürchterlich manches Kind zusammenfährt, wenn die Alten unvermuthet heftig aufstampfen und aufschreyen! Wie manche nach einem harten Auftritte gramvoll den Kopf hängen! Wie andere nach empfangenen Prügeln sich abgearbeitet haben! Freylich werden sie darauf eine ziemliche Zeit ganz ruhig, und die Alten sind wohl unvernünftig genug, sich darüber zu freuen, dafs sie sich so in Ansehn gesetzt haben, und beschliessen dann ernstlich, einen noch fleissigern Gebrauch dieses so kräftigen Mittels. Aber am Ende ist es weiter nichts, als eine durch Aerger und Schläge bewirkte Entkräftung. Nimmt man nun das noch hinzu, was so oft der Fall ist, dafs die armen oft schwächlichen Geschöpfe meistens, wenn, wie man zu sagen pflegt, ihnen etwas anhängt, mehr eigensinnig, unartig, träge, und verdrüsslich sind, und dafs sie darüber an häufigsten Strafen empfinden müssen, wie un-

ungleich wahrscheinlicher ist es, daß ein solches Verfahren unaustilgbaren Schaden stiftet, weil die Kinder eben da am empfindlichsten sind. Nichts ist daher unvernünftiger und gewissenloser, als wenn manche sagen: Ich oder der und jener, wir sind von Schlägen groß geworden! — — O könnte mancher nicht weit stärker seyn? Und wenn es nun bey Einzelnen gelungen ist, daß es der Gesundheit nichts geschadet hat; hat es auch das Herz gründlich gebessert? Und sind nicht ungleich mehrere Beyspiele vom Gegentheile bekannt? Nämlich Kinder, die an ihren Gliedern beschädigt wurden, denen man ihre Sinnen verletzte, die wohl gar durch Schlägen oder Einsperren in Keller Zeitlebens jämmerlich epileptisch wurden? Ich weiß wohl, was manche zu ihrer Entschuldigung vorbringen werden: daß sie nie die Absicht hatten, so weit zu gehen, daß sie vielmehr durch zufällige Umstände, oder durch die empörendste Widerspänstigkeit der Kinder dazu unwillkührlich gebracht worden. — Ja das ist wohl anzunehmen. Aber wie soll dergleichen Uebertreibung gesteuert; wie sollen solche Zufälle wohl anders abgewendet werden können? Wenn man dergleichen Verfahren nicht ganz verwerfen; sondern immer noch unter gewissen Einschränkungen gel-

gelten lassen will; alsdenn läßt sich auch mancher Tyranne leichter verleiten, dieses und jenes zu einem erlaubten Falle zu machen, und alsdann seine unbändige Wuth unter dem Scheine Rechtens zu kühlen.

Ich will viertens noch eines besondern moralischen Nachtheils gedenken, welchen strenge Zucht stiftet, wenn sie in der Versammlung mehrerer Kinder ausgeübt wird, und zwar blos bey denen, welche Zeugen davon sind, wodurch das Wenige, was man davon auf das Schreckexempel, rechnet weit überwogen wird. Einmal erregt die Bestrafung eines Fehlers, welchen mehrere in der Gesellschaft an sich haben, verderbliche Schadenfreude, wenn man dem Bestraften nicht gut ist, — Gerade wie es bey Erwachsenen auch geht. — Ist aber der Fehlende ein guter Freund, und muß leiden; so fällt heimlicher Unwille auf den Erzieher; oder man macht nichts aus der Strafe und bleibt gleichgültig; nun dann, so bewürkt sie auch keinen Abscheu vor ähnlichen Vergehungen. Einen vierten Fall giebt es nicht. Nichts ist gewisser, als daß die Kinder hierinne oft schärfer sehen, als mans ihnen gewöhnlich zutraut; ja sie lassen sich oft nicht undeutlich zu allgemeiner Verwunderung gegen ihre Ver-

Vertrauten merken, welche Schwachheiten sie an den Vorgesetzten bey der und jener Strafe entdeckt hätten, welche niedere Vortheile sie dabey regierten, welche unrühmliche Leidenschaft sie dabey antriebe. Von einer einzigen solchen Entdeckung schliessen sie oft nachtheilig auf das edelste und rechtmässigste Betragen jener Vorgesetzten; sie wissen sich die Sache so geschickt nach jener Art zu erklären, sprechen immer Achtungswidrig, und was sie ja noch nach ihren Willen thun, das geschieht blos mit Dienst allein vor Augen. Wie geringe ist gegen alles dieses die Macht der Strafexempel. Denn man muß oft staunen, wie weit die Geschicklichkeit der Kinder in solchen Fällen, wo sie die Achtung gegen ihre Lehrer verlohren haben, gehen kann, sich vor einer bekannten Strafe zu sichern, und sich besser, als der bereits Gezüchtigte, vorzusehen, ja bey vielen wirds eine Art von Ehrpunct, sich von dem sichersten Aufseher nicht fangen zu lassen.

Fünftens, wenn ich so die Folgen der verschiedenen Behandlungsart der Kinder betrachte, wenn sie zum Beyspiel ungehorsam, träge und dergleichen sind, auch da sehe ich mich genöthiget, auf das Nachdruckvollste Jeden zu ermuntern, Liebevoll bey allen Ver-

Verirrungen und Fehlern seiner Kinder zu bleiben, und lieber zehnmal mehr Arbeit und Verdruss zu übernehmen, lieber manches von dieser oder jener guten Absicht aufzugeben, eher, manchen Schaden nicht zu achten; als sich zu Hitze und Unwillen verleiten zu lassen. Es giebt uns dies gewiss die edelsten und reinsten Freuden, welche die Menschenliebe überhaupt verspricht, und welche ich oben berührt habe. O was lassen uns die nicht alles fühlen, die, welche bey ihren Vergehungen, — um welcher willen sie vor uns zitterten — uns nun unverhohft aufrichtig, wohlmeynend und liebe reich finden! wie können diese uns durch ihr Frohseyn, durch ihr unbegrenztes Zutrauen entzücken! Ganz werfen sie sich dann in unsere Arme, wir können alsdann fast alles mit ihnen anfangen; sie sind der muthigsten Entschlüsse; der größten Aufopferungen fähig. Und das sind ganz allgemeine Freuden; Ein jeder in allen Verhältnissen kann sie sich machen; ja der niedrigste, der einfältigste Mensch hat Sinn dafür, und kann auch solche Aeufserungen zu Tage legen; und von einer solchen einzigen Freude sind die Folgen ewig. Sie sind Freuden der edelsten Art, dergleichen alle Herrlichkeiten der Erde uns nicht geben können; Freuden, welche nicht so oft der Hinfälligkeit, nicht so

den mannichfaltigen Unterbrechungen des Schicksals unterworfen sind. Sie sichern uns vor unzähligen Leiden und Unannehmlichkeiten, und machen uns Gott ähnlich, der uns in unsern Religionsbüchern als ein solcher geschildert wird, der mit so vieler Schonung immer nur um Besserung zu bewürken, die verderbtesten Menschen gut und liebevoll behandelt.

Um nun aber auch nicht das Mindeste unerörtert zu lassen; so will ich auch nun auf die Kinder nach ihren verschiedenen Characteren Rücksicht nehmen, und da sehen, ob nicht Liebe und Zärtlichkeit in Mienen, Worten und Thaten, bey einem Jeden bey der Zucht das Aller sicherste sey. Es giebt dem herrschenden Gemüthszustande nach, empfindliche; leichtsinnige; heftige oder leidenschaftliche und hartnäckige oder gefühllose Kinder. Es giebt also einmal Kinder, welche wegen kränklicher Leibesbeschaffenheit, entweder von Geburt und nach ihrer ganzen Constitution, oder späterhin durch mancherley zufällige Umstände, so schwach von Nerven sind, daß sie jede Kleinigkeit erschüttert. Bey diesen hoffe ich von jedem Vernünftigen den Beweis für meine Behauptung geschenkt zu erhalten, weil die strengsten alten Pädagogen und Schul-

Mo

Monarchen, weil die härtesten und rohesten Eltern in ihrer Praxis diese von aller Strenge ausnehmen; ja wohl eher bey solchen Kindern in den entgegengesetzten Fehler der Verzärtelung verfallen, und ihnen wohl zuviel nachsehen, eben aus dem Grunde, weil sich augenblicklich die nachtheiligsten Folgen der geringsten Schärfe offenbaren. Es sind wirklich traurige ja schreckliche Beyspiele der Art vorhanden. Das sind Kinder, welche der Natur der Sache nach bey ihren Fehlern gänzlich zu entschuldigen sind, denn es fehlt ihnen an der nöthigen Kraft zum Guten, sie fehlen meistens nur durch Unterlassung, sie thun wenig Böses und werden nur durch ihre Kränklichkeit übellaunig. Schwäche ist daher bey diesen Kindern der Hauptgrund alles Uebels, der natürlichen Regel nach muß also dieses nur durch Stärkung abgeholfen werden. Nebst Anwendung zweckmäßiger Arzeneymittel wird der Geist solcher Kinder nur durch Ermunterung, Aufheiterung und angenehme Abwechslung, der Körper aber durch Uebung gestärkt. Soll man in der Welt bey nicht vielen Kräften etwas gerne thun; so muß man Lust und nicht Mißvergnügen dabey empfinden. Man muß mit kleinen Aufgaben anfangen, und nach und nach erst etwas mehr zulegen, und doch auch dabey nichts sparen,

was Muth einflößt. Die Großen dürfen sich nur — welches doch gewöhnlich der Fall ist — das finstere weinerlichere und empfindliche Ansehen solcher armen Kinder nicht zu sehr aufbringen lassen; und man darf nur den Gedanken nie schwinden lassen, daß sie nichts dazu können, daß bey ihnen vielleicht die Beschaffenheit der Eltern mehr daran Ursache war, als alles Andere. Bey dieser Classe von kleinen Menschen hilft nun auch wieder ein Mittel, welches bey Andern wenig oder gar keine Wirkung thut: daß man nemlich auf dem Wege der Empfindung ihr Herz leichter einnehmen kann. Alle andere Mittel der Zucht, und was schnell und auf einmal gehen soll, das rottet gewöhnlich das Gute mit dem Fehlerhaften zugleich aus, und solche Kinder werden unglücklicher, als sie bey ihren Fehlern und ohne alle Bildung würden gewesen seyn.

Mehr werden sich die Stimmen der Erzieher theilen, wenn die Frage entsteht: Wie man mit einem leichtsinnigen Kinde zu verfahren habe? Wie dessen flüchtiger Geist zu fesseln; wie sie bey wichtigen Angelegenheiten zu erschüttern, und wie etwas Heilfames bey ihnen im bleibenden Andenken zu erhalten sey? — Sehr Vieles, was man solchen
Ge.

Geschöpfen sagt, macht nicht den mindesten Eindruck, oder wenn es ja etwas eingeht; so wird es doch durch die mindeste dazwischen kommende Kleinigkeit alsbald wieder vertilgt. Man glaubt hier um so zuverlässlicher für die alte Methode sprechen zu können, da man vielerley Erfahrungen dafür anzuführen weis, daß mancher Flüchtling durch Gewalt etwas eingeschränkt wurde. Ich dünkte aber, daß uns das eben gegen ein Mittel bedenklich machen müßte, wenn es von demselben heist: daß durch dessen Wirkung die Natur eines Kindes schnell ganz umgewendet worden sey, und daß man die Natur durch dasselbe gleichsam zu einem Sprunge genöthiget hätte. Wird aus einem solchen Kinde, ohne ganz besondere zufällige Veranstaltung anderer Art, etwas Großes werden können? Wird bey gänzlicher Umkehrung seiner natürlichen Anlagen, nicht auch das Gute an diesem Kinde leicht mit verlohren gehn; als die Geschwindigkeit im Fassen mancher Dinge, welche ihm deutlich und angenehm gemacht werden; das flüchtige Kummerfreye Ueberspringen über so manche beschwerliche Anstöße im Leben?

Zwar ich weis im Voraus, was man hierauf antworten wird: — Wer heist uns denn, wird man sagen, die Sache zu weit mit sol-

chen Kindern treiben? — Kann man nicht Mäßigung und Behutsamkeit anwenden? Wird es wohl so weit kommen, wenn man gemilderte Strenge beweist, wenn man nach und nach die Aufsicht schärft? — — Allein so viel als ich Kinder der Art beobachtet habe, so viel habe ich gefunden, daß sie sich in jedem Falle um so viel mehr durch Einschränkung gedrückt fühlen, um so viel ihnen von ihrem vorigen Feuer übrig gelassen wird. Wenn man also den Leichtsinn nicht ganz dämpft; so hat man auch höchstens nur auf einige Zeit gewonnen. Es bleibt das stille drückende Gefühl von gewissen Fesseln, und der Durst nach Freyheit nur so lange unbemerkt, bis die erste beste Gelegenheit sich zeigt, sich von allen, was einengt, gänzlich losmachen zu können. Man muß Leichtsinnige von zweyerley Art unterscheiden, einmal die, welche es wegen Mangel alles Nachdenkens sind, und solche, welche zwar guten Verstand haben, sich aber durch so viel Nebendinge, besonders Spiel und Vergnügen zerstreuen lassen. Die Erstern werden durch jede Härte immer hartnäckiger, zittern zwar, wenn sie gefehlt haben, aber man kann die Strafen bis zu ihrem Unterliegen erhöhen, und sie bleiben doch immer die Nemlichen. Man kann mir hier vollkommen trauen, weil ich dergleichen Charactere zu beobach-

beobachten besondere Gelegenheit gehabt habe. Nach vielen vergeblichen Versuchen, war unermüdete Gedult und immer erhöhte Güte das einzige Mittel, hier etwas auszurichten. Die andere Gattung von Leichtsinigen bricht eher alle Zäune und Dämme durch, ehe sie sich durch Gewalt von ihren Zerstreungen abbringen läßt, — sie müßte denn gänzlich ermattet seyn — ; und der arbeitet an ihnen vergebens, der nicht etwas, das ihnen auch sehr lieb ist, und dessen Genuß sich mit Beobachtung ihrer Pflichten und mit Erlernung dessen, was ihnen nöthig ist, verträgt, ausfindig machen kann. Wird aber das wohl Schelten und Schlägen seyn? — Alles was man leicht sinnigen Gemüthern wichtig machen will, muß man ihnen von einer denselben angenehmen Seite nahe legen, und das muß ganz allein mit Liebe geschehen. Gelassenheit erweckt Nachdenken ; Stürmen betäubt. Güte erwärmt das Herz ; Strenge macht Eiskalt. Wer ihnen etwas mit Nachdruck sagen will, der muß sich ihnen wichtig zu machen wissen ; und das ist überhaupt Grundregel : man muß solchen Gemüthern mit lauter solchen Gegenständen und Geschäften kommen, von deren Nothwendigkeit man sie leicht überzeugen kann.

Hier-

Hierbey muß ich doch noch einmal auf einen Punkt kommen, dessen ich kurz vorher schon gedacht habe. Es bleibt immer eine sehr wichtige Frage, welche mir noch immer nicht sattfam erörtert zu seyn scheint: Ob wir nemlich befugt sind, etwas, das Grundlage eines menschlichen Characters ist, dessen Ursprung und Verschiedenheit sich selbst von dem allweisen Herrn aller Dinge herschreibt, ganz auszurotten, wenigstens es ganz nach unsrer Neigung umzustimmen. Im menschlichen Leben ist doch wirklich der Leichtsinige äußerst unentbehrlich. Zum Beyspiel, bey schweren und harten Vorfällen des menschlichen Lebens. Große nützliche und unternehmende Gesellschaften würden nicht mehr entstehen, wenn Leichtsinrige, die ersten, die den Gefahren und Schwierigkeiten der ersten Unternehmung trotzen, gänzlich verbannt wären. Es ist gewiß, daß dieses so nicht geschicht, aber eben darum muß man es auch nicht auf einen solchen vergeblichen Endzweck anlegen. Ist nicht vielleicht der sicherste Maasstab, wie weit wir den Leichtsinn lenken sollen, nemlich so weit, als er durch Güte und durch vernünftige Vorkehrung könne gebracht werden? Vielleicht geht eben jeder Versuch mit Gewalt, über die von Gott bestimmten Grenzen hinaus!

Of t,

Oft, meine Lieben! sind auch unsere Klagen über der Kinder ihre Flüchtigkeit ganz vergebens. Nicht ihre Flüchtigkeit, sondern die Unwichtigkeit oder Unverständlichkeit der Sache, oder dafs sie keine Alten sind, das ist allein Schuld daran, dafs sie so wenig aufmerksam sind, und so wenig behalten. Thun wir nicht noch immer Forderungen an die Kinder? Quälen wir sie nicht noch immer mit gar vielen Lehrgegenständen, welche ganz vergeblich oder doch durchaus noch nicht für das Alter sind, in welchem sie getrieben werden? Werden wir dabey nicht viel zu bald heftig und ungeduldig, und verderben damit das Kind wohl selbst erst so, dafs wirs der Strafe würdig halten müsten? Oder wir wissen ihnen die Sache nicht von der rechten Seite vorzustellen. Denn bey Alten und Jungen bleibt das stets die rechte Probe von der anerkannten Güte und Verständlichkeit einer Sache, wenn man dabey aller Ermunterungen zur Aufmerksamkeit entbehren kann, welche im entgegengesetzten Falle auch wenig fruchten, vielmehr den lieben Kram immer verdächtiger machen. Denn oft schwächen zu viele Zurufe das Zutrauen zu dem Redenden und zu seiner Sache,

Wenn

Wenn es hier nun mit einem Kinde, bey welchem man Leichtfinn vermuthet nicht fort will; so nehme man gleich, ehe man es deshalb verschreyt, oder sich dadurch aufbringen läßt, etwas Anders mit ihm vor, das mehr verständlich und seinem Alter, so wie seiner Neigung mehr angemessen ist. Oft die bloße Abwechslung, welche sie von einer unangenehmen Sache erlöste, wenn sie ihn gleich etwas zuführte, das sie sonst auch mit Verdruss unternommen hätten, das macht, daß sie das letztere mit vollen Freuden thun. Allein hier wird sich gar häufig zeigen, wieviel die Großen erst noch an sich zu bessern, zu bilden und zu üben haben, ehe sie Kinder bilden können. Ich weiß mehrere Beyspiele der Art, daß die flüchtigsten Seelen, welchen man vorher alle Hoffnung etwas Tüchtiges in der Welt zu leisten, absprach, durch einen glüklichen Zufall, wohl gar durch einen verzweifelten Streich in ihr rechtes Fach kamen, und hier nun ganz Anstrengung wurden, ja die Bewunderungswürdigsten Fortschritte machten.

Nicht minder bedenklich ist jede Härte durch Worte und That; sind positive Strafen, bey heftigen Leidenschaftlichen Kindern, welche nicht aus ihren Fehlern unmittelbar fließen,

sen. Und diese sind es, durch welche man sich, — wie ich glaube — am meisten ver-
sündigt. Es ist freylich wahr, dafs oft die
Begierde solcher Kinder nach sonderbaren Din-
gen, äufserst ungestüm und empörend für die
Erwachsenen ist. Aber hat man dabey die
einzig vernünftige Absicht, welche man haben
kann, sie nemlich von solchen Verderben zu
heilen; so ist gewifs nichts mislicher, als
wenn man ihrer Hestigkeit mit Unwillen be-
gegnet, sie wenigstens dadurch gegen sich er-
bittert. Noch unnatürlicher, und verkehrter
aber ist die gewöhnliche Forderung, dafs die
aufgebrachten Kinder gleich von ihrer Forde-
rung oder von ihrer Widerspänstigkeit abste-
hen, freundlich seyn, oder zu schreyen auf-
hören sollen. Wo ist irgend eine Leidenschaft
in der menschlichen Seele, bey welchen dieses
ohne Zerrüttung von einer oder der andern
Seite möglich wäre? — Muß man doch bey
lasterhaften Erwachsenen Anfangs ganz behut-
sam gehn, wenn man ihnen, sobald sie lei-
denschaftlich für etwas Verbotenes eingenom-
men sind, beykommen will; wenn sie nicht
Heuchler werden sollen, oder wenn man sonst
andere noch gefährlichere Wendungen ver-
meiden will. Wie ungleich mehr ist das bey
leidenschaftlichen Kindern nöthig. Jeder den-
ke sich doch nur recht genau, was der Zustand
der

der Leidenschaft sey, und wie sich Gewalt gegen ihn verhalte. Der Kinder Natur ist nun ungleich leichter in Zerrüttung gebracht. Bey diesen macht die Erziehung freylich ein sehr grosses Stück Arbeit; man muß jedes Wort, jeden Schritt genau abmessen, deßwegen muß man um sein selbst willen alles thun, um dabey kühle und gefasst zu bleiben. Von Rechtswegen muß man gegen ein solches Kind immer so voll Mitleid seyn, wie man es gegen einen Kranken ist. Auf das lebhafteste muß man sich den kläglichen Zustand denken, in welchen es hinein gerissen wird, wenn die Vorgesetzten nicht bey Zeiten es retten helfen. Vor nichts muß man sich mehr hüten, als vor allzu lebhafter Vorstellung der Häßlichkeit seines Benehmens, nur damit man selbst Muth behalten möge, sich um sein Zutrauen zu bewerben, und an seiner Besserung anhaltend zu arbeiten.

Hierbey muß nun auch das noch mit in Anschlag gebracht werden, daß bey uns Großen, wenn wir mit heftigen Kindern zu thun haben, leicht der Fall eintritt, daß wir uns gar zu leicht vergessen, wenn wir uns böse und unwillig zu seyn erlauben, daß wir uns unüberlegte harte Reden austossen, oder sonst ziemlich widerrechtlich handeln. Nothwendig ver-

vermehrt dieses ihre schon gefasste Verbitte-
 rung. Zwar werden die Allermehrsten An-
 fangs bald wieder gut, man merkt ihnen
 nicht im Mindesten an, daß sie sich kurz vor-
 her durch die Eltern oder Lehrer gekränkt
 fühlten, man blickt sie wieder freundlich an,
 und dann hüpfen sie wieder froh umher. Al-
 lein ich lasse mir es nicht ausstreiten, daß so
 ein einziger Auftritt doch immer, obgleich
 unmerklich, seinem Stachel in der Seele zu-
 rückkläßt, wodurch, so bald etwas Aehnliches
 wieder hinzukömmt, die Achtung immer
 mehr sinkt, und dadurch die künftigen Be-
 mühungen zu bessern, immer mehr in ihrer
 Wirksamkeit verlieren. Und, — wie ich schon
 oben angezeigt habe, — ohne Nachtheil an
 der Gesundheit geht es auch nicht ab zu-
 mal bey dieser Classe von Kindern.

Ich komme nun auf die Kinder, welche
 jenen ganz entgegen gesetzt, und Eiskalter
 Natur sind, welche stets träge und schläfrig,
 die allerwenigsten Verstandeskräfte zeigen,
 welche nichts Böses, aber auch wenig Gutes
 denken und thun. Nichts ist leichter zu be-
 greifen, als daß diese mit Härte ganz müssen
 verschont bleiben; so sehr man auch gewöhn-
 lich über diese sich entrußt. Denn
 man bedenke nur, wie oft, wie stark man
 diese

diese Kinder angreifen muß, ehe sie erschüttert werden. Nur Güte macht noch am ersten Eindruck auf sie, und, so weit es ihre Kräfte erlauben, so weit gehen sie wie das Schaafe den Weg auf welchem sie die Mehrsten finden. Ja es ist nichts unbilliger, als hier durch Schelten und Schlagen etwas herausbringen zu wollen, wo von Natur nichts ist, oder wo es doch so tief verborgen liegt, daß es nicht so bald hervorgeholt werden kann. Mir sind selbst auch hiervon Beyspiele genug bekannt, daß solche Kinder durch Härte ihre Spannkraft fast gänzlich noch verlieren, und dem Drucke gänzlich unterliegen, weil fast jeder Mensch um sie her mehr Feuer hat, mehr von ihnen erwartet und unbilliger gegen sie ist, als er seyn sollte. Nur durch stilles Beobachten und durch gelinde Versuche, nur durch ganz gedultiges Abwarten kann das Wenige, was noch in ihnen vorhanden ist, hervorgelockt und vermehrt werden. Auch hier muß also Liebe alles thun.

Die letzte Gattung von Kindern, welche am schwersten zu behandeln ist, diese nenne ich die Hartnäckigen und Starrsinnigen, die gewöhnlich den Namen der Boshaften bekommen. Und zwar meine ich nicht die, welche es aus Mangel an Nachdenken sind, diese gehören

hören ganz zur vorigen Classe, auch nicht die, welche blos in dem Zustande aufwallender Leidenschaft Widerstand leisten, — auch deren ist schon gedacht worden; — sondern es sind die, welche es ziemlich mit kalter Ueberlegung, mit überdachtetem Voratz zu seyn scheinen; welche, wie die mehresten Kinder ungebildeter Leute in unsern öffentlichen Schulen, durch zuviel Strenge schon abgehärtet sind, unter welchen manche schon so gar einen gewissen Vorzug darinne setzen, recht viel abhalten zu können; solche, welche sich aus ihren Vorgesetzten nichts zu machen scheinen, oder sie wohl gar übersehen zu können glauben; oder endlich solche, die durch Anfahren, durch Beschimpfung, durch Prügel so sehr aufgebracht, so niedergeschlagen werden, daß sie nun lange Zeit hernach sich durch Widerstreben zu rächen suchen. Einige von diesen sind es, welche mir besonders erfahrene Einsichtsvolle, und von dem mehresten meiner Grundfätze fest überzeugte Schulmänner, wo nicht zur Widerlegung der Regel der Güte; doch zur Einschränkung, als Ausnahmen, vorgehalten haben. Ich kann es auch nicht läugnen, daß mir selbst diese Classe die meiste Bedenklichkeiten gemacht hat, daß es auch bey denen in der Anwendung lange noch die mehresten Schwierigkeiten machen wird.

Aber

Aber einmal, warum sollen diese die ganze Theorie, für welche doch so vieles spricht, umwerfen, da sie offenbar, eben durch das entgegengesetzte Verfahren, erst untüchtig gemacht und verschoben worden waren? Darf mans übel nehmen oder sich deshalb verwundern, wenns bey denen zehnmal mehr Anstrengung und Kunst kostet, sie in den rechten Weg wieder hinein zu bringen? Ja da es oft ganz natürlich zugeht, wenn es denen, welche sie Anfangs verderben, ganz unmöglich wird. Wäre es wohl zu viel verlangt, wenn man behauptete, daß man, ehe man die sonst gute Sache um derer willen aufgäbe, und nun bey Andern besser zu Lenkenden vielleicht, durch diese verwöhnt, zu weit gienge, daß man diese lieber, auf Glück oder Gefahr gehen ließe? Allein ich halte auch bey diesen ganz gewiß dafür, daß Härte am unrechten Orte stehe. Nur in einer einzigen Rücksicht gebe ich es noch zu, nemlich: wenn sie bisher kein anderes, als hart angreifendes Mittel kannten, und ihnen nicht gleich Sinn für eine etwas bessere Behandlung beygebracht werden kann, damit nicht ein Sprung eine zu schnelle Veränderung mit ihnen vorgehe, daß man nicht anders, als mit der äußersten Sorgfalt, da wo schleunige Hülfe nöthig ist, sie angreife, doch so, daß es immer weniger, und seltener

ner geschehen dürfe, und, dafs man sie immer mehr, sollte es auch mit grofser Aufopferung seyn, an die Behandlung mit Liebevollen Vorstellungen gewöhne. Denn es bleibt doch immer Regel, dafs man einen Fehler nicht durch ein Mittel abgewöhnen und curieren darf, welches, seiner Natur nach, ihn vermehren mufs. Schon in der Körperwelt mufs man Härten erweichen und Hitze kühlen. Eben so kann wohl, wenn wir der Natur nachgehn wollen, gegen Starfinn nichts Besseres, als Milderung durch Güte gebraucht werden. Freylich darf man nicht verlangen, dafs dieses gleich bey den ersten Versuchen gelingen müsse, und man darf nicht denken, dafs alles vergeblich sey, wenn man nicht gleich Erfolg spürt. Man mufs hier mehr als gewöhnlich Gedult beweisen, weil hier so heftige Reitzungen zum Gegentheil für den Gelassensten, vorhanden sind. Aber das scheint mir allein Erziehung zu einer ehrwürdigen Kunst zu machen, wofür sie bisher bey jedem Denkenden gegolten hat, aber ich glaube, selten mit Recht, wenn man die mancherley vergebliche Noth abrechnete, welche man sich durch übertriebene Forderungen von unnöthigen Arbeiten, welche man sich durch Befriedigung seiner Leidenschaft bey Behandlung der Kinder bereitete. Denn wird erst

Erziehung Seegen und Ruhm bringende Kunst werden, wenn sie sich von dieser Seite und bey einer solchen Art Hülfbedürftiger Geschöpfe zeigt.

Es ist auch das Elend nicht zu verkennen, welches durch Härte bey vielen Starrsinnigen angerichtet worden ist. Wie viele Vorgesetzte haben, an Statt zu bessern, oder durchzuschlagen, wie man sich ausdrückt, das Herzleid erlebt, das ihre Kinder bey der ersten besten Gelegenheit sich unabhängig zu machen, und aller noch sehr nöthigen Aufsicht, sich gänzlich zu entziehen suchten; ja oft wohl an denen, welche sie für ihre Tyrannen hielten, die fürchterlichste Rache nahmen! Hierbey ist nichts zu bedauern; als das unter solchen Umständen auch das Gute, was diese oder jene strenge Erziehung nebenbey noch hat, auch mit von den Kindern verkannt und mit Füßen getreten wird; das oft auf einmal alle Zugänge, solchen armen sehr verderbten Geschöpfen beyzukommen, abgeschnitten werden. Auch das scheint mir äußerst merkwürdig zu seyn, das bey solchen hartnäckigen Geschöpfen und deren strenger Behandlung, auch dadurch so entsetzlicher Schade gestiftet wird, das die Erzieher so wenig consequent handeln können. Jetzt
setzt

setzt sie ein boshafter Widerstand, ein vorsetzlicher Ungehorsam in volle Hitze, und sie glauben die dringendste Ursach zu haben, einmal ernstlich durch zu fahren, alsbald darauf regt sich doch wieder das menschliche und elterliche Gefühl, sie begegnen ihnen, wo nicht ganz gut, doch weit gemäßigter, als es nach Verhältniß des vorigen Benehmens seyn sollte. Oder sie haben sie in der Hitze zu hart angegriffen, sie sehen, wenn sie kalt werden, oder merken gleich am fürchterlichen Geschrey, daß sie Schaden angerichtet haben, den sie nicht wollten; wie geistlich bemühen sie sich nun gleich, wo nicht es gerade zu wieder gut zu machen, mancherley ihnen nun zu schenken und zu erlauben, doch wohl gar zu erklären; daß sie sie in dieser und jener Namen, gehen lassen wollten, wofür sie gut wären; doch einen solchen veränderten Ton anzunehmen, daß die Kinder nicht besonders schlaue seyn dürfen, um zu merken, daß ihnen ihr Verfahren gereuet habe. Ach was verlieren nun solche Personen wieder dadurch! —

Ueber dieses alles kann ich mich nun auch hierbey der Wehmuth nicht enthalten, wenn ich bedenke, daß durch die alten strengen Erziehungsgrundsätze, der Welt man-

cher grofse Geist ist geraubt worden. Sie werden oft zu dieser Classe gezählt, diejenigen Gemüther, welche früh schon in der Kraft-Fülle ihren eigenen Weg suchen, darum aber hier und da von der gewöhnlichen Bahn abspringen, und mit eiserner Festigkeit auf ihrem Vorfatze bestehen. Wie häufig ist der Fall, dafs ihre Vorgesetzten, als Alltagsköpfe sich nicht darein finden können, und sie so lange ganz schief behandeln, bis sie ganz auspringen und verderben! Und wenn auch wirklich der Fall eintreten sollte, dafs Eltern oder Frzieher verschuldeter oder unverschuldeter Weise, ihr Ansehn bey lebhaften Kindern schon verscherzt hätten, so halte ich doch für weit rathsamer, dafs sie zu einer desto bedächtign Gelindigkeit und mehr angestregten Rechtschaffenheit ihre Zuflucht nehmen, als dafs sie sichs einfallen lassen, sich durchschlagen zu wollen. Denn mir sind Beyspiele sattfam bekannt, dafs alte schwache kindlsche Lehrer, durch ihre unwandelbare Redlichkeit, es dahin brachten, dafs ausgelassene junge Leute, ihrer mancherley Schwächen ohnerachtet, ihnen doch alle mögliche Hochachtung bewiesen.

Und so könnte ich denn für alle meine bisherige Behauptungen, gröfstentheils aus
eigener

eigener Erfahrung, noch mancherley wichtige Belege anbringen, da ich mich sehr viel von jeher mit fremden und eigenen Kindern abgegeben, und da vielerley Versuche anzustellen Gelegenheit gefunden habe. Ich muß es zur Steuer der Wahrheit laut bekennen, daß ich mit jedem der verschiedenen Kindercharacteren auf dem Wege der Güte allezeit am sichersten gefahren bin. Ich weiß, wie oft ich, — wenn ich mich ja Heftigkeit übereilen lies, — hinlängliche Ursachen fand, mir wegen meines unrichtigen Verfahrens die bittersten Vorwürfe zu machen; und ich weiß, wie unaussprechlich angenehm und reichlich mir auf der anderen Seite Gedult und mühsames Vorgehen und Einlenken belohnt wurden. Ach, wir armen Erwachsenen! daß wir doch noch so viel mit eigenen Schwächen und Vorurtheilen zu kämpfen haben! und daß wir unsere eingeführte Handlungsweise, und unsere tyrannischen Angewohnheiten so wenig ausrotten können! Ich leugne es daher auch ganz und gar nicht, daß ich seit meiner itzigen Ueberzeugung, unter Kindern und Schülern, mehr traurige Stunden, wegen meines eigenen Unvermögens gehabt habe, als jemals. Aber ich lebe der süßen Hoffnung, daß mir alles durch eine bessere Zukunft reichlich wieder soll ersetzt werden.

Und

Und wenns nun doch mit dem Hauptzweck aller Erziehung, mit wahrer Besserung, bey Strenge so bedenklich ausseht; so will ichs nun auch noch allen Einsichtsvollen Lehrern des Naturrechts zur Untersuchung anheimgeben: Ob nicht die natürlichen Rechte der Kinder, als Menschen, und als Kinder vernünftiger Menschen, alle Härte, ja jeden Schein der Härte verbieten. Ich muß dieses Sachverständigen ganz allein überlassen; da ich mich für dieses wichtige Fach viel zu schwach fühle. Diese Männer müssen bestimmen: ob wir damit, daß die Kinder mittelbar durch uns das Leben erhalten, auch zugleich ein Recht bekommen, sie nun nach Willkühr, ja hart zu behandeln, und ob wir es deßwegen zu thun befugt sind, weil sie das nicht haben, was wir ihnen um jenes innigen elterlichen Verhältnisses willen, oder von Amtswegen als Lehrer, erst geben sollten; ob uns der Mangel an zeitlicher Vergeltung für unsere Erziehung berechtigt, uns auf eine solche Weise bezahlt zu machen, und uns dadurch eine uns wirklich zugestandene bessere Bezahlung zu rauben.

Ich

Ich dächte, es müßte schon von dem Puncte sehr Vieles abhängen: Ob Kinder auch überhaupt gewisse eigene Rechte haben. — —

Zum Schluss will ich noch eines besondern Grundes gedenken, der vorzüglich die Aufmerksamkeit derer verdient, welche über Erlösung, Genugthuung, Gerechtigkeit Gottes, positive und natürliche Strafen, demjenigen System der neuern Theologie und Philosophie zugethan sind, welches ganz gelinde hierüber urtheilt: Hier finden sie Gott gerade so, wie die Regeln der möglichsten Gelindigkeit und Schonung in der Erziehung es erfordern. Er ist ohne alle Leidenschaft gegen Fehlende; jede Sünde führt gleich ihre natürlichen unumgänglich nothwendigen unangenehmen Folgen mit sich, und diese sind nun von der weisen Güte und Gerechtigkeit, — dem unbeschadet, was man im Menschen Freyheit nennt, — so eingerichtet, daß sie, — thut nur der Mensch die Augen auf, — zur Aenderung des Herzens und Lebens wirken müssen. Die, welche dieses annehmen, diese können das Gelindigkeitsystem in der Erziehung der Kinder durchaus nicht verwerfen. Ihnen kann es nicht gleichgültig seyn, zu denken: Wenn du allen Schein von Härte immer mehr meidest; wenn du dich auch
bey

bey den größten und verderblichsten Benehmen deiner Untergebenen ruhig zu bleiben bemühst : alsdann wirst du Gott ähnlich ; alsdann bist du im Stande , die Fehlenden beym Gefühl ihrer Strafe recht aufmerksam auf ihr Unrecht zu machen , sie von ähnlichem Elend liebevoll zu bewahren , und sie sicher den Weg zu leiten , den Gott schon zu ihrer Besserung vorbereitet hat. Wirst du aber heftig und hitzig , schlägst du zum Beispiel ein Kind , welches sich mit gefährlichen Instrumenten beschädigt hat , oder gefährlich gefallen ist ; dann wirst du ganz außer Stande seyn , mit demselben seinen Vergehen gemäß umzugehen , oder du hinderst und erschwerst den natürlichen schmerzhaften Folgen ihren wohlthätigen Einfluss. Ist aber die Meynung von positiven Strafen und strafender Gerechtigkeit Gottes , so wie sie unser bisheriges kirchliches System vortrug , völlig ausgemacht ; so folgt doch nichts weniger , als dieses daraus , daß das alte Verfahren , über Kinder nach Gutdünken Strafen zu verhängen , dadurch bewiesen sey. Bleibt nicht ein unendlicher Unterschied zwischen Gott und den armen schwachen Menschen , kann ein menschlicher Vater oder Lehrer sichs anmaßen , so genau wie der Allweise , bestimmen zu wollen , wo eine positive Strafe nöthig sey. Ich

dächte

dächte unsere häufigen traurigen Erfahrungen, wie sehr wir es hierinne übertrieben haben, ließen uns mit der stärksten Wahrscheinlichkeit erkennen, daß jene Verfahrungsart nur für Gott, durchaus aber nicht für uns sey.

Man erlaube mir nun noch einige allgemeine Anmerkungen. — Da ich fühle, daß ich sehr weitläufig geworden bin; so muß ich mich doch in etwas rechtfertigen und muß meinen eigentlichen Ziele immer mehr mich nähern, und darum sollen hier nun noch einige allgemeine Folgerungen stehen, welche unmittelbar aus dem Gefagten fließen.

1) Viele werden gewiß in den aller mehrsten, dieser Theorie zum Grunde liegenden Sätzen, vollkommen mit mir einverstanden seyn, denn sie sind von unläugbarer Gewissheit, und von ganz vorzüglichem Gewicht. Dennoch wird es bey den Allermehrsten noch lange daran fehlen, daß sie sich laut dafür erklären, daß sie sich ernstlich dazu entschließen, diese Meynung allgemein anzunehmen, und von der bisher so angewöhnten Handlungsweise zu lassen, um jenem edlern Ziele ernstlich entgegen zu streben. Folgendes mögen ohngefähr davon die Ursachen seyn: Es fällt, wie ich schon einigemal erwähnt habe,

uns

uns allen diese Praxis äußerst schwer, eben weil wir sie erst anfangen, und dem bisherigen Strom der Gewohnheiten ganz entgegen schwimmen sollen, und weil man gar wohl merkt und aus mancherley im Kleinen gemachten Erfahrungen voraus wissen kann, daß man gar oft sich wieder vergessen, sich alsdann mancher Uebereilungen und Fehler mehr anklagen, dadurch seine Ruhe sich rauben, auch wohl sein Ansehn schmälern werde. Man fürchtete sich vor der gewiß auffallend werdenden zu großen Umänderung, welche man in seinem Tone und Betragen gegen die Untergebenen würde müssen vornehmen, und das stellt man sich so hart, so demüthigend vor. Wenn aber auch Manche sich so fest von der Sache überzeugt haben, daß sie wirkliche Versuche wagen, daß ihnen eine solche Umstimmung ein wahrer Ernst ist; so kann es doch hernach leicht möglich werden, daß sie diesen Schritt wieder bereuen, sich sorgfältig um einige Gründe für das Gegentheil bekümmern, und dann wieder zum vorigen Verfahren zurück eilen, weil sie sich jetzt einmal sagen müssen: Sieh da hast du bloß aus Leidenschaft das Versehen deiner Kinder zu hoch angeschlagen. — Ein andermal: Jetzt ist offenbahr deine Eilfertigkeit Schuld, daß du dir nicht die nöthige Zeit zur Ueberlegung

neh-

nehmen wolltest, darum hast du die verdorbene Sache noch schlimmer gemacht. Viele werden endlich durch die Vergehungen der Kinder zuweilen sich sehr für beleidigt halten, daß sie glauben, daß sie der gütlichen Behandlung nicht werth wären. Jeder prüfe sich ja in einem solchen Falle genau, ob nicht, wenn er sich auch mancherley Gründe für das Gegentheil vorhält, diese Gründe von dem Herzen, das ohnedem der Sache abgeneigt war, mühsam gesucht worden, und ob wir solchen Gründen in solchen Fällen trauen dürfen. Es ist ferner uns allen äußerst schwer, auch bey Fehlern der kleinsten Kinder ganz gelassen und kalt zu bleiben, darum können wir auch selbst da nicht, wo wirs uns fort und fort vornehmen, unserm Vorhaben treu bleiben, sondern unser Unwille schafft sich gleich auf der Stelle allerhand Vorstellungen, mit denen wir unsere Leidenschaft begünstigen und nähren können, und welche ziemlich täuschend sind: z. E. Wir dürften die Kinder nicht lassen Herr werden; — Es müsse vorgebaut werden, daß man sichs nicht so leicht wieder einfallen lasse, etwas Aehnliches zu begehn; — es müsse um Anderer willen ein Exempel gegeben werden; — Man habe schon so viel geredt, die nehmliche Sache schon so oft erinnert, und finde kein Gehör,
 man

man müsse das Gedächtnis schärfen — das vielleicht bey diesem Kinde nicht schärfer werden kann; — wie unglücklich ein Kind werden wolle, wenn man dieses und jenes nicht mit vollem Unwillen ahnde. — Das ist nun ein reichhaltiges Capitel, da fängt gleich die Einbildungskraft an zu spielen, diese unterstützt um so lieber die Neigung, als den Verstand, da ist das Elend gar nicht abzusehen, welches man sich aus dem Fehler für das Kind und für die Erwachsenen denkt. Oder man hält sich gleich an so manche Wohlthat, welche Kinder von den Eltern erhalten haben, und betrachtet jedes Versehen als Unerkennlichkeit, das doch weiter nichts als Unachtsamkeit und Vergessenheit ist, und das reißt hin, das macht zu allen möglichen Grausamkeiten geneigt.

2) Wenn hier etwas ausgerichtet werden soll; so muß die Sache zu anhaltender großer Bewegung kommen, damit sie recht auseinander gesetzt werde, und man alle Einwendung erörtern, und alsdann heben könne, um dadurch alle Ausflüchte zu entfernen, und alle die, welche nun noch Muth haben, zu Versuchen zu reitzen, und denen, welche noch nicht daran wollen, durch ermunternde Beyspiele einen Stofs zu geben. Jemehr es
An-

Angelegenheit Vieler wird, desto gewisser verspreche einen guten Fortgang von der Sache, Möchten doch daher unsere an grossen Veränderungen schwangere Zeiten, vielleicht einige Veranlassungen von Aussen geben! Würdig genug wäre der Gegenstand, um eine ganz neue Folge von wichtigen Ereignissen zu veranlassen, um von einer recht erhabenen Seite das Menschengeschlecht zu vervollkommen. Ja es wäre dieses immer ein Punct, der der ganzen Aufmerksamkeit, der edelsten Fürsten Deutschlands, und derer weisesten Räthe würdig wäre, und wozu sie ihre besten Köpfe aufbieten, und ernstliche Verfügungen im Allgemeinen und Besondern machen sollten. Denn so lange mir meine gegenwärtige Ueberzeugung nicht genommen wird; so lange kann ich mich der vortreflichsten neuen Schulanstalten noch nicht reine freuen; so lange kann ich sie noch nicht für vollkommen erklären, wenn hierauf nicht vor allem Andern Rücksicht genommen wird. Es darf sich auch Niemand wundern, wenn der Erfolg der Anstrengung und den aufgewandten Kosten nicht entspricht. Ja ich bin nicht im Stande, von irgend einer andern noch so weisen Verordnung der O r i g i n e i t, mir etwas Gründliches zur Beförderung der Sittlichkeit und Erhöhung der burgerlichen Wohlfarth

farth zu denken, wenn nicht die Gemüther der Jugend jene bessere Richtung bekommen. Ich kann und werde mich über diesen Punct als über meine allerwichtigste Angelegenheit, über den erhabensten Beruf der Obrigkeit, nicht eher beruhigen, bis ich entweder widerlegt bin, oder bis ich Gehör gefunden habe. So lange will ich, wo ich Gelegenheit finde, in meinen öffentlichen Vorträgen darauf anspielen, meine Kinder dafür einnehmen, meine Schüler dazu stimmen, und auf jedem erlaubten Wege, wo ich nur kann, mir Anhänger werben.

Wo aber in einer Gegend von Obrigkeits wegen etwas Beträchtliches hierinne geschehen soll, da müssen ernstliche schleunige und grofse Anstalten gemacht werden. Zuerst muß man gleich allen jungen angehenden Schul- Lehrern eine andere Richtung geben lassen; man muß bey der Wahl solcher Personen fast mehr auf ihren Gemüthscharacter, als auf andere Geistes Eigenschaften sehen; und vor allem Andern müssen solche Uebungen mit ihnen vorgenommen werden, daß sie unangenehme Dinge, Widerstand, Verschub der Befriedigung der Wünsche gelassen ertragen, Kinderfehler gehörig analysieren, richtig schätzen und die besten Vorkehrungen dagegen machen

machen lernen. Hierzu sind Anweisungen und Lehrbücher unumgänglich nöthig, und diese müssen nach mancherley unvollkommenen Versuchen nach und nach zur rechten Vollkommenheit erst gebracht werden. Psychologen und practische Erzieher müssen sich selbst die Mühe nehmen, Kinderseelen genauer zu untersuchen; man muß ihre moralischen Krankheiten, nach ihren Kennzeichen, dabey angewendeten Verfahren, und daraus kommenden Erfolge genau aufzeichnen, und richtige Resultate daraus herleiten, damit man endlich jedem Schulmanne, jedem Vater, jeder Mutter, recht deutliche Vorschläge zum vernünftigsten Verhalten gegen die Kinder mittheilen könne. Ja, verlohne sich der Mühe, daß Landesherrn oder Academien auf etwas recht ansehnliche Preise setzten; so wäre es auf Rathschläge solcher Art und deren beste Befolgung. Sache von Wichtigkeit wäre das wohl genug um das neue Litteratur-Oracel — ist es das, was es seyn will — in volle Thätigkeit zu setzen. Ganz besonders müßte Anfangs für solche Eltern ernstliche Sorge getragen werden, welche hierzu wenig Kräfte, Verstand und Zeit haben, damit man diesen beym schweren ersten Unternehmen, alle mögliche Unterstützung leiste. Auch die Prediger, besonders auf dem Lande, müßten
die

die genaueste Instruction bekommen, die Bemühungen der Eltern und Schullehrer in ihrer Gemeinde zu leiten. Was aber das Nothwendigste und hiervon ganz unzertrennlich ist: der Staat muß sich zu einer allgemeinen Besserungsanstalt entschliessen, durch welche man der Privaterziehung am besten zu Hülfe kommen könnte. Zu dieser Anstalt sind die grössten, gelehrtesten und mächtigsten Privatpersonen alleine, viel zu wenig. Nur die Väter der Völker, nur die Wohlthäter der Länder müssen das durch ihre Macht, durch ihren Einfluß, und durch ihre Weisheit befördern. Weifs man doch, wie wenig die unverkennbar wohlthätigen Plane ähnlicher Art, die ein Einzelner noch so nachdrücklich empfahl, die nicht anders als gebilligt werden mußten, zur Vollkommenheit gelangen konnten.

Und doch sind die Großen und ihre ersten Diener so wenig im Stande, auf alles dergleichen so genau zu denken. Allein es glauben Jene, oft mehr die Letztern, daß es vielleicht ihrer Ehre nachtheilig sey, von einem Niedern einen Vorschlag anzunehmen; oder sie wollen nicht einige Bemühung und Beschwerlichkeit der guten Sache zum Besten unternehmen; oder es thut wehe, wenn sie
einen

einen elenden kümmerlichen Lohn, den Arbeitern in der Sache, sollen aussetzen, und wenn es wirklich ohne jemandes mindesten Schaden auszumitteln wäre, so ist man verdrüsslich, daß der oder jener etwas dabey verdienen soll; oder man setzt dergleichen Plane in eine Classe mit manchen Projecten hungrierer Betrüger, durch deren Operationsplane mancher leichtglaubiger Fürst auf eine ärgerliche Weise um sein Geld kam, und sich wohl, um sich nicht selbst zu beschimpfen, nicht einmal darüber beschweren durfte. O möchten doch alle Männer, welche dafür arbeiten, doch nur nicht den Muth verlieren! Möchten sie sich doch nicht verdriessen lassen, durch unaufhörliches Anklopfen endlich die, welche nicht boshaft die Ohren verschliessen, zu ermüden! Möchten sie sich gegen alles Anfahren, Abweisen, Ehrenwidrig behandeln, gegen alle schiefe Auslegungen, mit dem Gedanken trösten, daß sie ein zu wichtiges Werk unternehmen, daß alles tausendfach müsse vergolten werden! Möchte doch uns ein gutes Schicksal in einem Lande einmal eine gewisse Anzahl eifriger und geschickter Männer zusammenführen, die die Sache durchsetzten; und ihr Land Andern zum Muster machten! Was hat Preussen und Sachsen nicht schon alles gethan? sollte dieses ihnen nicht auch möglich seyn?

3) Dafs es für unsere Generation, ja für ein Temperament immer mehr, als für das Andere so wer werden; ja manchmal fast unmöglich vorkommen müsse, was ich verlange, das habe ich schon mehrmals zugegeben. Aber dennoch ist es wie jede Vollkommenheit edler Art, der Mühe werth, dafs man darnach mit aller Anstrengung ringe, wenigstens das bisherige Verfahren, das doch nun viel wider sich erhalten hat, nicht geradezu ungeprüft beibehalte, billige oder gar als Regel empfehle. So viel hat doch die neue Theorie für sich, dafs man etwas darum wagen sollte. Und das ist ja bisher noch gar nicht geschehen. Die höchst wichtige Sache der Erziehung sollte nach der bisherigen Art allein, ohne allen Kampf von Statten gehen können, so dafs jeder Jüngling, jede unerfahrene selbst noch ungezogene Weibsperson, nicht anstunden, die Erzieher der Kinder zu machen! O ich glaube einem Jeden es ganz sicher versprechen zu können, dafs ihm gewifs nicht um die Ersteigung des Gipfels in dieser erhabenen Kunst bange seyn dürfe, und dafs es ihm nicht so schwer fallen werde, wenn er nur erst einige Versuche ernstlich gemacht hat. Er wirds immer mehr fühlen, dafs er auf dem herrlichsten Wege sich befinde, nicht nur zu diesem Endzweck, sondern ganz von selbst zu vielen Andern

dern zu gelangen. Ja man wird endlich immer mehr einsehen, daß man ohne besondere Kunstgriffe, ohne spitzfindige Gelehrsamkeit, bey ganz gemeinem Verstande, der größte Wohlthäter seiner Untergebenen werden könne. Wollen wirs hergegen bey dem mancherley Elend, daß ohnehin uns und unsere armen Kinder drückt, wohl noch verantworten, wenn wir, — auch da wo nur schwache Vermuthungen zu einiger Erleichterung da wären — uns nicht angelegentlicher darum bekümmern, nichts deshalb wagen wollten? Müßten wir nicht fürchten, daß einst selbst bey uns Zeiten eintreten könnten, wo unser Gewissen mit den heftigsten Vorwürfen erwachte, und wir die ehemaligen guten Gelegenheiten vergeblich zurück wünschten? Und dann will ichs jedem Unbefangenen zur Beurtheilung überlassen, ob nicht das gesunkene Ansehn des gesammten Schul- und Lehrstandes dadurch allein am sichersten könne gehoben werden? —

4) Damit aber ein Jeder auch der nicht scharf Denkende meine Meynung recht verstehen möge; so erkläre ich noch einmal, daß ich alles Folgende unter die verderblichen und verbotenen Zuchtmittel rechne; Alles wilde Anfahren, Schelten, alles vorsätzliche Kränken und Beschimpfen in Anderer Gegenwart,

den entehrenden nur beissenden Spott, das beständige Verklagen bey Andern, das Anhängen so mancher Schandbilder, als des Esels bey den Knaben, der Gänsehirtin bey den Mädchen u. d. gl., das Einsperren in Räucher-Kammern, Holzställe und Keller, das Hinknieen auf Erbsen, das Stehen auf einem Beine, das Auszifchen und Auslachen. Hunger, willkührlich verhängt, und endlich jede Art von Shlägen mit Händen, Fäusten, Riemen, Stricken, Ruthen oder Stöcken. Nicht weniger das Zupfen bey den Ohren und Haaren. Wenigstens verlange ich, daß dieses alles von der ersten Stunde der Ueberzeugung an, immer weniger gebraucht werde, immer mit dem ernstlichen Vorsatze, es wo möglich ganz abzuschaffen; gebraucht werde, nicht mit voller Zustimmung unsers Herzens nur mit vieler Reue und kräftigem Bedauern, nur Noth gedrungen, wenn gleich auf der Stelle muß gehandelt werden, und man sonst nichts Besseres weiß und auch da stets mit dem Vorhaben, hinterher noch zu untersuchen: was wohl im ähnlichen vorkommenden Falle besseres könne unternommen werden.

5) Am allerwenigsten kann ich die Anwendung der benannten Zuchtmittel beym Lernen und bey Vernachlässigung seiner Geschäf.

sch"fte loben. Denn alles, was auch Kinder nicht mit Freude, Lust und gutem Willen thun, das hat keinen Werth. Ja ich halte hier am ersten alle Strafen für entbehrlich, wenn man von einem Kinde nicht mehr fordert, als was seinem Alter und seinen Kräften angemessen ist, und worüber man schon vorher seine Neigungen geprüft hat; wenn man nur nicht gleich zu viel erwartet, sondern mit kleinen Schritten zufrieden ist; wenn man bey jeder Arbeit nur länger Gedult hat, als man gewöhnlich glaubt, daß dazu erforderlich sey, weil man nicht vergißt, daß man nicht Kinder vor sich hat; wenn bey nothwendigen aber etwas unangenehmen Geschäften, der Jugend von andern Seiten, alle mögliche Erheiterung und Erleichterung zu verschaffen sucht; wenn man ihnen den Nutzen und die Nothwendigkeit der Sache von der rechten Seite vorstellt; wenn man mit keiner Arbeit zu lange anhält; sondern immer abwechselt, alsdann braucht man gewiß zu solchen Mitteln seine Zuflucht nicht zu nehmen. Und will man behaupten, daß das in der Gesellschaft Mehrerer in der öffentlichen Schule nicht wohl angehe; so antworte ich, daß es eher beweise, daß die öffentlichen Schulen, das nicht wären, was sie seyn sollten, ehe man, von so deutlich erwiesenen Sätzen sich dadurch sollte abbringen lassen. 6)

6) Bey eigentlichen Ungezogenheiten thut man in vielen Fällen gar sehr wohl, wenn man sie auf der Stelle nicht zu bemerken scheint, oder wenn man die Kinder, ohne daß man sich weitläufig darüber äußert, durch eine Zerstreung von fernener Ausführung abzuziehen sucht, und dann gegen ähnliche Fälle ernstliche Vorkehrungen macht, nach und nach aber, als wenns zufällig geschähe, sie eines Bessern belehrt, und dann einmal unter nicht allzu merklicher, aber weiser Aufsicht, sie auf die Probe stellt. Denn oft denken sich die Kinder gar nichts Arges bey den größten Ungezogenheiten; oft ist es bloße Nachäfferey und man kann sie ganz leicht davon abbringen, wenn man keinen Lärm darüber erhebt; leichter als wenn man sie durch ein strenges Verbot erst darnach lustern macht. Ueberhaupt ist nichts schädlicher, als das unaufhörliche Reden, das Darstellen der Sache von der empfindlichsten Seite, in dem Zeitpuncte des Vergehens. Das muß kalt und verdrossen gegen solche Vorgesetzte machen, und es wird gewiß GroÙe und Kleine immer mehr verstimmen.

7) Täglich muß sichs freylich ein Jedes, dem seiner Kinder Wohlfarth lieb ist, vorsagen, daß die Erwachsenen fast allgemein in ihren

ihren Vorstellungen von der Strafbarkeit des Benehmens der Kinder, viel zu weit gehen; obgleich alle auch Kinder gewesen sind, welche wußten, wie es einem Kinde zu Muthe sey. Gewiß das Mehreste, was wir zur Bosheit machen, ist es ganz und gar nicht, oder doch bey weitem nicht in der Maasse, und vieles, was die Kinder Böses an sich haben, wird oft allein dadurch, daß die Großen gegen sie boshaft werden, verursacht. Wollten wir, unsrer Pflicht getreu, kühle Ueberlegung brauchen; so würden wir finden, daß das meiste Versehen bey Kindern vom Mangel an Nachdenken über den möglichen ungünstigen Erfolg herkömmt, oder daß es zu starke Aeufserung noch nicht gehörig geleiteter Kräfte oder Fehler der frühern Erziehung ist. So lange aber Jemand noch glaubt, daß Strafen nöthig seyn, so lange ist er solcher kühlen unpartheyischen Ueberlegungen nicht fähig.

8) Will man von gelinderer Erziehung reden; so sehe man doch ja nicht auf solche Kinder, die schon an Schimpfen und Schlagen zu sehr gewöhnt worden sind. Hier macht freylich die unregelmäßige vorhergehende Behandlung, die Einführung der regelmässigen noch einmal zu schwer. Darum habe ich auch eben bey solchen auf einige Zeit den Gebrauch der härtern Mittel, als Entschuldigungs-

gungsfähig erklärt, blos um den Uebergang nicht zu schnell zu machen, und doch glaube ich, daß verdoppelter Fleiß: recht gute Zeit und anhaltende Gedult auf dem Wege der Güte weit eher und sicherer zum rechten Ziele führen.

9) Die allerwirksamste Zucht mit Liebe muß schon bey ganz kleinen Kindern anheben, wenn man ihren ganzen Einfluß recht will kennen lernen. Wer nur etwas die Kunst zu lernen sucht, auf den Kindern ihre Neigung zu merken; sie recht viel und angenehm zu zerstreuen, durch Abwechslung mit solchen Dingen, die sie gehörig beschäftigen, der hat gewiß das erste Hauptmittel in seiner Gewalt, sie vor mancherley Hang zu Unarten zu bewahren, und an sehr viel Gutes sie zu gewöhnen. Aber da darf man nun freylich nicht über einen zu großen Aufwand an Zeit und Geld schreyen, denn dieses willig und zu rechter Zeit aufgeopfert, bezahlt sich in der Folge reichlich. Hergegen rächt sich jede Vernachlässigung, jede zu weit getriebene Ersparnis bey der Erziehung auf das Empfindlichste in der Folge durch zehnfachen Verlust. Wenn man sie zum Beyspiele in den ersten Jahren so sehr ohne Aufsicht läßt, um nur desto mehr Zeit zur Abwartung seines Berufs zu gewinnen, wie viel mehr verursacht das in der Zukunft

kunft Verſäumnis, wenn ſolche Kinder kränzlich, elend oder laſterhaft werden.

10) Weit mehr muß das Herz der Kinder über ihre eigene Thorheiten brechen, wenn unſer Benehmen dabey nicht Unwille ſondern inniges Mitleidsvolles, aber mehr ſtilles Bedauern iſt; ſo daß ſie ſelbſt kommen, uns auffuchen, und unſere Hülfe anſuchen müſſen, alſdann haben wir ſie mehr in unſerer Gewalt. Ja das muß ſie auch mehr zu kindlicher Unterwürfigkeit ermuntern, als wenn ſie ſehen, daß ſie im Stande ſind uns zu ärgern.

11) Einem Fehler bey einem Kinde zu begegnen, dazu iſt zuweilen ein ſehr ſicheres Mittel, wenn man gleich das Gegentheil zu befördern und zu üben ſucht, ohne zu thun, als wenn man eben gegen dieſen Fehler zu Felde ziehen wollte. Als zum Beyſpiel: Es hätte ſich ein Kind allerley unanſtändige Reden angewöhnt, da verſuche man es und ſage ihm nicht gleich unmittelbar darüber etwas; ſondern man warte auf ähnliche Gelegenheiten, und leite ſie durch eignen Vorgang oder durch den beſſern Ausdruck mehr Gebildeter, auf das Gegentheil, man lobe es, man ermuntre ſie dazu; ſo vergiſt ſich das Böſe nach und nach von ſelbſt, und man erweckt ohne niederzuſchlagen, man entgeht dabey der Verſuchung heftig zu werden, und nimmt einen ganz ſanften Ton an. Ueberhaupt muß man lieber durch Lob als durch Tadel zu reitzen ſuchen, doch alles darauf einrichten, daß alles mit weiſer Sparſamkeit geſchehe.

Auch

Auch bey Belohnungen, so lange man noch eine kleinere hat, von welcher man Wirkung hoffen kann, so lange darf man nicht in der Freude des Herzens eine grössere nehmen, welche in der Folge zu noch grösserer Erweckung kann gebraucht werden.

12) Mit der gehörigen Behutsamkeit und unter sorgfältiger Aufsicht, wird auch das bey fehlerhaften Kindern gute Dienste thun, wenn man ihnen Gelegenheit verschafft, andere Kinder von ähnlichen, aber doch noch auffallendern Unarten unter Aufsicht zu nehmen, und diese zur Besserung zu leiten. Wenn sie hier auf mancherley daher entspringenden Schaden müssen aufmerken; wenn sie andern deshalb müssen Vorhalt thun; wenn sie da scharfer sehen, und unbefangener urtheilen, wenn sie sich hüten müssen sich nicht selbst blos zu geben. Wie viel wird ihnen dieses nicht zu eigener Vollkommenheit helfen! Ich nehme das; — wie ich glaube — mit allem Rechte von den Großen ab und von der alten Regel: docendo discimus. Aber das muß man dabey ja sorgfältig verhüten, daß sie nicht, wenn sie einige Vorzüge spüren, tadelsüchtig werden.

13) Jeder Hausvater muß sich möglichst fleißig über diese Angelegenheit mit seinen Hausgenossen besprechen, denn mit diesen hat er oft vorher ein sehr großes Stück Arbeit zu übernehmen. Er muß eher solche Personen, die ihm ganz im Wege sind, völlig entfernen, wenn sie ihm nicht nothwendig angehören, oder wenn er sie zu seiner Absicht brauchbar findet, dann sollte er sie eher durch die

die theuersten Preise recht zu gewinnen, und bereitwillig zu seiner Absicht zu machen suchen. Niemand muß aber dabey mehr, als die Mutter, und das durch die stärkste Gewalt, durch möglichste Zärtlichkeit gewonnen werden, sonst wird ein Jeder seine Schande erziehen, und seiner lauren Bemühungen nicht froh werden.

14) Ja ich sollte überdies auch glauben, daß Eltern und Lehrer in dieser wichtigen Sache nur alsdann recht viel leisten würden, wenn Mehrere zusammen träten und dieses zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit machten; wenn sie einander ihre Bemerkungen mittheilten, Versuche verabredten, und nichts von Belang ohne gemeinschaftliche Ueberlegung verfügten. Wenn ein Jedes über seine Kinder und Untergebenen ein richtiges Tagebuch hielt, in welches die Fehler und das Gute der Kinder nebst der Behandlung treulich eingetragen wird. Wie viel würde da die gemeinschaftliche Erziehung gewinnen! Hierbey will ich noch einiger Erleichterungs- und Beförderungsmittel gedenken, die uns nicht nur den Nutzen jener Vorschläge näher kennen lernen; sondern uns auch unvermerkt zur Vollbringung führen. Einmal mache man sich einen Plan von allerhand ganz kleinen Zuchtmitteln von verschiedenen Graden, die oft bloß in der Einbildung der Kinder von einigem Belange sind, und eben so eine ähnliche Anzahl Belohnungen. Als: Mitgehn beym Spatzierengehn, und zu Hause bleiben; Aufschreiben des Namens auf eine Sittentafel mit steigenden Strichen, und für diese in ei-

ner

ner bestimmten Anzahl eine Marke für gewisse Marken, jedem Kinde etwas Angenehmes nach seiner Neigung. So umgekehrt bey Fehlern steigende Bemerkung auf einer andern Tafel oder in einem Buche und für mehrere der Art die Entbehrung eines Vergnügens. Wie viel kann durch alles dieses ausgerichtet werden, wo man sonst Stock oder Ruthe brauchte.

Ferner, man mache das Gesetz, nichts zu belohnen, nichts zu bestrafen auf der Stelle, sondern nach gewissen Stunden, am Abende, oder wenn die Kinder größer sind, an einem bestimmten Tage in der Woche. Das macht mehr Eindruck, dadurch erhält sich alles besser im Andenken, und was die Hauptsache ist, der Erzieher bleibt da eher gelassen und unpartheyisch. Diese und ähnliche Mittel würden gewiss ihre Absicht nicht verfehlen. Noch mehr bey Geschäften, wo sie träge sind, lasse man sie da, wo sie gerne arbeiten wollen feyern und sehn, ob ihn das empfindlich ist. Vorzüglich aber mache man sich das Gesetz, von jedem Kinde nur allein seinen bekanntesten Fehler alleine vorzunehmen, und alle Zeit, allen Fleiß darauf zu wenden, ohne sich um den geringsten Andern zu bekümmern, ich weiß aus Erfahrung wie viel dieses thut.

15) Soll endlich aus der Bemühung Kinder mit Güte zu bessern, etwas werden, so ist, und wenns nirgend Universalmittel giebt, hier eins ganz gewiss, nemlich: eignes Streben selbst besser zu werden. Auch hierinne trifft es ein: Laßt uns besser werden, gleich wirds

wirds besser seyn. Dieses Streben lernt uns an uns selbst am allerbesten den Menschen, nebst der Macht der bösen Gewohnheit, und den Reitz verderblicher Begierden, so wie die Hindernisse und Schwierigkeit bey Vollbringung des Guten, kennen; das allein macht dultsam und nachsichtig gegen Schwache und Fehlende; das stärkt die Aufmerksamkeit, das läßt uns manches sichere Mittel finden, von dessen Wirkung wir um so mehr bey Kindern hoffen können; jemehr wir es an uns selbst bewährt befunden haben; Es ist bey einer solchen Verfassung weit mehr Wärme und Eifer in Verbannung des Bösen, und Beförderung des Guten. Es giebt die rechte Beharrlichkeit, und die steigende Vollkommenheit im Guten, macht uns überhaupt immer tüchtiger zum erhabensten Erziehungsgefchäfte. Wer aber mit sich selbst nichts wagt, sich vor dieser Hauptveränderung fürchtet, wie wird sich der in der Bildung Anderer zu einer so großen Arbeit entschliessen!

16) Sollte aber jemand nicht ganz von meinen Vorschlägen überzeugt seyn und nur davon hier einmal und dort einmal Gebrauch zu machen gedenken, mit unter aber das alte monarchische System in Ausübung bringen wollen; den muß ich äusserst bedauern, weil er offenbahr schlimmer fährt, als derjenige, der ganz nach der alten Art handelt. Denn worauf sollen sich die Kinder verlassen, wenn der Erzieher heute ein Tyrann, morgen in einem ähnlichem Falle Menschenfreund ist? Wird nicht selbst der Kinderverstand dieses als ein

eine Blöfe ansehen, und geringschätzig von seinem Vorgesetzten denken lernen? Wird er sich nicht oft geradezu mit Worten oder Handlungen widersprechen müssen? Wird ein solcher nicht immer weniger über sich selbst etwas vermögen?

17) Noch sey es mir vergönnt, einige Bestätigungen meiner Behauptung von einem Schweizerischen Prediger aus dem 14ten Bändchen von Herrn Zerrenners Schulfreund hier anzuführen: Der Menschenfreund wird bey den gerechtesten und geringsten Strafen immer wünschen, daß er sie anzuwenden gar nicht genöthigt seyn möchte. Eine Erziehungsmethode, welche dergleichen entbehrlich machen würde, wäre die allervortrefflichste; sie ist aber, wie der Stein der Weisen, noch nicht erfunden worden. — —

— — Wenn die Besserung der Gestraften, der eigentliche Endzweck der Strafe seyn soll, Strafe aber, als Strafe betrachtet, ein Uebel ist; so wird ein weiser Lehrer, ehe er straft, wohl untersuchen, ob er die Verbesserung seiner Schüler nicht anders, sicherer, angenehmer und leichter erreichen könne, als durch Strafen, — und ich denke, nicht selten wird er es können. — — —

— — Das Wollen der Kinder ist von allem Guten der Grund, das wird aber mehr durch liebevolle Behandlung erreicht. — —

— — — Des Lehrers Pflicht ist es, es nie so weit mit einem seiner Schüler kommen zu lassen, daß er ihn für einen unverbesslichen Taugenichts, oder Dummkopf erkläre; denn

denn sehr leicht nimmt der Schüler das an, und hält sich durch diese Erklärung für berechtigt, boshaft und dumm zu seyn. Dadurch sind gewiss weit mehr Böfewichte gebildet worden, als man denkt: Durch die Ruthe kommt man nicht zum Verstande. Die Methode ist oft an den meisten Uebeln Schuld. Bey Unfähigkeit ist's Unfönn zu strafen.

Und so erinnere ich mich noch eine Stelle, — wo, sollt mir nicht ein — gelesen zu haben, welche ausdrücklich die Behauptung enthielt: daß man sich nicht wundern dürfte, das die erste und wichtigste Tugend, die ächte Menschenliebe so schwer empor zu bringen wäre, weil sie von der zarten Jugend an, durch falsche Richtung und Erziehung unterdrückt würde.

Doch ich will nun diese Abhandlung schließen, um der guten Sache nicht durch allzugroße Ausdehnung zu schaden. So viel weiß ich ganz gewiss, daß jemehr mein Plan wird anerkannt, und zum Wohl der Menschheit betrieben werden; desto größer werden die Vortheile, desto dringender die Nothwendigkeit gefunden werden, alles auf dessen immer schnellere Ausführung zu wenden. Es giebt nun noch allerley höchst wichtige Punkte, welche alle auf den nemlichen Grundsätzen beruhen, und eben so geradezu, die Ausbildung und Veredlung der Menschheit bedern. Allein ich will nun erst sehen, wie diese Arbeit aufgenommen wird. Ich habe hierzu, wenns nicht in der Einkleidung versehen worden ist, sehr viele süsse Hoffnungen; da

da es in unsern Tagen so viel eifrige Beförderer des Guten, unter unsern Landesherrn giebt; da auch fast jeder Staat eine große Menge tiefdenkender Männer hat, und diese Maximen nicht zu alt und nicht zu neu sind; nichts Hederodoxes enthalten, und doch von den neuen Principen der neuesten Philosophie unterstützt werden können. Sollten daher meine Gedanken so Eingang und Beyfall finden, als sie aufrichtig und gut gemeynt sind; so will ich mir die möglichste Mühe geben, jene andern Fächer recht vollständig und gründlich zu bearbeiten. Da ich mir aber eben so gut bewußt bin, daß es meinen Arbeiten in Etwas noch immer an der wünschenswerthen Deutlichkeit und Bündigkeit fehlt; so bin ich bereit, jede Aufforderung zu mehrerer Erörterung und zum deutlichern Beweise meiner Behauptungen mit der größten Bereitwilligkeit anzunehmen, und auf das genaueste zu befolgen. Was von Belehrungen und Zurechtweisungen von Männern kommt, welche ihre Behauptungen mit Gründen unterstützen, diese sollen mir, wären sie auch empfindlich, dennoch schätzbar seyn, und ich werde mir es zur heiligsten Pflicht machen, dieselben bey meinen künftigen Arbeiten auf das sorgfältigste zu benutzen. Ich aber will nun auf den mir so anmuthigen Wege, zu meiner und meiner Mitmenschen Veredlung unermüdet fortgehen, ich will mich und meine Kinder und nächsten Bekannten sorgfältig beobachten, und was ich da Merkwürdiges finde, das soll mein liebes Publicum erhalten, dem ich so gerne nützlich seyn möchte.

Möller, Johann Melchior

Feldzug gegen Stock und Ruthe oder Vorschläge zu einer bessern Erziehung
der Jugend beyderley Geschlechts

Erfurt 1802

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.190

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301382-1